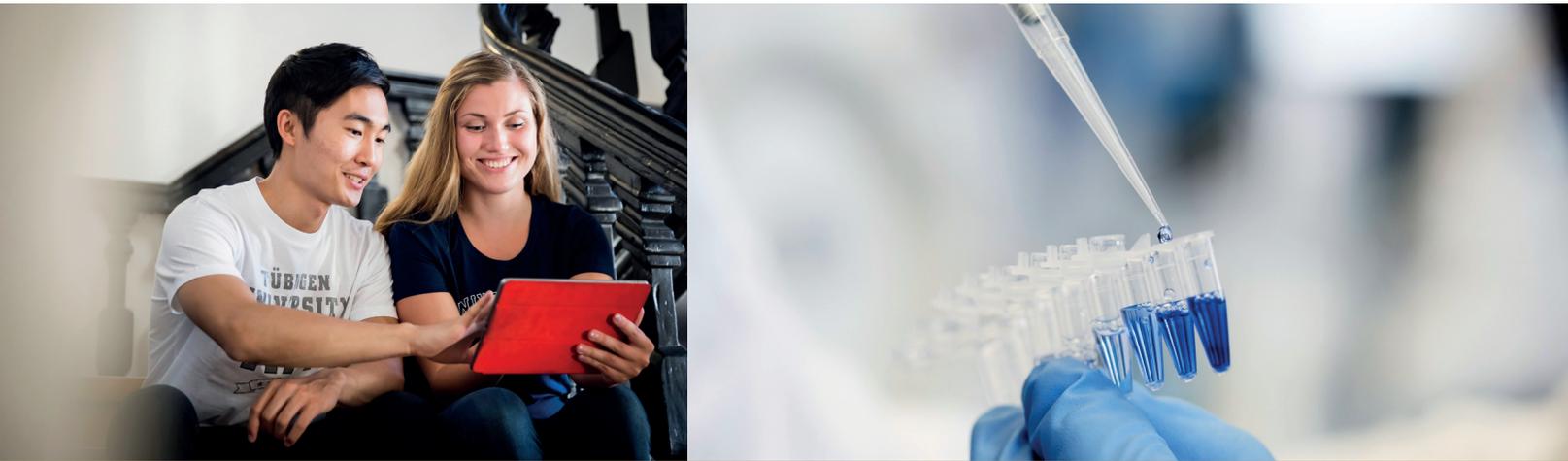


EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



2016

JAHRESBERICHT

Eberhard Karls Universität Tübingen



INHALT

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT	4
WACHSENDE HERAUSFORDERUNGEN NATIONAL UND INTERNATIONAL	6
Exzellenzstrategie bringt verschärften Wettbewerb	6
WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG	8
WEITERENTWICKLUNG VON SCHWERPUNKTEN	10
Exzellenzuniversität in der vollen Ausbaustufe	10
Gute Ergebnisse in weltweiten Rankings	11
Zwei neue Sonderforschungsbereiche	12
Biologische und maschinelle Algorithmen des Sehens	12
Was mit Schadstoffen in der Landschaft passiert	12
Die Tübinger Sonderforschungsbereiche im Überblick	14
Neue Kolleg-Forschergruppe	15
Wanderungen in Spätantike und Frühmittelalter unter anderem Blickpunkt	15
Tübinger Forschergruppen	16
Spitzenförderung auf europäischer Ebene	17
Auf den Starting Grant folgt der Consolidator Grant	17
Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	18
Neues aus der Forschung	19
Am Zentrum für akademische Wirkstoffentwicklung werden innovative Arzneimittel entwickelt und klinisch geprüft	19
Deutsches Konsortium für translationale Krebsforschung ermöglicht Therapiestudien	20
Forschungsnetzwerk geht Verschwörungstheorien auf den Grund	20
Hochleistungsrechner BinAC für die Bereiche Bioinformatik und Astrophysik	21
High-End-Forschungsmikroskop macht Infektionsprozesse an lebenden Zellen sichtbar	22
Habilitationen im Jahr 2016	22
Die Entwicklung der Drittmittelinwerbung	23
Angebote für den wissenschaftlichen Nachwuchs	25
Neues Graduiertenkolleg in der Erziehungswissenschaft	25
Übergänge im Lebenslauf als Forschungsgegenstand	25
Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft	26
Promovieren im Verbund	27
Zahl der Promotionen	27
Ausgewählte Auszeichnungen	28
Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	28
STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT	30
EXTERNE FÖRDERER STÄRKEN DIE UNIVERSITÄT	32
Neue Stiftungsprofessuren	32
Dieter von Holtzbrinck Stiftung engagiert sich in der Lehrerbildung und Wirtschaftsdidaktik	32
Klaus Tschira Stiftung fördert Professur für Rhetorik und Wissenskommunikation	33
Gips-Schüle-Stiftung und Vector Stiftung unterstützen die Tübingen School of Education mit Professuren in der Fachdidaktik	33
Die Stiftungsprofessuren	34
Der Universitätspreis	35
Werner Siemens-Stiftung ausgezeichnet	35
Gestiftet, gefördert und geschenkt	36
Deutsche Krebshilfe fördert das Comprehensive Cancer Center Tübingen-Stuttgart	36
Else Kröner-Fresenius-Stiftung finanziert Forschungskolleg für Ärztinnen und Ärzte in der Onkologie	36
Deutschlandstipendien für mehr als 150 Studierende	36
Karl und Anna Buck-Stiftung unterstützt Projekte in der Chemie	37
Projekt der Ludwig Hiermaier Stiftung erfolgreich abgeschlossen	37
Wertvolle Handschriften-Faksimiles gehen an die Universitätsbibliothek	37
IN SACHEN GLEICHSTELLUNG	38
ERSTE ANNÄHERUNG	40
In Berufungsverfahren kommen mehr Frauen zum Zug	40
Drei neue Wissenschaftlerinnen im Wrangell-Habilitationsprogramm	42
Im Porträt: Marion Spengler	43
STUDIUM UND LEHRE	44
VIELFÄLTIGE BILDUNGSANGEBOTE	46
Leichter Aufwärtstrend beim Anteil ausländischer Studierender	46
Gesamtzahlen auf gleichbleibend hohem Niveau	46
Die Studierenden in Zahlen	47
Die Abschlüsse in Zahlen	48
Leibniz Kolleg wird Einrichtung der Universität Tübingen	49
Neue Wege in der Lehrerbildung	49
Eröffnung der Tübingen School of Education	49
Praxisorientierte Ausbildung im digitalen Unterrichtslabor	50
Master 2016 – Ausbau der Masterstudiengänge	50
Neue Angebote in Medizininformatik und Islamischer Seelsorge	50
Spezielle Programme	51
Start des Refugee-Kurses als Studienvorbereitung für Flüchtlinge	51
Weiterbildung für Apotheker in der Entwicklungszusammenarbeit	52
Ausgezeichnet rund um Lehre und Studium	52
Johannes Großmann erhält den Lehrpreis der Universität 2016	52
Preiswürdig engagiert: Das Organisationsteam des Studentischen Soziologiekongresses	52
Tübinger Studierende gewinnen erstmals den Roman Law Moot Court	53
Sechs Nachhaltigkeitspreise verliehen	53

DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG	54
NEUE RÄUME FÜR DIE FORSCHUNG	56
Die Universitätsleitung	56
Das Rektorat	56
Monique Scheer zur Prorektorin für Internationales gewählt	57
Der Universitätsrat	57
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	58
Die Beschäftigten in der Statistik 2016	58
Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen	59
Die Finanzen	59
Der Haushalt in Zahlen	60
Vom Grundstein bis zur Fertigstellung	61
Baustart für das neue Geo- und Umweltforschungszentrum	61
Grundsteinlegung für den Neubau des Interfakultären Instituts für Biochemie	62
Neubau des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen offiziell eröffnet	63
Bausausgaben der Universität Tübingen	63
KOOPERATIONEN	64
IN VERANTWORTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT	66
Start der Forschungsk Kooperation „Cyber Valley“ im Bereich Künstliche Intelligenz	66
Das Unternehmen Bosch finanziert einen Stiftungslehrstuhl zum Maschinellen Lernen	67
Konsortium baden-württembergischer Stiftungen fördert Cyber Valley mit vier Nachwuchsgruppen	67
Bereichernde Beziehungen	68
Das Weltethos-Institut: Weltbürgerliche Verantwortung fördern	68
Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen	69
Zum Umgang mit der eigenen Geschichte	70
„Schwieriges Erbe“ – gemeinsames Forschungsprojekt mit dem Linden-Museum Stuttgart	70
Forschungsstelle Elie Wiesel in Kooperation mit Heidelberg	71
Zusammenarbeit mit Firmen	71
Neues Kompetenzzentrum für Archäometrie in Baden-Württemberg	71
INTERNATIONALISIERUNG	72
VERNETZT IN EUROPA UND DARÜBER HINAUS	74
Tübingen ist Gründungsmitglied eines neuen Netzwerks europäischer Spitzenuniversitäten	74
Neue Zentren fördern die Internationalisierung	75
Das China Centrum Tübingen erforscht den chinesischen Kulturkreis mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	75
Regionalisierungstendenzen in der Europäischen Union sind Forschungsthema am Jean Monnet Centre of Excellence	76
Universität Tübingen richtet erstmals eine Professur in Afrika ein	76

Humboldt-Professur für internationalen Spitzenwissenschaftler	77
Im Porträt: Lars Angenent	77
Gastprofessoren setzen neue Impulse	78
Hochrangige Kooperation in der Mathematik	78
Experte für virtuelles Wirkstoffdesign verstärkt die Arzneimittelforschung	79
Hilfe für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler	80
Universität wird Mitglied im Netzwerk „Scholars at Risk“	80
Förderung für mobile Studierende und Forscher	80
Die Baden-Württemberg-Stiftung finanziert Austauschprojekte	80
Starke Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst	81
Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen	82
FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT	84
KULTURELLE GLANZLICHTER	86
Eine Krimi-Oper und ihre Uraufführung	86
Würdigung für besonderes Engagement	88
Die Ehrensenatorinnen und Ehrensenatoren der Universität	88
Zwei Mal 50 Jahre – Jubiläen an der Universität	89
Die Tübinger Altorientalistik gedenkt ihrer Anfänge	89
Die Medizinische Genetik bewältigt die rasanten Entwicklungen des Fachs	89
Tübinger Auszeichnungen	90
Der Lyriker und Essayist Adam Zagajewski erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2016	90
20 Jahre Tübinger Poetik-Dozentur	91
Die Schriftstellerin Siri Hustvedt und der Neurowissenschaftler Vittorio Gallesse als Gäste	91
Prominente Redner	92
Mediendozentur mit dem Blogger Sascha Lobo	92
Colin Crouch bei der Unseld Lecture 2016	92
Die Universität und ihre Geschichte	93
Ausstellung über Radiologie im Nationalsozialismus in Tübingen	93
Kleine Chronik der Universität Tübingen	94
Impressum	96

ZUR LAGE DER UNIVERSITÄT



UNIVERSITÄT



TÜBINGEN

WACHSENDE HERAUSFORDERUNGEN NATIONAL UND INTERNATIONAL

Das Jahr 2016 war für alle international orientierten Universitäten von Erschütterungen und neuen Herausforderungen geprägt. Langfristige politische Entwicklungen, die jahrzehntelang den Handlungsrahmen auch von Hochschulen bestimmt haben, wie die zunehmende Integration Europas, sind zum Stillstand gekommen oder befinden sich im Rückwärtsgang. Im wohltuenden Gegensatz zu vielen internationalen Verwerfungen hat sich die deutsche Politik als verlässlich erwiesen. Mit der neuen Exzellenzstrategie votierten Bund und Länder unmissverständlich für die fortgesetzte Förderung der Spitzenforschung.

EXZELLENZSTRATEGIE BRINGT VERSCHÄRFTEN WETTBEWERB

Neben der Bologna-Reform war die Exzellenzinitiative zweifellos das Programm, das die deutsche Hochschullandschaft in den vergangenen zehn Jahren am stärksten verändert hat. Wenn eine wachsende Zahl deutscher Universitäten heute den führenden internationalen Forschungsinstitutionen auf Augenhöhe begegnen kann, ist das ganz wesentlich den Exzellenzanstrengungen zu verdanken. Dazu hat neben den zusätzlichen Milliarden für Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Zukunftskonzepte die sogenannte Entsäulung der Forschungslandschaft wesentlich beigetragen: die zunehmende Kooperation zwischen Universitäten, Max-Planck-Instituten sowie Einrichtungen der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft – eine Kooperation, die in Tübingen mittlerweile tägliche Realität ist.

Die positiven Folgen der Exzellenzinitiative sind unübersehbar, auch wenn sie von Kritikern des Programms immer wieder in Zweifel gezogen werden. So befanden sich 2010 nach dem Times Higher Education Ranking unter den 100 besten Universitäten der Welt drei deutsche Hochschulen. Bis 2016 hatte sich die Zahl auf neun verdreifacht. Zum Vergleich: Japan war im Jahr 2010 unter den Top 100 mit lediglich zwei Universitäten vertreten, die Volksrepublik China mit fünf ihrer Hochschulen. Sechs Jahre später war die Situation für die Universitäten beider Staaten unverändert. Vor diesem Hintergrund wurde das Gutachten der sogenannten Imboden-Kommission im Januar 2016 von Universitäten und Wissenschaftsorganisationen gleichermaßen mit großer Zustimmung aufgenommen.



Die international besetzte Kommission unter der Leitung des Schweizer Physikers Professor Dieter Imboden bestätigte den Erfolg der Exzellenzinitiative und sprach sich für eine Fortsetzung des Programms aus. Wesentliche Empfehlungen der Kommission sollte die Politik später übernehmen: Die Dauer der einzelnen Programmphasen wird künftig von fünf auf sieben Jahre verlängert, die Förderung der Graduiertenschulen wird nach Ende der aktuellen Förderphase auslaufen. Es verbleiben zwei Förderlinien für Exzellenzcluster und Exzellenzuniversitäten.

Im Juni 2016 einigten sich Bund und Länder dann abschließend auf weitere Eckpunkte für das inzwischen in Exzellenzstrategie umbenannte Programm. Die Politik beschloss, die Spitzenforschung mit weiteren 533 Millionen Euro pro Jahr zu fördern und das unbefristet. Die Zahl der Cluster wird auf bis zu 50 erhöht. Nur Hochschulen, die mindestens zwei Forschungscluster erfolgreich einwerben, können sich um den Status als Exzellenzuniversität bewerben. Ihre Zahl wird zunächst auf acht bis elf begrenzt.

Auch wenn diese Rahmendaten wenig spektakulär klingen, führen sie in der Praxis zu einer drastischen Verschärfung der Konkurrenz in einem bereits zuvor hochkompetitiven Wettbewerb. Allein die Streichung der Förderlinie 1 bedeutet, dass in den kommenden zwei Jahren 45 Graduiertenschulen bundesweit aus der Exzellenzförderung fallen. Die Zahl der Exzellenzcluster dagegen – momentan 43 – wird nur noch geringfügig steigen. Bis Anfang Dezember 2016 kündigten die deutschen Universitäten gegenüber der federführenden Deutschen Forschungsgemeinschaft insgesamt 192 Clusteranträge an.



Die Universität wird in diesem knappen Rennen ihre Chancen nutzen. Diese liegen vor allem in der gewachsenen Stärke und der internationalen Sichtbarkeit des Forschungsstandorts Tübingen. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der außeruniversitären Forschungseinrichtungen rund um die Universität deutlich gewachsen. Die nationalen Gesundheitszentren der Helmholtz-Gemeinschaft oder das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme sind Beispiele für diese Entwicklung. So kann die Universität auf viele verlässliche Partner zählen, wenn es darum geht, Spitzenforschung in einem Cluster zu bündeln.

Mit sechs Clusterinitiativen geht die Universität Tübingen allein ins Rennen, mit einem weiteren im Verbund mit der Universität Stuttgart. Auf der Basis des bereits seit 2007 bestehenden Forschungsclusters Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) bewerben sich die Tübinger Neurowissenschaftler erneut um den Exzellenzstatus. Die traditionelle Stärke der Tübinger Mikrobiologie und

Infektionsforschung drückt sich in einem weiteren Clusterantrag aus. Archäologen, Historiker und Paläontologen wollen in einem Forschungscluster den großen Fragen der menschlichen Entwicklung auf den Grund gehen. Auch die Tübinger Bildungsforschung, die in den vergangenen Jahren eine hervorragende Entwicklung genommen hat, ist auf Exzellenzkurs. Weitere Clusterinitiativen schließlich kommen aus den Bereichen Krebsforschung sowie Künstliche Intelligenz.

Die enorme thematische Breite, die sich in diesen Clusterinitiativen zeigt, macht deutlich, dass die Forschungsstärke der Universität Tübingen nicht auf einige wenige Institute oder Persönlichkeiten beschränkt ist, sondern dass sie von den Geistes- und Sozialwissenschaften über die Naturwissenschaften bis hin zur Medizin hervorragend aufgestellt ist. Tübingen wird sich anstrengen müssen, um in diesem härtesten Wettbewerb zu bestehen, dem die Universität jemals ausgesetzt war. Aber die Universität kann auch darauf vertrauen, dass sie noch nie so stark war wie heute.

WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG



WEITERENTWICKLUNG VON SCHWERPUNKTEN

Wichtige Impulse aus den Bereichen der Exzellenzinitiative führten zu langfristigen Vorhaben, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft positiv begutachtet wurden. So entstand aus dem Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften heraus ein neuer Sonderforschungsbereich über Algorithmen des Sehens, ein weiterer über die Wege von Schadstoffen in Wasser und Boden entsprang der Exzellenz-Plattform Umweltsystemanalytik. Auch die Geistes- und Sozialwissenschaften können mit der Einwerbung einer Kolleg-Forschergruppe und eines Graduiertenkollegs neue Erfolge verbuchen.

EXZELLENZUNIVERSITÄT IN DER VOLLEN AUSBAUSTUFE

Durch ihre Erfolge in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder kann sich die Universität Tübingen seit 2012 zu den elf „Exzellenzuniversitäten“ in Deutschland zählen. Die fünfjährige Phase der Sonderförderung brachte der Universität zusätzlich rund 90 Millionen Euro. Nach Umsetzung der geplanten Neueinrichtungen und Umstrukturierungen lief die Exzellenzphase im Jahr 2016 auf ihrer vollen Ausbaustufe.

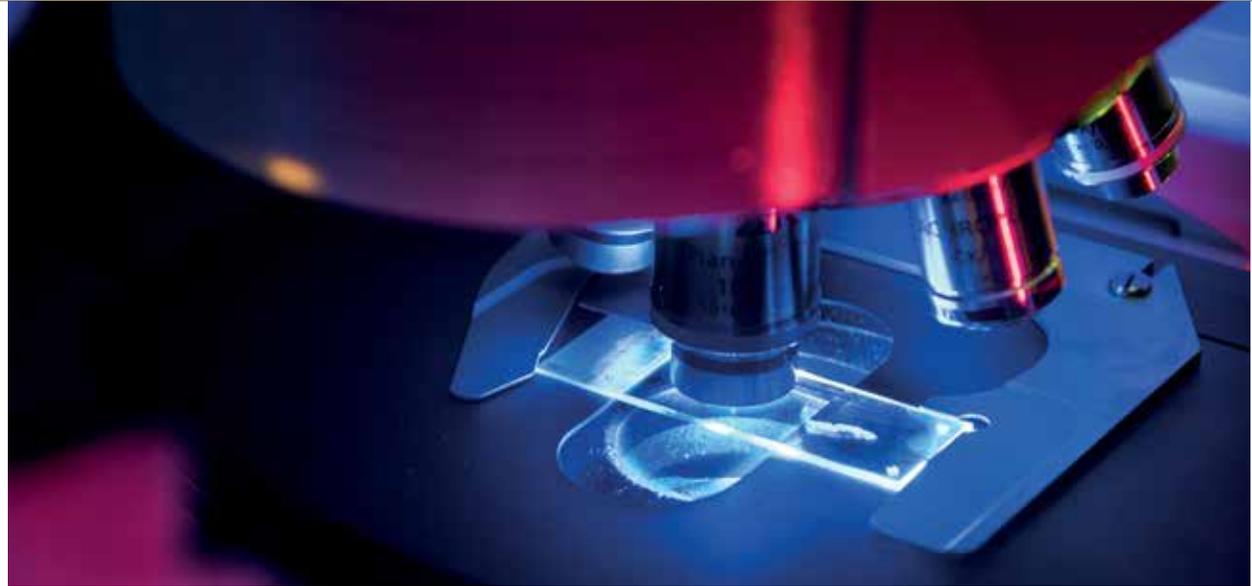
Im Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative wurden vier Plattformen für interdisziplinäre anwendungsorientierte Grundlagenforschung in großen Schwerpunktbereichen der Universität definiert. Die festere Vernetzung der Fächer und die Schaffung neuer Core Facilities – zentraler wissenschaftlicher Serviceeinrichtungen – trugen zu einer verbesserten Forschungsinfrastruktur bei. Spezielle Förderformate für Postdoktoranden, die aus Mitteln der Exzellenzinitiative

finanziert werden, sowie eine zentrale Graduiertenakademie steigern die Attraktivität der Universität für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Über den 2015 gegründeten „Tübingen Research Campus“, einen Zusammenschluss mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen am Standort Tübingen, erhöhte die Universität ihre internationale Sichtbarkeit. Bei der strategischen Ausrichtung wird sie seit 2015 außerdem von einem Gremium internationaler Expertinnen und Experten im International Advisory Board beraten.

Der Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN) läuft bereits seit der ersten Runde der bundesweiten Exzellenzinitiative im Jahr 2007. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des CIN untersuchen, wie das Gehirn Leistungen wie Wahrnehmung, Gedächtnis, Gefühle, Kommunikation und

Handeln hervorbringt. Ziel ist auch, den Einfluss verschiedener Erkrankungen auf das Gehirn zu erforschen. 2016 gab es am CIN 25 unabhängige Arbeitsgruppen, von denen 15 Nachwuchsgruppen, vier Professuren und zwei Seniorprofessuren über das Centrum selbst finanziert wurden. Eine weitere Nachwuchsgruppenleiterin sowie zwei weitere Professuren liefen mit anteiliger Finanzierung weiterer Forschungseinrichtungen. 2016 ging aus dem CIN ein neuer, durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierter Sonderforschungsbereich zum biologischen und maschinellen Sehen hervor.

Dies ist nur ein Beispiel, wie die Entwicklungen, die durch die Exzellenzinitiative vorangetrieben oder überhaupt erst ermöglicht wurden, über die Exzellenzphase hinaus Wirkung zeitigen können.



GUTE ERGEBNISSE IN WELTWEITEN RANKINGS

Die über die Exzellenzinitiative geförderte Graduiertenschule „Learning, Educational Achievement, and Life Course Development“ (LEAD) bietet ein integriertes Forschungs- und Ausbildungsprogramm zu bildungsrelevanten Themen für jährlich bis zu 20 Doktorandinnen und Doktoranden in der Erziehungswissenschaft und weiteren Forschungsfeldern. 130 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Mitglieder aus vier Fakultäten der Universität sowie des Leibniz-Instituts für Wissensmedien (IWM), waren 2016 an der Graduiertenschule beteiligt.

Die Forschungsarbeit am LEAD soll auch einen Beitrag zur Evidenzbasierung in der Bildungspolitik leisten. Zum Erreichen hoher Standards in der empirischen Forschung wurde innerhalb von LEAD das LEADing Research Center als zentrale Einrichtung etabliert.

Im Times Higher Education (THE) World University Ranking konnte die Universität Tübingen ihren Platz unter den 100 besten Universitäten weltweit festigen und erreichte Rang 89 (2015: Platz 78). Im Vergleich der deutschen Hochschulen kam die Universität Tübingen auf Platz acht.

In den THE Rankings by Subject konnten mehrere Fächer ebenfalls erneut unter Beweis stellen, dass sie weltweit zu den Besten gehören. So erreichten die Tübinger Forscherinnen und Forscher in den Lebenswissenschaften weltweit Rang 77 (2015: Platz 90) und in der Medizin Rang 76 (2015: Platz 57). Die Geisteswissenschaften kletterten 2016 um zehn Plätze auf Rang 38 in der Welt. Auch in den angesehenen QS Rankings by Subject erreichte die Universität Tübingen 2016 ausgezeichnete Platzierungen. Hier konnten sich die Geschichte, die modernen Sprachen, die Biowissen-

schaften und die Anthropologie jeweils unter den 100 Besten in der Welt platzieren. Im Vergleich der deutschen Universitäten kamen die genannten Fächer oder Fächergruppen jeweils unter die besten Fünf. Besonders gut schnitt die Tübinger Archäologie 2016 ab. Sie kam auf Rang 16 weltweit sowie auf Platz zwei in Deutschland.

ZWEI NEUE SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) richtete an der Universität Tübingen gleich zwei neue Sonderforschungsbereiche ein: „Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen“ (1233) mit dem Sprecher Professor Matthias Bethge vom Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften sowie dem Institut für Theoretische Physik und „CAMPOS – Catchments as Reactors: Metabolism of Pollutants on the Landscape Scale“ (1253) mit dem Sprecher Professor Peter Grathwohl vom Zentrum für Angewandte Geowissenschaften. Beide Sonderforschungsbereiche starten zum 1. Januar 2017. Außerdem ist der Fachbereich Mathematik der Universität Tübingen an mehreren Teilprojekten des neuen Sonderforschungsbereichs Transregio 195 „Symbolische Werkzeuge in der Mathematik und ihre Anwendung“ beteiligt. Sprecherhochschule ist die TU Kaiserslautern, weitere Standorte sind Aachen und Saarbrücken. Außer aus Tübingen kommen externe Mitglieder auch aus Berlin, Siegen und Stuttgart.

Biologische und maschinelle Algorithmen des Sehens

Sehen ist eine herausragende Leistung biologischer Systeme. Objekte können unter äußerst variablen Bedingungen, bei wechselnder Beleuchtung und aus verschiedener Perspektive verlässlich identifiziert werden. Diese Fähigkeit, die Forscher als robuste visuelle Inferenz bezeichnen, erfordert komplexe Berechnungen der Nervenzellen des visuellen Systems. Künstliche Sehsysteme, beispielsweise in selbstfahrenden Autos, sind zunehmend in der Lage, das menschliche Sehvermögen

nachzubilden. Im neuen Sonderforschungsbereich „Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen“ (SFB 1233) wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Inferenzprinzipien des biologischen Sehens grundlegend verstehen und künstliche Sehsysteme weiterentwickeln. Dabei arbeiten der Exzellenzcluster Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften und das Institut für Theoretische Physik der Universität Tübingen mit dem Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme zusammen. Sprecher des Sonderforschungsbereichs ist Professor Matthias Bethge, der auch das Tübinger Bernstein-Zentrum für Computational Neuroscience leitet. Die DFG fördert den Sonderforschungsbereich in der vierjährigen Laufzeit mit insgesamt rund 8,5 Millionen Euro.

In der engen Kooperation von Neurowissenschaftlern und Forschern im Bereich des maschinellen Lernens sollen vor allem Eigenschaften untersucht werden, bei denen die Biologie wichtige Unterschiede gegenüber künstlichen Sehsystemen aufweist. Die Forscherinnen und Forscher wollen herausfinden, welche Rolle die zahlreichen Rückkopplungsverbindungen im Gehirn bei der Robustheit des Sehens spielen und wie sich deren Wirkungsweise auch zur Verbesserung des künstlichen Sehens nutzen lässt. Sie prüfen auch, wie die dynamischen Augenbewegungen bei der Aufnahme eines Bildes und die ersten Signalverarbeitungsprozesse im Gehirn beim natürlichen Sehen die Robustheit beeinflussen.

Zur Erforschung dieser Fragen wollen die Wissenschaftler Methoden des maschinellen Lernens und des maschinellen Sehens mit systemneurowissenschaftlichen Ansätzen kombinieren. Jüngste Fortschritte im Bereich des maschinellen Sehens ermöglichen es, den Effekt einzelner neuronaler

Verarbeitungsschritte zur Robustheit des Sehens präzise zu beurteilen. Unterschiede zwischen biologischen und künstlichen Sehsystemen wollen die Forscher sowohl aus einer algorithmischen als auch aus einer neurobiologischen Perspektive untersuchen. Sie versprechen sich davon, mehr über bisher unentdeckte Inferenzprinzipien des Sehens zu erfahren und wechselseitig Innovationsanstöße für die verschiedenen beteiligten Disziplinen zu geben.

Was mit Schadstoffen in der Landschaft passiert

Durch den Menschen produzierte und freigesetzte Schadstoffe belasten die Umwelt oft über lange Zeiträume hinweg. Häufig ist wenig darüber bekannt, wie solche Stoffe in den verschiedenen Umweltkompartimenten transportiert, ab- oder umgebaut werden. Langfristige Vorhersagen über die Boden- und Wasserqualität stellen daher für die Geo- und Umweltforschung eine große Herausforderung dar. Im neuen Sonderforschungsbereich 1253 „CAMPOS – Catchments as Reactors: Metabolism of Pollutants on the Landscape Scale“ mit dem Sprecher Professor Peter Grathwohl vom Zentrum für Angewandte Geowissenschaften der Universität Tübingen wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler neue Ansätze zur Quantifizierung des Transport- und Umsetzungsverhaltens von Schadstoffen in Fließgewässern, Grundwasser und Boden erarbeiten. Ziel ist es, realistischere Vorhersagen über die Entwicklung der Wasser- und Bodenqualität unter sich ändernden Umweltbedingungen treffen zu können. Der Sonderforschungsbereich wird in der vierjährigen Laufzeit mit insgesamt 9,5 Millionen Euro von der DFG gefördert.

Die komplexen Prozesse auf der Landschaftsskala lassen sich durch Laborexperimente meist nicht realitätsgetreu abbilden. Viele Schadstoffe, die unter Laborbedingungen rasch abgebaut werden, sind in Böden und im Grundwasser außerordentlich persistent und lassen sich oft noch Jahrzehnte nach ihrer letzten Anwendung nachweisen. Welche Landschaftselemente auf der Skala ganzer Wassereinzugsgebiete die maßgebliche Rolle bei der Umsetzung von Schadstoffen spielen, ist bislang nicht bekannt.

Hier setzt der neue Sonderforschungsbereich CAMPOS an. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen gezielte Untersuchungen innerhalb der wichtigsten Umweltkompartimente durchführen. Dies beinhaltet die Flüsse, die als Integratoren in Landschaften wirken, oberflächennahe Grundwasservorkommen in Auen, die tiefer liegenden Karst- und Kluftgrundwasserleiter sowie das Sickerwasser unterhalb intensiv landwirtschaftlich genutzter Flächen. Die geplanten Felduntersuchungen auf dieser Größenskala mit der nötigen räumlichen und zeitlichen Auflösung durchzuführen, ist erst durch die Weiterentwicklung von Analytik- und Messtechniken in den vergangenen Jahren möglich geworden. Parallel zu den Felduntersuchungen werden neue stochastische Modelle entwickelt, welche es erlauben, den Stofftransport mit den damit verbundenen Unsicherheiten quantitativ zu beschreiben und basierend darauf auch Aussagen zur langfristigen Veränderung der Oberflächen- und Grundwasserqualität machen zu können.

In dem Sonderforschungsbereich arbeiten unter anderem Biologen, Chemiker, Geologen und Ingenieure zusammen. Die ausführlichen Feldstudien zur biogeochemischen Umsetzung von Schadstoffen wie beispielsweise Nitrat, Atrazin,

Glyphosat und vielen weiteren anthropogenen organischen Verbindungen erfolgen im Einzugsgebiet der Ammer, einem mehr als 22 Kilometer langen Zufluss des Neckars westlich von Tübingen. An dem Sonderforschungsbereich sind auch die Universitäten Stuttgart und Hohenheim sowie das Helmholtz-Zentrum für Gesundheit in München und das Umweltforschungszentrum Leipzig beteiligt.

Im Sonderforschungsbereich CAMPOS sind Felduntersuchungen im Einzugsgebiet der Ammer, einem Zufluss des Neckars, geplant.



Die Tübinger Sonderforschungsbereiche (SFB) im Überblick

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„CAMPOS – Catchments as Reactors: Metabolism of Pollutants on the Landscape Scale“ (SFB 1253)	Professor Dr. Peter Grathwohl Zentrum für Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Robustheit des Sehens – Prinzipien der Inferenz und neuronale Mechanismen“ (SFB 1233)	Professor Dr. Matthias Bethge Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften/Institut für Theoretische Physik	1. Januar 2017 bis 31. Dezember 2020
„Molekulare Kodierung von Spezifität in pflanzlichen Prozessen“ (SFB 1101)	Professor Dr. Klaus Harter Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen	1. April 2014 bis 31. Dezember 2017
„RessourcenKulturen: Soziokulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen“ (SFB 1070)	Professor Dr. Martin Bartelheim Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters	1. Oktober 2013 bis 30. Juni 2017
„Bedrohte Ordnungen“ (SFB 923)	Professor Dr. Mischa Meier Seminar für Alte Geschichte	1. Juli 2011 bis 30. Juni 2019
„Bedeutungskonstitution – Dynamik und Adaptivität sprachlicher Strukturen“ (SFB 833)	Professorin Dr. Sigrid Beck Englisches Seminar	1. Juli 2009 bis 30. Juni 2017
„Die bakterielle Zellhülle: Struktur, Funktion und Schnittstelle bei der Infektion“ (SFB 766)	Professor Dr. Wolfgang Wohlleben Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2007 bis 30. Juni 2019
„Immuntherapie: Von den molekularen Grundlagen zur klinischen Anwendung“ (SFB 685)	Professor Dr. Hans-Georg Rammensee Interfakultäres Institut für Zellbiologie	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereich Transregio (SFB/TRR)

Thema	Sprecher	Laufzeit
„Plastizität und Schlaf“ (Teil-SFB-Transregio 654)	Professor Dr. Jan Born Institut für Medizinische Psychologie und Verhaltensneurobiologie	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

Sonderforschungsbereiche Transregio (SFB/TRR) mit Tübinger Beteiligung

Thema	Tübinger Sprecher	Laufzeit
„Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen (Teil-SFB-Transregio 156)“	Professor Dr. Martin Röcken Universitäts-Hautklinik	1. Juli 2015 bis 30. Juni 2019
„Entwurfs- und Konstruktionsprinzipien in Biologie und Architektur. Analyse, Simulation und Umsetzung“ (Teil-SFB-Transregio 141)	Professor Dr. Klaus G. Nickel Geowissenschaften – Angewandte Mineralogie	1. Oktober 2014 bis 30. Juni 2018
„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (Teil-SFB-Transregio 34)	Professor Dr. Andreas Peschel Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. Juli 2006 bis 30. Juni 2018
„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (Teil-SFB-Transregio 21)	Professor Dr. Reinhold Kleiner Physikalisches Institut	1. Juli 2005 bis 30. Juni 2017

NEUE KOLLEG-FORSCHERGRUPPE

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte der Universität Tübingen im Jahr 2016 eine zweite Kolleg-Forschergruppe mit dem Titel „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“. Kolleg-Forschergruppen sind ein speziell auf geisteswissenschaftliche Arbeitsformen zugeschnittenes Förderangebot der DFG. Die Leitung wird an besonders ausgewiesene Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler vergeben, die offene Fragestellungen behandeln möchten oder deren Forschungsarbeit dezidiert experimentellen Charakter hat. Die maximale Förderdauer der Kolleg-Forschergruppen beträgt acht Jahre.

Bleimedaillon aus der Spätantike: Bepackte Migranten beim Überschreiten der römischen Rheinbrücke bei Mainz in Richtung Römisches Reich



Wanderungen in Spätantike und Frühmittelalter unter anderem Blickpunkt

Die Kolleg-Forschergruppe „Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ wird von der DFG von 2017 an für zunächst vier Jahre gefördert. Sprecher ist Professor Mischa Meier vom Seminar für Alte Geschichte, der das Projekt gemeinsam mit seinen Kollegen Professor Steffen Patzold vom Seminar für Mittelalterliche Geschichte und Professor Sebastian Schmidt-Hofner vom Seminar für Alte Geschichte leitet. Die Fördersumme für die ersten vier Jahre beträgt insgesamt rund zwei Millionen Euro.

Die internationale Spätantike- und Frühmittelalterforschung, die sich in den vergangenen beiden Jahrzehnten äußerst dynamisch entwickelt hat, wurde zuletzt von zwei Problemkreisen dominiert: der Frage nach der sozialen Bedeutung und den historischen Folgen ethnischer Identitäten sowie der Frage nach dem Charakter des Übergangs von der römischen in eine post-römische Welt. Diese wurde unter den Schlagworten der „Transformation“, der „Invasion von Barbaren“, des „gewaltsamen Umbruchs“ oder als „Zeit der Bürgerkriege“ diskutiert und zugleich als eine Phase der „Integration und Desintegration der Kulturen“ angesprochen. In beiden Arbeitsfeldern wurden wesentliche Ergebnisse erzielt.

Die Kolleg-Forschergruppe will den mittlerweile verhärteten Diskurs neu beleben, indem sie andere Fragen in den Mittelpunkt rückt: Statt von einem Gegensatz der Ethnien geht sie von Fragen der Mobilität und der Migration aus; statt die Forschung auf die „klassische“ Zeit der sogenannten Völkerwanderung (ca. 375-568) zu beschränken, weitet sie den Blick bewusst bis in die Jahre um 900; statt Mobilität als Bewegung von militärisch oder ethnisch definierten Groß-

gruppen im Raum engzuführen, fokussiert sie verschiedene Formen von Mobilität – bis hin zur Mobilität von Geistlichen oder agrarischen Arbeitskräften. Untersucht werden auch die Auswirkungen der Mobilität auf lokale Gesellschaften. Die Forscher begreifen Migration und Mobilität damit als ein Spektrum mit fließenden Übergängen, das historisch vergleichend zu analysieren ist. Methodisch bedienen sie sich auch bei Forschungsansätzen und -theorien gegenwartsnah arbeitender Disziplinen wie insbesondere der Soziologie.

Die Kolleg-Forschergruppe verfolgt damit zwei langfristige Ziele: Sie möchte erstens das innovative und dynamische Feld der Spätantike- und Frühmittelalterforschung weiter strukturieren und international fester etablieren. Sie möchte zweitens eine grundlegend neue Perspektive auf die Jahrhunderte des Wandels von der römischen zur post-römischen Welt in ihrer Leistungsfähigkeit erproben.

Der historische Untersuchungsgegenstand hatte in den vorausgegangenen Monaten in dramatischer Weise an Gegenwartsbezug gewonnen. Die Forscher wollen über die Analysen vergangener Gesellschaften Ergebnisse erarbeiten, mit denen relevante empirische Daten auch für gegenwartsnah arbeitende Disziplinen zur weiteren Modell- und Theoriebildung verfügbar werden. Zugleich werden die Forscher aktuelle Theorien zu Migration und Mobilität an historischen Phänomenen in ihrer Reichweite testen. Auf diese Weise soll die Kolleg-Forschergruppe einen eigenen Beitrag zur Analyse eines in unserer Gegenwart politisch, wirtschaftlich, kulturell und sozial hochbedeutenden Phänomens leisten.

Tübinger Forschergruppen

Institut	Thema	Sprecher/-in
Seminar für Alte Geschichte	„Migration und Mobilität in Spätantike und Frühmittelalter“ (Kolleg-Forschergruppe 2496)	Professor Dr. Mischa Meier
Interfakultäres Institut für Biochemie	„Makromolekulare Komplexe in der mRNA-Lokalisation“ (Forschergruppe 2333)	Professor Dr. Ralf-Peter Jansen
Interfakultäres Institut für Biochemie	„VIROCARB: Glycans Controlling Non-Enveloped Virus Infections“ (Forschergruppe 2327)	Professor Dr. Thilo Stehle
Medizinische Klinik, Sektion für Translationale Gastrointestinale Onkologie	„Targeting Therapeutic Windows in Essential Cellular Processes for Tumor Therapy“ (Forschergruppe 2314)	Professor Dr. Lars Zender
Seminar für Sprachwissenschaft und Institut für Ur- und Frühgeschichte	„Words, Bones, Genes, Tools: Tracking Linguistic, Cultural and Biological Trajectories of the Human Past“ (Kolleg-Forschergruppe 2237)	Professor Dr. Gerhard Jäger Professorin Dr. Katerina Harvati
Interfakultäres Institut für Biochemie	„cGMP Signalling in Cell Growth and Survival“ (Forschergruppe 2060)	Professor Dr. Robert Feil
Zentrum für Neurologie und Hertie-Institut für klinische Hirnforschung	„Physiologische Grundlagen verteilter Informationsverarbeitung als Grundlage höherer Hirnleistungen nichthumaner Primaten“ (Forschergruppe 1847)	Professor Dr. Hans-Peter Thier
Medizinische Klinik, Abteilung Innere Medizin VI	Erwartungen und Konditionierung als Basisprozesse der Placebo- und Nocebo-Reaktion: Von der Neurobiologie zur klinischen Anwendung (Forschergruppe 1328)	Professor Dr. Paul Enck



Tübinger Klinische Forschergruppe

Universitätsklinikum	Thema	Sprecher
Innere Medizin III – Kardiologie und Kreislauferkrankungen	„Thrombozyten – Molekulare Mechanismen und translationale Bedeutung“ (Klinische Forschergruppe 274)	Professor Dr. Meinrad Gawaz

SPITZENFÖRDERUNG AUF EUROPÄISCHER EBENE

Der Europäische Forschungsrat (European Research Council, ERC) vergibt regelmäßig Forschungsstipendien, sogenannte ERC Grants, an exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen. Die Grants werden bei vielversprechenden Forschungsleistungen und exzellenten Projekten in verschiedenen Stufen der wissenschaftlichen Karriere als „Starting Grant“, „Consolidator Grant“ und „Advanced Grant“ über fünf Jahre hinweg mit bis zu 1,5 Millionen, zwei Millionen beziehungsweise 2,5 Millionen Euro finanziert.

An der Universität Tübingen konnte Professorin Katerina Harvati vom Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters sowie des Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment 2016 einen neuen ERC Consolidator Grant einwerben. An einem Starting Grant, der an Professor Philipp W. Stockhammer von der Ludwig-Maximilians-Universität München vergeben wurde, ist Juniorprofessorin Cynthianne Debono Spiteri aus der Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität beteiligt. Das Projekt „Transformations of Food in the Eastern Mediterranean Late Bronze Age“ (FoodTransforms) läuft von 2016 bis 2020.

Seit der ersten Ausschreibungsrunde der ERC Grants im Jahr 2007 haben Forscherinnen und Forscher der Universität Tübingen insgesamt sechs ERC Advanced Grants, vier Consolidator Grants sowie dreizehn Starting Grants eingeworben. Außerdem wechselten mehrere Forscherinnen und Forscher mit einem ERC Starting Grant an die Universität Tübingen.

Auf den Starting Grant folgt der Consolidator Grant

Professorin Katerina Harvati von der Universität Tübingen gelang ein ungewöhnlicher Erfolg: 2016, im letzten Jahr der Laufzeit ihres ERC Starting Grants „Paleoanthropology at the Gates of Europe: Human Evolution in the Southern Balkans“ (PaGE), warb sie im direkten Anschluss einen ERC Consolidator Grant ein. Inhaltlich will die Wissenschaftlerin mit dem neuen Projekt „Human Evolution at the Crossroads“ (CROSSROADS) an die Ergebnisse des Vorgängerprojekts anknüpfen. Ziel ist es, auf dem Balkan neue Erkenntnisse über frühmenschliche Wanderungsbewegungen und Verhaltensweisen zu gewinnen. Dafür stehen ihr über den Consolidator Grant knapp zwei Millionen Euro über die kommenden fünf Jahre hinweg zur Verfügung. Harvati gehört zum Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters sowie zum Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment.

Dem bisherigen Forschungsstand zufolge wanderten die ersten Frühmenschen vor rund 1,2 Millionen Jahren von Afrika nach Europa. Bisher hatte sich die paläontologische Forschung hauptsächlich auf Westeuropa konzentriert. Doch Katerina Harvati interessiert sich vor allem für Südosteuropa, wo der Balkan aufgrund seiner geografischen Lage zwischen den Kontinenten als Tor nach Europa gilt. Die Paläoanthropologin wird untersuchen, ob es Hinweise darauf gibt, dass die ersten Frühmenschen Südosteuropa früher erreichten als den westlichen Kontinent. Sie wird auch der Vermutung nachgehen, dass die Balkanhalbinsel in Zeiten klimatischer Verschlechterungen als Rückzugsgebiet menschlicher Popu-



Professorin Katerina Harvati

lationen gedient haben könnte. Die Untersuchungen sollen klären, unter welchen Klima- und Umweltbedingungen Frühmenschen in Südosteuropa lebten und ob es in dieser Region möglicherweise eine besonders große Vielfalt an Arten der Gattung *Homo* gab. Das Projekt CROSSROADS wird Harvati in Zusammenarbeit mit verschiedenen griechischen Institutionen durchführen.

Geländeexpeditionen in Harvatis Vorgängerprojekt PaGE hatten zur Entdeckung von fast 40 neuen Fundstätten in Griechenland geführt. Darunter war die Ausgrabungsstätte Marathousa 1, ein altsteinzeitlicher Schlachtplatz für Elefanten nahe der griechischen Stadt Megalopolis, der mit einem geschätzten Alter von 500.000 Jahren als ältester radiometrisch datierter Nachweis für die Präsenz früher Menschen in Südosteuropa gilt.

Katerina Harvati, 1970 in Griechenland geboren, hat Anthropologie an der Columbia University in New York studiert. Sie promovierte an der City University of New York und forschte anschließend an der New York University und am Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Seit 2009 ist sie Professorin für Paläoanthropologie an der Universität Tübingen und stellvertretende Leiterin des Senckenberg Centre for Human Evolution and Palaeoenvironment.

Laufende ERC Grants für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Advanced Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professor Dr. Hans-Georg Rammensee Interfakultäres Institut für Zellbiologie	„Mutation-driven Immunoediting of Human Cancer?“ (Mutaediting)	2013 - 2018
Professor Dr. Gerhard Jäger Seminar für Sprachwissenschaft	„Language Evolution: The Empirical Turn“ (EVOLAEMP)	2012 - 2017
Professor Dr. Bernd Pichler Radiologische Universitätsklinik	„Multiparametrische Tumorbildgebung: Der Weg zum Verständnis von In-vivo-Signalen“ (IMAGELINK)	2012 - 2017

Consolidator Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Professorin Dr. Katerina Harvati Fachbereich Geowissenschaften – Paläoanthropologie	„Human Evolution at the Crossroads“ (CROSSROADS)	2017 - 2022
Professor Dr. Lars Zender Medizinische Klinik, Sektion für Translationale Gastrointestinale Onkologie	„Functional in vivo Analysis of Cholangiocarcinoma Development, Progression and Metastasis“ (CholangioConcept)	2015 - 2020
Dr. Thorsten Stafforst Interfakultäres Institut für Biochemie	„Site-directed RNA Editing to Manipulate RNA and Protein Function“ (RNArepair)	2015 - 2020
Professor Dr. Todd Ehlers Fachbereich Geowissenschaften – Geodynamik	„Extreme Tectonics and Rapid Erosion in Mountain Environments“ (EXTREME)	2014 - 2019

Starting Grants

Name	Projekt	Laufzeit
Juniorprofessorin Dr. Cynthia Debono Spiteri Institut für Ur- und Frühgeschichte als Partnerin von Professor Dr. Philipp W. Stockhammer, LMU München	„Transformations of Food in the Eastern Mediterranean Late Bronze Age“ (FoodTransforms)	2016 - 2020
Dr. Stephan König Fachbereich Geowissenschaften – Isotopengeochemie	„From the Origin of Earth’s Volatiles to Atmospheric Oxygenation“ (O2RIGIN)	2015 - 2020
Professor Dr. Michael Kormann Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin	„Biochemically Modified Messenger RNA Encoding Nucleases for in vivo Gene Correction of Severe Inherited Lung Diseases“ (BREATHE)	2015 - 2020
Dr. Markus Siegel Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Spektrale Fingerabdrücke neuronaler Interaktionen“ (SPECFIN)	2014 - 2019
Professorin Dr. Ana J. García-Sáez Interfakultäres Institut für Biochemie	„The Quantitative Bcl-2 Interactome in Apoptosis: Decoding How Cancer Cells Escape Death“ (APOQUANT)	2013 - 2019
Professorin Dr. Daniela Thorwarth Universitätsklinik für Radioonkologie	„Biologically Individualized, Model-based Radiotherapy on the Basis of Multi-parametric Molecular Tumor Profiling“ (BIO-IRT)	2013 - 2018
Professor Dr. Jan Wehkamp Universitätsklinikum Tübingen, Abteilung Innere Medizin I, Hepatologie, Gastroenterologie, Infektiologie	„The Influence of Environmental Factors on Antimicrobial Activity of Human Intestinal Defensins“ (DEFENSINACTIVITY)	2013 - 2018
Professor Dr. Andreas Kappler Fachbereich Geowissenschaften	„Mikrobielle Bildung von Mineralen durch Gemeinschaften von eisenoxidierenden Bakterien in der Natur und auf der frühen Erde“ (MICROFOX)	2012 - 2017
Dr. Hendrikje Nienborg Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Optogenetic Examination of the Role of Feedback on Visual Processing and Perception“ (NEUROPTOGEN)	2012 - 2017
Professorin Dr. Katerina Harvati Fachbereich Geowissenschaften	„Paleoanthropology at the Gates of Europe: Human Evolution in the Southern Balkans“ (PaGE)	2011 - 2016
Dr. Steffen Katzner Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften	„Cortical Circuits of Visual Perception“ (Percept)	2011 - 2016

NEUES AUS DER FORSCHUNG

Am Zentrum für akademische Wirkstoffentwicklung werden innovative Arzneimittel entwickelt und klinisch geprüft

Für die frühe Entwicklungsphase von vielversprechenden Wirkstoffkandidaten, die in neue Medikamente münden könnten, haben die Universität und das Universitätsklinikum Tübingen neue Strukturen geschaffen. Am Tübingen Center for Academic Drug Discovery & Development (TüCAD₂) sollen aussichtsreiche Forschungsprojekte zu Wirkstoffen von der ersten Idee bis zum Abschluss der Phase I in der Arzneimittelentwicklung, dem sogenannten Proof of Concept, unterstützt werden. Nach Entwicklung eines neuen Wirkstoffs und ausführlicher präklinischer Sicherheitsprüfung sieht TüCAD₂ vor, die prinzipielle Wirksamkeit des Stoffs in frühen klinischen Studien am Menschen nachzuweisen. Leiter des TüCAD₂ ist Professor Stefan Laufer, der Inhaber des Lehrstuhls für Pharmazeutische Chemie am Pharmazeutischen Institut der Universität Tübingen. Zur Durchführung klinischer Studien arbeitet TüCAD₂ eng mit der Abteilung für Innere Medizin VIII und ihrem Ärztlichen Direktor Professor Lars Zender zusammen. Die Abteilung umfasst eine zur Durchführung früher klinischer Studien ausgerüstete Bettenstation.

Projekte können aus allen medizinischen Fachrichtungen kommen. Voraussetzung für die Förderung durch TüCAD₂ ist jedoch, dass Grundlagen für die Wirkstoffentwicklung über Publikationen in hochrangigen Fachzeitschriften gelegt sind. Dies soll zur Qualitätssicherung der Projekte beitragen und helfen, sich auf besonders aussichtsreiche Vorhaben zu konzentrieren. Die Entscheidung über eine Förderung in TüCAD₂ trifft das Managing Board, das aus erfahrenen Tübinger Forscherinnen und Forschern besteht und je nach Projektantrag weitere externe Experten hinzuziehen kann.

Das Zentrum bietet den Wissenschaftlern der aufgenommenen Projekte eine kontinuierliche Beratung, Unterstützung bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten und vermittelt bei Bedarf Kontakte in ein Netzwerk industrieller Partner. Seit dem Start von TüCAD₂ sind zehn Projekte in der Betreuung, davon fünf aus der Onkologie, drei aus der Infektiologie und je eines zu Wirkstoffen für die regenerative und für die kardiovaskuläre Medizin.

TüCAD₂ ist eines von bisher drei deutschen Mitgliedern im Academic Drug Discovery Consortium (AD₂C), einem Verbund internationaler Universitäten, der vor zehn Jahren in den USA gegründet wurde. Die Hochschulen reagieren damit auf den sinkenden Einsatz der Pharmaindustrie bei der Entwicklung eigener neuer Wirkstoffe. Parallel zum Abbau der eigenen Entwicklungsabteilungen haben pharmazeutische Unternehmen ihre Kooperationen mit spezialisierten Start-up-Firmen und mit akademischen Institutionen verstärkt.



Deutsches Konsortium für translationale Krebsforschung ermöglicht Therapiestudien

Im Deutschen Konsortium für translationale Krebsforschung (DKTK) haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Tübingen mehr als 2,6 Millionen Euro für Projekte zur Krebsforschung eingeworben. Tübingen ist einer von acht Standorten des DKTK, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen der deutschen Gesundheitszentren gefördert wird.

In dem Projekt „Identifying and understanding non-coding mutations in cancer genomes“ zur Identifizierung und zum Verständnis von nicht-kodierenden Mutationen in Krebsgenomen will Professor Alfred Nordheim vom Interfakultären Institut für Zellbiologie gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Standorte Heidelberg, Düsseldorf/Essen und Dresden bestimmte Mutationen im Erbgut von Krebszellen untersuchen, denen bisher kaum Beachtung geschenkt wurde. Die Forscher versprechen sich davon neue Erkenntnisse über die Ursachen der Fehlsteuerung von Genen, die für die Entstehung der Krebserkrankung verantwortlich sind. Bisher konzentrierte man sich bei Erbgutanalysen von Tumorzellen auf Mutationen, die zu Veränderungen im kodierenden Informationsgehalt von Genen und infolgedessen von Proteinen führen. Im neuen Projekt sollen die nicht-kodierenden Regionen des Erbguts untersucht werden, von denen in aktuellen Forschungsarbeiten bekannt wurde, dass sie die Aktivität von krebspezifischen Genen beeinflussen können. Die Untersuchungen werden an bösartigen Krebsformen der Haut (Melanome) und des menschlichen Gehirns (Glioblastome) durchgeführt.

In einem zweiten Projekt mit dem Titel „IVasALL“ testen Professor Hans-Georg Rammensee vom Interfakultären Institut für Zellbiologie und Professor Peter Lang von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin Tübingen gemeinsam mit einem Heidelberger Kollegen in einer klinischen Studie Tumorimpfungen für junge Leukämiepatienten. Bei Kindern sind Rückfälle nach Chemo- oder Stammzelltherapien ein großes Problem. Maßgeschneiderte Impfstoffe sollen das Immunsystem der Patienten darauf trainieren, die gegenüber gesunden Zellen veränderten Proteine von Krebszellen als körperfremd zu erkennen und aus eigener Kraft zu bekämpfen. Eine Impfung mit speziellen Peptiden – Proteinabschnitten – soll Immunzellen gegen den Tumor aktivieren.

Die Patienten werden nach umfangreichen Erbgutanalysen von Tumor- und Normalgewebe mit einem individuell angepassten Peptidcocktail geimpft. Die erhobenen Tumordaten sollen zudem in die INFORM-Studie des DKTK eingehen, bei der deutschlandweit die Erbgutveränderungen von Tumoren bei Kindern mit Krebsrückfällen erfasst werden. Ziel ist es, Medikamente gegen Tumore zu entwickeln. Die klinische Studie soll den Grundstein für ein generelles Behandlungskonzept in der personalisierten Immuntherapie legen, das durch den technischen Fortschritt der vergangenen Jahre in der Gen- und Genomsequenzierung möglich geworden ist.

Neben den beiden aus Tübingen geleiteten Projekten ist der Standort Tübingen an zwei weiteren erstmals vom DKTK geförderten Projekten beteiligt. Zum einen soll hierbei die Bestimmung von Mutationen für die Therapieentscheidung bei seltenen Krebsarten genutzt werden, zum anderen soll eine verbesserte Bildgebung für die Diagnostik von Prostatakrebs getestet werden.

Forschungsnetzwerk geht Verschwörungstheorien auf den Grund

Um Ereignisse wie die Ukraine-Krise, die erste Mondlandung oder den Terroranschlag auf die Redaktion der französischen Satirezeitschrift Charlie Hebdo ranken sich zahlreiche Mutmaßungen und Gerüchte bis hin zu Verschwörungstheorien. Den Ursprung und die Wirkmechanismen solcher Theorien im europäischen Raum wollen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im neuen Forschungsnetzwerk „Comparative Analysis of Conspiracy Theories“ – Vergleichende Analyse von Verschwörungstheorien – untersuchen. Das Forschungsnetzwerk wird von der Initiative European Cooperation in Science and Technology (COST) gefördert. Rund 140 Wissenschaftler aus den Bereichen Geschichtswissenschaft, Politik, Soziologie, Anthropologie, Kulturwissenschaften und Psychologie aus mehr als 30 Ländern sind von 2016 bis 2020 an der COST Action beteiligt. Koordiniert wird das Forschungsnetzwerk von Professor Michael Butter vom Englischen Seminar der Universität Tübingen.

Verschwörungstheorien gelten teilweise als gefährlich, wenn sie zur Radikalisierung von Extremisten beitragen, Spannungen zwischen Nationen hervorbringen oder das Vertrauen in demokratische Institutionen und Medien unterlaufen. Im Netzwerk soll die bisherige Forschung zu Verschwörungstheorien länderübergreifend systematisch ausgewertet werden. So wollen die Forscher generelle Aspekte von Verschwörungstheorien herausarbeiten, nicht zuletzt mit der Absicht, Antworten auf die Frage nach dem Umgang mit solchen Theorien zu finden. Dafür werden die Forscher auch mit Akteuren zusammenarbeiten, die Ziel von Verschwörungstheorien sind oder sich mit diesen auseinandersetzen, wie Politiker, Journalisten, aber auch Klimaforscher und andere Naturwissenschaftler.

Hochleistungsrechner BinAC für die Bereiche Bioinformatik und Astrophysik

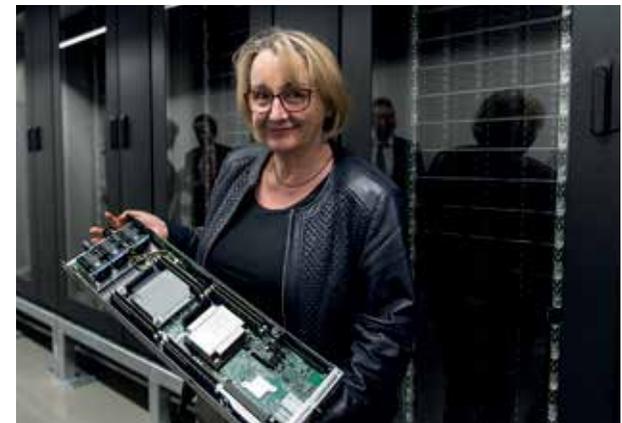
Im Rahmen der Landesstrategie „Baden-Württemberg High Performance Computing“ (bwHPC) erhielt die Universität Tübingen den Hochleistungsrechner BinAC, der den Bereichen Bioinformatik und Astrophysik eine leistungsfähige Infrastruktur bieten soll – nicht nur in Tübingen, sondern an allen baden-württembergischen Universitäten. Bisher wurden alle Disziplinen einer Universität vom eigenen Rechenzentrum mit Rechenleistungen versorgt. Künftig bieten Supercomputer an mehreren Standorten auf die Anforderungen ausgewählter Disziplinen zugeschnittene Rechenleistungen für alle Landesuniversitäten an: Neben Tübingen sind das die Universitäten Freiburg für die Mikrosystemtechnik, Neurowissenschaften und Elementarteilchenphysik, Mannheim und Heidelberg für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Molekulare Lebenswissenschaften, Ulm für Theoretische Chemie. Jeder Standort versorgt mehrere Hundert Forscher in Baden-Württemberg, die von ihrem Arbeitsplatz an der Universität auf die zentrale Infrastruktur zugreifen können.

Der Supercomputer BinAC in Tübingen verfügt über 296 Rechenknoten mit je 28 Cores sowie vier Rechenknoten mit je 40 Cores. Zusätzlich wird BinAC durch den Einsatz von 120 Grafikkarten in der Leistung verstärkt, die mit zusammen fast 300.000 Cores das System in die Lage versetzen, zahlreiche komplexe Rechenoperationen parallel zu vollziehen. Die Bereiche Astrophysik und Bioinformatik sind wichtige Elemente des Forschungsprofils der Universität Tübingen. Die Bioinformatik spielt unter anderem eine große Rolle bei der Weiterentwicklung der medizinischen Forschung. Das Land Baden-Württemberg und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) haben für den Hochleistungsrechner mehr als drei Millionen Euro investiert.

*Geballte Rechenleistung:
Die baden-württembergische
Wissenschaftsministerin Theresia
Bauer bei der Eröffnung der
Supercomputer im Juli 2016*



„Conspiracion“ – Visualisierung eines Komplotts an einer Hauswand in Madrid



High-End-Forschungsmikroskop macht Infektionsprozesse an lebenden Zellen sichtbar

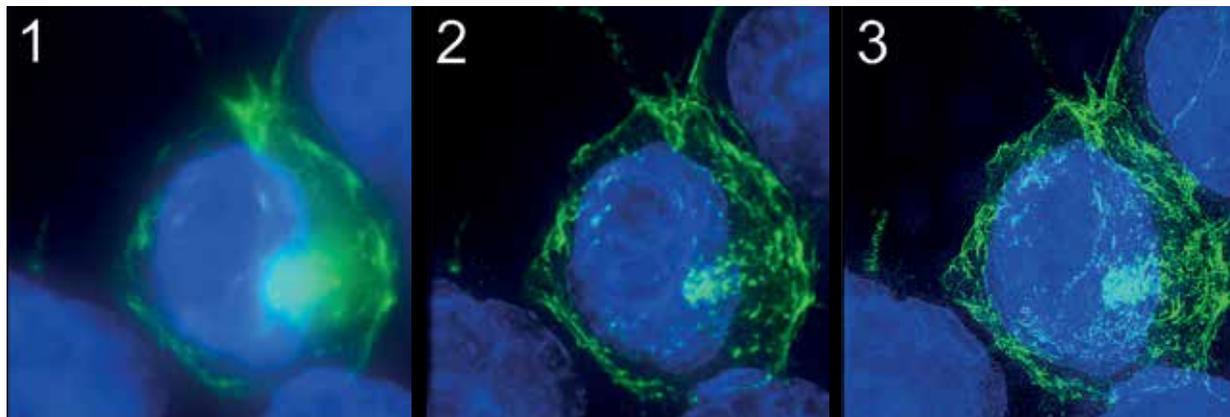
Im gentechnischen Sicherheitslabor der Stufe drei des Instituts für Medizinische Virologie und Epidemiologie der Viruskrankheiten am Universitätsklinikum Tübingen wurde ein High-End-Forschungsmikroskop mit Superresolution (Hochauflösung) DeltaVision OMX SR der Firma GE installiert. Es kann Strukturen sichtbar machen, die unter der physikalischen Auflösungsgrenze von 250 bis 300 Nanometern liegen. Zudem arbeitet es so schnell, dass lebende Zellen mikroskopiert werden können. Damit lässt sich die Infektion von lebenden Zellen mit gefährlichen Viren und Krankheitserregern in Hochauflösung untersuchen. Das Mikroskop-System ist bisher das erste seiner Art in Europa und weltweit das einzige in einem gentechnischen Sicherheitslabor der Stufe drei.

Für Mikroskopie in Superresolution müssen Viren mit Fluoreszenz markiert werden, ohne ihre Vermehrungsfähigkeit zu stark einzuschränken. Das Team um Professor Michael Schindler analysiert, wie das AIDS-Virus HIV-1 oder das leberschädigende Hepatitis C-Virus Zellen infizieren, in diesen zusammgebaut und wieder ausgeschleust werden. Dabei interessieren sich die Wissenschaftler für zelluläre Transportwege und molekulare Interaktionen. Außerdem untersuchen sie neue Medikamentenkandidaten, die den Zusammenbau von Viren in der Zelle hemmen sollen. Ihre Wirkungsweise kann nun auf molekularer Ebene an lebenden infizierten Zellen verfolgt werden. Das 500.000 Euro teure High-End-Forschungsmikroskop wurde je zur Hälfte von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Universitätsklinikum Tübingen finanziert.

Habilitationen im Jahr 2016

Fakultäten	Habilitationen 2016	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	0	5
Katholisch-Theologische Fakultät	0	1
Juristische Fakultät	0	0
Medizinische Fakultät	7	20
Philosophische Fakultät	3	6
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1	4
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	5	11
	16	47
Gesamtzahl	63	

Stand der Meldungen 12. Januar 2017



Detailgenauigkeit im Vergleich: Menschliche Zellen (Zellkerne, blau), die ein HIV-1-Protein (Nef, grün) exprimieren, mit 1. konventioneller Fluoreszenzmikroskopie, 2. konfokaler Fluoreszenzmikroskopie und 3. mit dem neuen Forschungsmikroskop in Superresolution

DIE ENTWICKLUNG DER DRITTMITTELEINWERBUNG

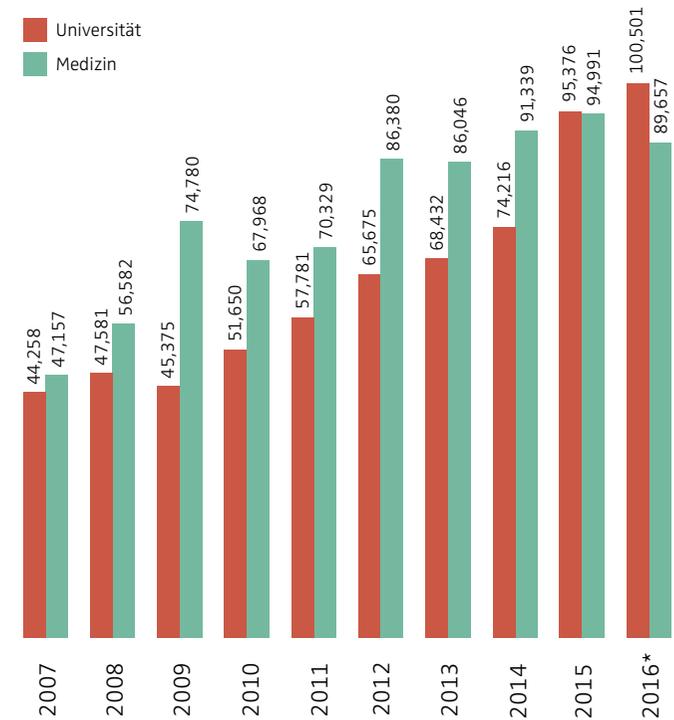
Drittmittleinnahmen der Fakultäten

Fakultät/Einrichtung	2016*
	IST-Einnahmen in Euro
Evangelisch-Theologische Fakultät	1.269.634
Katholisch-Theologische Fakultät	491.091
Juristische Fakultät	600.416
Medizinische Fakultät inkl. Werner Reichardt Centrum für Integrative Neurowissenschaften (CIN)	89.657.400
Philosophische Fakultät	9.259.092
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	5.420.455
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	35.610.344
Zentrum für Islamische Theologie	1.151.212
Zentrale Einrichtungen (einschließlich Deutschlandstipendien)	9.585.281
Programm „Erfolgreich studieren in Tübingen“ (ESIT)	3.183.390
Graduiertenkollegs	3.400.341
Sonderforschungsbereiche – alle Fakultäten	13.770.270
Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative	14.968.800
Exzellenz-Graduiertenschule LEAD	1.790.400

* vorläufige Zahlen.

Entwicklung der Drittmittel

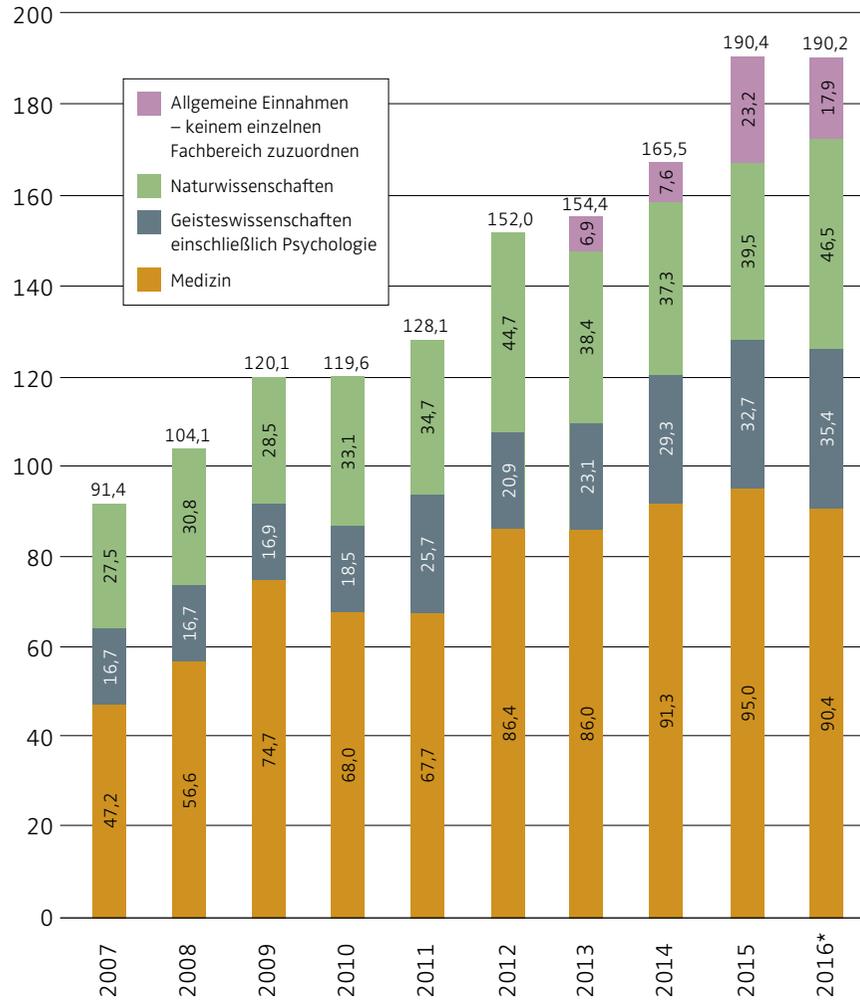
in Millionen Euro 2007 - 2016



* vorläufige Zahlen.

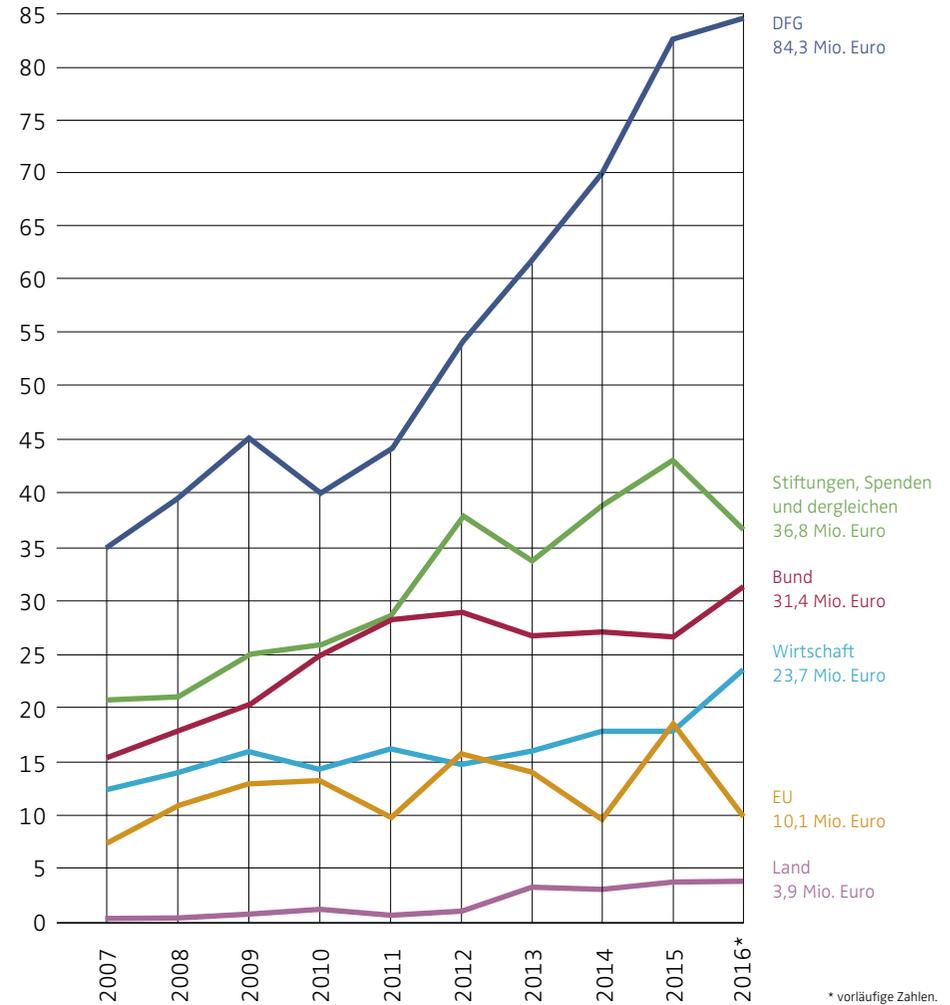
Drittmittleinnahmen aufgeteilt nach Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Medizin sowie allgemeinen Einnahmen

in Millionen Euro 2007 - 2016



Drittmittleinnahmen nach Drittmittelgebern

in Millionen Euro 2007 - 2016



* vorläufige Zahlen.

ANGEBOTE FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHS

Neues Graduiertenkolleg in der Erziehungswissenschaft

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses richtet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) thematische Forschungsprogramme für Doktorandinnen und Doktoranden ein, die Graduiertenkollegs. Sie bieten den jungen Forschern ein strukturiertes Qualifizierungsprogramm. Graduiertenkollegs werden für maximal neun Jahre gefördert.

Die Universität Tübingen erhielt 2016 die Zusage für ein neues Graduiertenkolleg in der Erziehungswissenschaft mit dem Thema „Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“. Zudem wurden die bestehenden Graduiertenkollegs „Integrierte Hydrosystemmodellierung“ (GRK 1829) des Zentrums für Angewandte Geowissenschaften sowie „Molekulare Grundlagen bakterieller Überlebensstrategien“ (GRK 1708) des Interfakultären Instituts für Mikrobiologie und Infektionsmedizin um jeweils viereinhalb Jahre verlängert.

Das Team des Graduiertenkollegs ‚Doing Transitions‘ (von links nach rechts): vordere Reihe: Barbara Stauber, Birgit Becker, Christiane Hof; mittlere Reihe: Andreas Walther, Barbara Frieberthäuser, Frank Oswald; hintere Reihe: Sabine Andresen, Bernhard Schmidt-Hertha, Markus Rieger-Ladich, Petra Bauer

Übergänge im Lebenslauf als Forschungsgegenstand

An der Universität Tübingen und der Goethe-Universität Frankfurt richtete die Deutsche Forschungsgemeinschaft zum 1. Januar 2017 das Graduiertenkolleg „Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ ein. Tübinger Sprecherin ist Professorin Barbara Stauber vom Institut für Erziehungswissenschaft, Frankfurter Sprecher ist Professor Andreas Walther. Für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus der Erziehungswissenschaft, der Psychologie und der Soziologie sind zwölf Promotionsstellen vorgesehen sowie weitere assoziierte Stellen. Das Kolleg wird für zunächst viereinhalb Jahre in einem Umfang von rund 4,1 Millionen Euro gefördert.



Im Graduiertenkolleg wird untersucht, wie Übergänge im Lebenslauf gestaltet werden. Unter Übergängen versteht man Zustandswechsel, Rollen- und Statuswechsel oder Veränderungen subjektiver Selbstkonzepte und sozialer Positionierungen im Lebenslauf. Diese bringen erhöhte Anforderungen mit sich und können zu Überforderung und Krisen führen, aber auch Auslöser für Bildungsprozesse sein. Übergänge sind entscheidend für weitere Lebensverläufe, weshalb zunehmend Maßnahmen entstehen, die Ausgrenzungsrisiken minimieren sollen – vom Übergang in die Kita bis hin zum Übergang ins Pflegeheim. Hierzu gibt es umfangreiche Forschung, kaum jedoch wird danach gefragt, wie Übergänge überhaupt entstehen und welche Ein- und Ausschlussmechanismen hierbei wirksam sind. Hier setzt das Graduiertenkolleg an: Promotionsprojekte sollen untersuchen, wie Übergänge in unterschiedlichen Lebensaltern hergestellt werden. Drei Ebenen stehen dabei im Zentrum: die diskursive Ebene, auf der Lebenslagen als Übergänge thematisiert werden; die institutionelle Ebene, auf der der Ablauf von Übergängen reguliert wird; und nicht zuletzt die individuelle Ebene, auf der es um Prozesse des Lernens, der Bildung oder der Lebensführung geht.

Erwartet werden grundlagentheoretische wie empirische Einsichten in das Zustandekommen von Übergängen und in damit verbundene Formen von gesellschaftlichem Ein- und Ausschluss. Diese sind sowohl für die Übergangsforschung relevant wie auch als Reflexionswissen für die professionelle Begleitung von Übergängen.

Die Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
Sozialwissenschaften		
„Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ (GRK 2105)	Professorin Dr. Barbara Stauber Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1. Januar 2017 bis 30. Juni 2021
Geisteswissenschaften		
„Ambiguität: Produktion und Rezeption“ (GRK 1808)	Professor Dr. Matthias Bauer Philosophische Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
„Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800 – 1800): Transfers und Transformationen – Wege zur Wissensgesellschaft der Moderne“ (GRK 1662)	Professorin Dr. Annette Gerok-Reiter Philosophische Fakultät Professor Dr. Volker Leppin Evangelisch-Theologische Fakultät	1. April 2011 bis 31. März 2020
Naturwissenschaften		
Graduiertenkolleg Stuttgart – Tübingen „Spektraltheorie und Dynamik von Quantensystemen“ (GRK 1838)	Professor Dr. Marcel Griesemer Universität Stuttgart Professor Dr. Stefan Teufel (stellvertretender Sprecher) Universität Tübingen Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. Oktober 2013 bis 31. März 2018
Internationales Graduiertenkolleg Tübingen – Hohenheim – Waterloo „Integrierte Hydrosystemmodellierung“ (GRK 1829)	Professor Dr. Olaf Cirpka Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1. April 2012 bis 31. März 2021
Medizin / Naturwissenschaften		
„Molekulare Grundlagen bakterieller Überlebensstrategien“ (GRK 1708)	Professor Dr. Karl Forchhammer Interfakultäres Institut für Mikrobiologie und Infektionsmedizin	1. April 2012 bis 31. März 2021
Internationales Graduiertenkolleg Tübingen – Dundee „Der PI3K-Signalweg bei Tumorwachstum und Diabetes“ (GRK 1302)	Professor Dr. Bernd Nürnberg Department für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie	1. April 2006 bis 31. März 2016





Promovieren im Verbund

Bis zu fünf Professorinnen und Professoren aus verschiedenen Fachrichtungen schließen sich in einem Promotionsverbund der Universität Tübingen zusammen. Sie betreuen Doktorandinnen und Doktoranden, die aus der Perspektive verschiedener Fächer ein gemeinsames Thema erforschen. Bis zu sieben Doktoranden können in jedem Promotionsverbund über jeweils drei Jahre hinweg mit einem Promotions-

stipendium gefördert werden. Die Stipendien werden aus Mitteln der Landesgraduierföderung sowie dem Zukunftskonzept der Exzellenzinitiative finanziert. Promotionsverbünde können auch eine Ideenschmiede für die Beantragung größerer Einrichtungen sein, wie zum Beispiel Graduierkollegs oder Sonderforschungsbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Thema	Sprecher/-in	Laufzeit
„Ökotoxizität partikelgebundener Wirkstoffe“	Professor Dr. Stefan B. Haderlein Geowissenschaften – Umweltmineralogie	Seit 1. Januar 2014
„Der Einfluss der Steuergesetzgebung auf multinationale Unternehmen“	Professor Dr. Frank Stähler/Professor Dr. Georg Wamser Volkswirtschaftslehre – Internationale Wirtschaftsbeziehungen und Arbeitsmärkte	Seit 1. Mai 2014
„Die andere Ästhetik – Reflexionsfiguren der Künste“	Professorin Dr. Annette Gerok-Reiter Deutsches Seminar	Seit 1. Februar 2014
„Burg und Adel“	Professorin Dr. Sigrid Hirbodian Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften	Seit 1. November 2013
„Of Plants and Men: Principles of Chitin Recognition in Arabidopsis and Humans“	Professor Dr. Dominik Hartl Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin	Seit 1. Oktober 2013
„Vision-based Flying Robots“	Professor Dr. Andreas Zell Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik	Seit 1. Oktober 2013

Zahl der Promotionen

Fakultäten	Promotionen Wintersemester 2015/16 und Sommersemester 2016	
	weiblich	männlich
Evangelisch-Theologische Fakultät	4	6
Katholisch-Theologische Fakultät	2	4
Juristische Fakultät	15	12
Medizinische Fakultät	177	146
Philosophische Fakultät	34	29
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	21	19
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	131	152
Gesamtzahl	384	368
	752	

AUSGEWÄHLTE AUSZEICHNUNGEN

Preise für Tübinger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Professor Dr. Michael Bamberg Medizinische Fakultät	wurde auf dem Deutschen Krebskongress mit der Karl-Heinrich-Bauer-Medaille 2016 für seine Verdienste um die Krebsmedizin und die Deutsche Krebsgesellschaft ausgezeichnet. Für seine Verdienste um die Krebsforschung erhielt er außerdem den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg.	Dr. Gordon B. Feld Medizinische Fakultät	erhielt den Silvia-King-Preis 2016 der Deutschen Diabetes-Gesellschaft für seine Arbeiten „Zur Bedeutung zerebraler Insulinrezeptoren für die Beeinflussung von Gedächtnisfunktionen im Schlaf“.
Emeritus Professor Dr. Hermann Bausinger Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	erhielt den Europäischen Märchenpreis 2016 der Märchen-Stiftung Walter Kahn für seine lebenslange Leistung in der Erzähl- und Märchenforschung. Für sein gesellschaftliches und bürgerschaftliches Engagement als schwäbischer Gelehrter wurde ihm außerdem die Große Staufermedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg verliehen.	Professorin Dr. Ana J. García-Sáez Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde von der europäischen Wissenschaftsorganisation European Molecular Biology Organization (EMBO), die sich der Förderung der molekularbiologischen Grundlagenforschung verschrieben hat, als „EMBO Young Investigator“ ausgezeichnet.
Dr. Christoph Begass Philosophische Fakultät	erhielt den Walter Witzemann-Preis 2016 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zur Förderung des kulturwissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg für seine Dissertation „Die Senatsaristokratie des oströmischen Reiches, ca. 457–518“.	Professor Dr. Dr. h. c. mult. Otfried Höffe Philosophische Fakultät	wurde von der Huazhong Universität für Naturwissenschaft und Technik (HUST) in Wuhan, China, der Titel eines Professors ehrenhalber verliehen.
Professor Dr. Gerhard Binder Medizinische Fakultät	wurde von der Deutschen Gesellschaft für Kinderendokrinologie und -diabetologie mit dem Dietrich-Knorr-Preis für eine im Journal of Pediatrics veröffentlichte Arbeit über Testverfahren beim verspäteten Eintritt der weiblichen Pubertät ausgezeichnet.	Dr. Stefan Huber Leibniz-Institut für Wissensmedien	wurde mit dem Promotionspreis der Leibniz-Gemeinschaft in der Kategorie Geistes- und Sozialwissenschaften ausgezeichnet für seine Doktorarbeit zu grundlegenden Verarbeitungsprozessen von Zahlen im Hinblick auf Interventionsansätze für Rechenschwäche „Towards a Common Model Framework for Number Comparison“.
Dr. Dominik Brodowski Juristische Fakultät	erhielt den Dieter Meurer Förderpreis Rechtsinformatik des Deutschen EDV-Gerichtstags für seine Dissertation „Verdeckte technische Überwachungsmaßnahmen im Polizei- und Strafverfahrensrecht – Zur rechtsstaatlichen und rechtspraktischen Notwendigkeit eines einheitlichen operativen Ermittlungsrechts“.	Professor Dr. Daniel Huson Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	erhielt die Auszeichnung „Exzellenter Technologietransfer Neckar-Alb“ der Industrie- und Handelskammer Reutlingen für das in Zusammenarbeit mit dem Tübinger Unternehmen CeMeT laufende Projekt „TüBiom“ zur Entwicklung einer Referenzdatenbank für die menschliche Darmflora, die als Grundlage für biomedizinische Studien dienen soll.
Professorin Dr. Carla Cederbaum Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	wurde mit dem Manfred-Fuchs-Preis 2016 der Heidelberger Akademie der Wissenschaften zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Baden-Württemberg ausgezeichnet für ihre Forschungen zu geometrischen Strukturen in der Allgemeinen Relativitätstheorie auf dem Gebiet der reinen Mathematik.	Professorin Dr. Ingeborg Krägeloh-Mann Medizinische Fakultät	wurde mit dem Ehrenpreis 2016 der Gesellschaft für Neuropädiatrie ausgezeichnet.
		PD Dr. Ulrike Leiter-Stöppke Medizinische Fakultät	erhielt beim 26. Deutschen Hautkrebskongress gemeinsam mit zwei anderen Preisträgern den Deutschen Hautkrebspreis 2016 für hervorragende wissenschaftliche Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum in der klinischen und translationalen Hautkrebsforschung.
		Professorin Dr. Francine Ntoumi Medizinische Fakultät und Université Marien Ngouabi, Brazzaville, Republik Kongo	wurde für ihre Arbeiten in der Malariaforschung mit dem Christophe-Mérieux-Preis des Institut de France ausgezeichnet, mit dem Forschungsarbeiten über Infektionskrankheiten in Entwicklungsländern unterstützt werden.

<p>Professor Dr. Hans-Georg Rammensee Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt für seine Forschungsarbeiten zur Entwicklung individueller Therapien für Krebspatienten den Ernst Jung-Preis für Medizin der Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung.</p>	<p>Professor Dr. Dr. Hans Thiersch Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt auf der Messe ConSozial in Nürnberg den ConSozial Wissenschaftspreis für sein Lebenswerk in der Sozialpädagogik.</p>
<p>Dr. Nicole Reindl Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde für ihre Dissertation „Spectroscopic Analysis of Hot (Pre-)White Dwarfs“ in der Physik und Astronomie mit dem Promotionspreis 2016 der Astronomischen Gesellschaft ausgezeichnet.</p>	<p>PD Dr. Tilman Todenhöfer Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde auf dem Kongress der deutschen Gesellschaft für Urologie in Leipzig mit dem Maximilian Nitze-Preis ausgezeichnet für seine Habilitationsschrift über die Rolle von Laktattransportern beim fortgeschrittenen Blasenkarzinom. Er erhielt außerdem den Androgenrezeptor Research Grant der Firma Astellas für sein Projekt zum Thema „Die Rolle des Androgenrezeptors für die Regulation des Glukosemetabolismus beim Prostatakarzinom“.</p>
<p>Emerita Professorin Dr. Marga Reis Philosophische Fakultät</p>	<p>erhielt den Wilhelm von Humboldt-Preis 2016 der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft für ihr linguistisches Lebenswerk.</p>	<p>Dr. Lena Veit Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde mit dem Klaus Tschira Preis für verständliche Wissenschaft 2016 der gleichnamigen Stiftung ausgezeichnet für die Darstellung ihrer Doktorarbeit über die neuronalen Grundlagen des intelligenten Verhaltens von Rabenvögeln.</p>
<p>Professor Dr. Erik Schäffer Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde für seinen ungewöhnlichen Ansatz bei der Erforschung der Steuerung der Pflanzenentwicklung durch Druckvorgänge mit dem Preis für mutige Wissenschaft des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.</p>	<p>Professorin Dr. Yvonne G. Weber Medizinische Fakultät</p>	<p>erhielt für ihre Forschungsarbeiten zu molekularen Mechanismen sowie klinischen Bildern der erblichen Epilepsieformen und verwandten Erkrankungen auf dem Kongress der Deutschen Gesellschaft für Neurologie zusammen mit Professor Dr. Ralf Linker vom Universitätsklinikum Erlangen den Heinrich-Pette-Preis.</p>
<p>Professor Dr. Matthias Schwab Medizinische Fakultät und Dr. Margarete Fischer-Bosch Institut für klinische Pharmakologie</p>	<p>erhielt die Staufermedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg für sein wissenschaftliches Werk zur Wirkungsweise von Arzneimitteln. Er wurde für seine Beiträge zur individualisierten Medizin mittels Pharmakogenomik und die Implementierung pharmakogenomischer Diagnostik in die klinische Praxis außerdem mit dem Robert Pfleger-Forschungspreis 2016 der Doktor Robert Pfleger-Stiftung ausgezeichnet.</p>	<p>Professor Dr. Dr. h. c. mult. Eberhart Zrenner Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde von der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft mit der nur alle zehn Jahre vergebenen Albrecht-von-Graefe-Medaille ausgezeichnet für seine wissenschaftlichen Arbeiten zu Funktion und Erkrankungen der Netzhaut sowie der Entwicklung eines elektronischen Retina-Implantats für Patienten, die an Retinitis pigmentosa erkrankt sind.</p>
<p>PD Dr. Sebastian Slama Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>wurde in Anerkennung seines Einsatzes für Exzellenz in Forschung und Lehre mit dem Cottrell-Fulbright Award 2016 der Fulbright-Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgezeichnet zur Verwirklichung eines kombinierten Lehr- und Forschungsvorhabens.</p>		
<p>Dr. Marius Spohn Medizinische und Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät</p>	<p>erhielt für seine Doktorarbeit über die industrielle Produktion eines biologisch abbaubaren und aus nachwachsenden Rohstoffen zu gewinnenden Komplexbildners für Waschmittel und Kosmetikartikel den Südwestmetall-Förderpreis 2016 des Arbeitgeberverbands Südwestmetall.</p>		
<p>Professor Dr. Norbert Stefan Medizinische Fakultät</p>	<p>wurde auf dem 122. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) in Mannheim zusammen mit Dr. Christoph Lübbert vom Universitätsklinikum Leipzig mit dem Präventionspreis der Deutschen Stiftung Innere Medizin (DSIM) und der DGIM ausgezeichnet für eine Studie über die individuell unterschiedliche Effektivität einer Diabetesprävention durch gezielte Lebensstiländerungen.</p>		

STIFTUNGSENGAGEMENT FÜR DIE WISSENSCHAFT



EXTERNE FÖRDERER STÄRKEN DIE UNIVERSITÄT

Wissenschaft und Kultur liegen zahlreichen Stiftungen und Privatpersonen am Herzen. Sie fördern Projekte, Professuren oder gar ein biomedizinisches Forschungszentrum. Die zusätzlichen Mittel geben der Universität Tübingen willkommenen Spielraum und stärken Forschung und Lehre.

NEUE STIFTUNGSPROFESSUREN

Dieter von Holtzbrinck Stiftung engagiert sich in der Lehrerbildung und Wirtschaftsdidaktik

Die Dieter von Holtzbrinck Stiftung finanziert die Einrichtung einer Professur für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik an der Universität Tübingen. Die Professur wird an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie an der Tübingen School of Education angesiedelt. Auf die neue Stiftungsprofessur wurde die Wirtschaftspädagogin Professorin Taiga Brahm von der Universität St. Gallen berufen.

Die Universität Tübingen setzt die neue Professur bei der Neuausrichtung der Lehrerbildung zur Ausbildung von Lehrkräften für das neue Schulfach „Wirtschaft/Berufs- und Studienorientierung“ an baden-württembergischen Schulen ein. Dabei sollen praxisnahe ökonomische und fachdidaktische Kompetenzen über wirtschaftliche Prozesse und Zusammenhänge vermittelt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass auch sie selbst wirtschaftliche Akteure sind. Darüber hinaus werden ethische Fragen in der globalisierten Wirtschaft auf dem Plan stehen.

Taiga Brahm studierte Wirtschaftspädagogik an den Universitäten Mainz und Gent in Belgien. An der Technischen Universität Kaiserslautern absolvierte sie ein Masterstudium in Erwachsenenbildung und arbeitete am dortigen Zentrum für Fernstudien und Universitäre Weiterbildung (ZFUW). Von 2006 bis 2010 war sie als wissenschaftliche Projektleiterin am Swiss Centre for Innovations in Learning der Universität St. Gallen tätig. Dort wurde sie nach der Promotion 2010 auf eine Assistenzprofessur für Hochschulentwicklung berufen. 2015 absolvierte sie einen Forschungsaufenthalt an der Universität Oxford. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kompetenzentwicklung von Lernenden in unterschiedlichen Bildungskontexten, insbesondere die Entwicklung von überfachlichen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern, das Studierendenhandeln sowie das Design wirtschaftsdidaktischer Curricula und Lernumgebungen.

Die gemeinnützige Dieter von Holtzbrinck Stiftung wurde 2007 ins Leben gerufen. Ihre Ziele sind die Unterstützung und Gründung von sozialen und kulturellen Einrichtungen,

Professorin
Taiga Brahm



die Unterstützung von wissenschaftlicher Forschung sowie die Förderung der Ausbildung von Jugendlichen. Das zentrale Projekt im Bildungsbereich ist die im Herbst 2012 gestartete Bildungsinitiative „Wirtschaft Verstehen Lernen“ mit dem Ziel, das Fach „Wirtschaft“ an weiterführenden Schulen besser zu vermitteln.

Klaus Tschira Stiftung fördert Professur für Rhetorik und Wissenskommunikation

Die Klaus Tschira Stiftung hat 2016 die Einrichtung einer neuen Professur für Rhetorik und Wissenskommunikation an der Universität Tübingen ermöglicht. Forschungsthemen der Stiftungsprofessur sollen unter anderem die Weitergabe von Wissen im Kontext der Naturwissenschaften, aktuelle Weiterentwicklungen der Rede sowie die Auswirkungen von Digitalisierung und Diversität auf die zeitgenössische Kommunikation sein. Auf die neue Professur wurde der Tübinger Rhetoriker Dr. Olaf Kramer berufen. Die Stiftung finanziert die Professur einschließlich fünf Mitarbeiterstellen bis 2021 mit insgesamt 2,5 Millionen Euro.

Die Klaus Tschira Stiftung hatte in den vergangenen Jahren bereits die von Kramer geleitete Forschungsstelle „Jugend präsentiert“ gefördert. Mit der neuen Professur unterstreicht die Stiftung die Bedeutung rhetorischer Forschung in der modernen Wissensgesellschaft und baut ihr Engagement im Bereich der Wissenschaftskommunikation weiter aus.

Olaf Kramer hat Rhetorik, Philosophie und Psychologie in Tübingen, Frankfurt am Main und an der University of North Carolina Chapel Hill, USA, studiert. Als Stiftungsprofessor will er aktuelle und neuartige Formen der Rede untersuchen, wozu auch die Präsentation gehört, die vielfach an die Stelle der klassischen Rede getreten ist. Neue, zum Teil weltweit erfolgreiche Redeformate wie Science Slams und TED Talks will er mithilfe antiker Rhetoriktheorie wie auch kognitions-wissenschaftlicher Ansätze wissenschaftlich analysieren. Als Mitglied der im Rahmen der Exzellenzinitiative geförderten Graduiertenschule LEAD wird Kramer die Tübinger Rhetorik zudem auch in der Bildungsforschung verankern. Die Klaus Tschira Stiftung setzt sich für neue Formen der Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte ein. Sie fördert Naturwissen-

Professor
Olaf Kramer



schaften, Mathematik und Informatik und möchte zur Wertschätzung dieser Fächer beitragen. Sie wurde 1995 von dem Physiker und SAP-Mitgründer Klaus Tschira (1940-2015) gegründet. Das bundesweite Engagement beginnt im Kindergarten und setzt sich in Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen fort. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung mehr als 400 Millionen Euro Fördermittel und Sachspenden vergeben.

Gips-Schüle-Stiftung und Vector Stiftung unterstützen die Tübingen School of Education mit Professuren in der Fachdidaktik

Gleich zwei Stiftungen engagieren sich bei der Förderung von Professuren für die im Oktober 2015 neu gegründete Tübingen School of Education im Bereich der Fachdidaktiken und der Bildungsforschung. Die Gips-Schüle-Stiftung finanziert Professuren für die Didaktik der Biologie und die Didaktik der Chemie sowie eine Juniorprofessur für Empirische Bildungsforschung mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik im Schulunterricht. Die Vector Stiftung

finanziert eine Professur für Physik und ihre Didaktik. Sie fördert außerdem die Einrichtung eines speziellen Klassenraums für die MINT-Lehrmatsfächer Biologie, Chemie, Geografie, Informatik, Mathematik, Naturwissenschaft und Technik (NWT) sowie Physik. Der Raum soll von Lehramtsstudierenden zur Erprobung ihrer fachdidaktischen Kenntnisse in unterrichtsnahen Situationen, für die bildungswissenschaftliche Forschung sowie für die Weiterbildung von Lehrkräften genutzt werden.

Die Gips-Schüle-Stiftung fördert Wissenschaft und Technik mit dem Schwerpunkt MINT, um vor allem dem Mittelstand eine zusätzliche Chance auf Wachstum zu geben. Dabei fördert sie beispielsweise in der Bauphysik anwendungsorientierte Forschungsvorhaben zu neuen, umweltverträglichen Baustoffen. Aber auch die interdisziplinäre Forschung wird gefördert, ebenso wie der universitäre Nachwuchs und die Lehre. Damit will die Stiftung zu wesentlichen Grundlagen des gesellschaftlichen Fortschritts und der wirtschaftlichen Stabilität beitragen. In diesem Sinne unterstützt die Gips-Schüle-Stiftung bestehende gemeinnützige Institutionen wie Universitäten oder Forschungsinstitute bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben.

Die Vector Stiftung ist davon überzeugt, dass die Zukunft des Standorts Deutschland wesentlich vom Erhalt und dem Ausbau seiner technischen Marktführerschaft abhängt. Daher setzt sie in der Forschung Impulse und fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs im Bereich der umweltfreundlichen und nachhaltigen Mobilität. Im Bildungsbereich fördert die Stiftung junge Menschen, um sie möglichst früh für Naturwissenschaften und Technik zu begeistern und sie bis zum Berufseinstieg zu begleiten. Engagierte Lehrkräfte bilden dabei den Schlüssel. Daher liegt ein zweiter Schwerpunkt im Bildungsbereich auf der qualitativen Verbesserung der Aus- und Fortbildung von MINT-Lehrkräften.

Die Stiftungsprofessuren

Fachrichtung	Inhaber/-in	Stifter/-in
Philosophische Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Sinologie mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik	Professor Dr. Matthias Niedenführ	Karl Schlecht Stiftung
Professur (W3) für Allgemeine Rhetorik und Wissenschaftskommunikation	Professor Dr. Olaf Kramer	Klaus Tschira Stiftung
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Generationengerechte Politik	Professor Dr. Dr. Jörg Tremmel	Stiftung für die Rechte zukünftiger Generationen
Juniorprofessur (W1) für Empirische Bildungsforschung, Schwerpunkt Naturwissenschaft und Technik im Schulunterricht	Professorin Dr. Kerstin Oschatz	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik (Tübingen School of Education)	Professorin Dr. Taiga Brahm	Dieter von Holtzbrinck Stiftung
Medizinische Fakultät		
Professur (C4) für Neurologie mit Schwerpunkt Neurodegenerative Erkrankungen	Professor Dr. Thomas Gasser	Hertie-Stiftung
Professur (C4) für Zellbiologische Grundlagen neurologischer Erkrankungen	Professor Dr. Mathias Jucker	Hertie-Stiftung
Professur (C3) für Klinische Neurogenetik	Professor Dr. Ludger Schöls	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Funktionelle Neurogenetik	Professor Dr. Philipp Kahle	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Neurologie mit Schwerpunkt Epileptologie	Professor Dr. Holger Lerche	Hertie-Stiftung
Professur (W3) für Präklinische Bildgebung und Bildgebungstechnologie	Professor Dr. Bernd Pichler	Werner Siemens-Stiftung
Professur (W3) für Arbeits- und Sozialmedizin	Professorin Dr. Monika Rieger	Verband der Metall- und Elektroindustrie Baden-Württemberg e. V. (Südwestmetall)
Professur (W3/50 Prozent) für Klinische Pharmakologie	Professor Dr. Matthias Schwab	Robert Bosch Stiftung
Juniorprofessur (W1) für Entzündliche Herz-Kreislaufkrankungen	Professor Dr. Harald Langer	Lichtenberg-Professur der Volkswagen Stiftung
Professur (W3/50 Prozent) für Neuroplastizität des kindlichen Gehirns	Professor Dr. Martin Staudt	Schön Kliniken GmbH, Behandlungszentrum Vogtareuth
Professur (W3) für Molekularbiologie degenerativer Netzhauterkrankungen	Professor Dr. Marius Ueffing	Tistou und Charlotte Kerstan Stiftung Vision 2000 – Sehen – Kunst – Sinnesfunktion
Professur (W2) für Molekulare Diabetologie	Professorin Dr. Cora Weigert	Sanofi-Aventis Deutschland GmbH
Professur (W3) für Personalisierte Diabetestherapie	Professor Dr. Andreas Peter	Böhringer-Ingelheim
Professur (W2) für Funktionelle und Metabolische Hirnbildgebung	Professor Dr. Hans Wehrl	Carl-Zeiss-Stiftung
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät		
Juniorprofessur (W1) für Geoarchäologie	Professor Dr. Christopher Miller	Carl-Zeiss-Stiftung
Professur (W3) für Didaktik der Biologie (Tübingen School of Education)	Professor Dr. Christoph Randler	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Didaktik der Chemie (Tübingen School of Education)	Professorin Dr. Claudia Bohrmann-Linde	Gips-Schüle-Stiftung
Professur (W3) für Physik und ihre Didaktik (Tübingen School of Education)	N. N.	Vector Stiftung

DER UNIVERSITÄTSPREIS

Werner Siemens-Stiftung ausgezeichnet

In Anerkennung ihres herausragenden Engagements für Exzellenz und Innovation am Werner Siemens Imaging Center (WSIC) ehrte die Universität Tübingen die Werner Siemens-Stiftung im Oktober 2016 mit dem Universitätspreis. Rektor Professor Bernd Engler überreichte die Auszeichnung im Rahmen des Dies Universitatis bei einem Festakt in der Alten Aula. Die Werner Siemens-Stiftung hat seit 2006 bereits 12,3 Millionen Euro für eine Stiftungsprofessur, für Doktorandenkollegs sowie Infrastruktur und Neubau des Werner Siemens Imaging Centers bereitgestellt. Weitere 15,7 Millionen Euro fließen in den kommenden Jahren in die Entwicklung neuer bildgebender Verfahren am WSIC.

Die Laudatio auf die Werner Siemens-Stiftung hielt Professor Matthias Kleiner, der Präsident der Leibniz-Gemeinschaft. Er hob hervor, dass die Förderentscheidungen der Stiftung sorgfältig und durchdacht seien, geleitet von dem Gedanken, etwas Neues, noch nicht Dagewesenes zu ermöglichen. Sie unterstütze Pioniere und Pionierinnen bei der Umsetzung vielversprechender Ideen. Die Förderung der Werner Siemens-Stiftung habe dafür gesorgt, dass sich Tübingen als international anerkannter Standort für Präklinische Bildgebung etablieren konnte. Rektor Engler würdigte die beachtliche Höhe der Fördermittel, jedoch auch den Vertrauensvorschuss der Werner Siemens-Stiftung, die das Imaging Center ohne Vorgaben unterstütze – im Vertrauen darauf, dass die Fördermittel mit größtmöglichem Nutzen für die Forschung eingesetzt werden. Das sei ein Glücksfall in der Wissenschaftsförderung und eröffne der Universität enorme Freiräume.



Preisverleihung in der Alten Aula: Rektor Professor Bernd Engler (links) überreicht den Universitätspreis an Dr. Hubert Keiber von der Werner Siemens-Stiftung.

Am Werner Siemens Imaging Center erforschen 55 Beschäftigte unter der Leitung von Professor Bernd Pichler biologische und medizinische Fragestellungen im Bereich der präklinischen Bildgebung. Mit der neuen Förderung von 15,7 Millionen Euro über acht Jahre soll die Integration von unterschiedlichen bildgebenden Verfahren vorangetrieben werden. Der Bildgebung kommt bereits jetzt in der medizinischen Diagnostik und Therapie, aber auch in der biomedizinischen Grundlagenforschung eine große Bedeutung zu. Von der Kombination bewährter Bildgebungsverfahren wie der Magnetresonanztomografie (MRT) und Positronenemissionstomografie (PET) versprechen sich Forscher weitere Verbesserungen. Die Arbeitsgruppe von Professor Pichler entwickelte in Pionierarbeit das weltweit erste präklinische und – in Kooperation mit Siemens – das erste klinische kombinierte PET/MR-System, das eine bessere Diagnose von neurodegenerativen Erkrankungen wie Alzheimer ermöglicht. Erfolgreiche grundlagenwissenschaftliche Studien dazu werden derzeit in klinische Studien überführt.

Großes Thema der kommenden Jahre wird die Verknüpfung von quantitativen Parametern der multimodalen Bildgebung mit den sogenannten Hochdurchsatztechnologien sein wie der Genom-, Proteom- oder Metabolomanalyse. Dabei

wird jeweils die Gesamtheit der Gene, Proteine oder auch Stoffwechselprodukte eines Organismus zu einem bestimmten Zeitpunkt erhoben. Eine enge Kooperation mit den Tübinger Max-Planck-Instituten ermöglicht mittels moderner „Machine Learning“-Ansätze die Verarbeitung und das sogenannte Data Mining der teilweise sehr großen multiparametrischen Datensätze.

Ziel der Forschungen ist es, Krankheiten noch präziser als bisher zu charakterisieren und die Behandlung individuell auf die Patienten abzustimmen. Das Anwendungspotenzial umfasst Diagnostik und Therapie zahlreicher onkologischer und neurodegenerativer Erkrankungen. Das Werner Siemens Imaging Center nimmt außerdem eine internationale Vorreiterrolle in der Diagnostik mittels Bildgebung im Bereich der Infektionskrankheiten und bei immunologischen Fragestellungen oder Immuntherapien ein.

Werner von Siemens (1816-1892) war Erfinder und visionärer Unternehmer – in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab er der damals jungen Elektrotechnik wichtige Impulse und förderte entscheidend die Entwicklung der Elektroindustrie. Die gemeinnützige Werner Siemens-Stiftung wurde 1923 von Charlotte von Buxhoeveden und Marie von Graevenitz gegründet, zwei Nichten des Namensgebers. Die Stiftung mit Sitz in der Schweiz unterstützt Projekte in den Bereichen Erziehung, Ausbildung und Jugendförderung, aus der Wissenschaft, insbesondere im Bereich von Technik und Naturwissenschaften, sowie in den Bereichen Gesundheit und Natur.

GESTIFTET, GEFÖRDERT UND GESCHENKT

Deutsche Krebshilfe fördert das Comprehensive Cancer Center Tübingen-Stuttgart

Die Deutsche Krebshilfe unterstützt das Südwestdeutsche Tumorzentrum – Comprehensive Cancer Center CCC Tübingen-Stuttgart als Spitzenzentrum der Krebsmedizin für einen Zeitraum von vier Jahren mit insgesamt drei Millionen Euro. Das CCC Tübingen-Stuttgart ist eine gemeinsame Einrichtung des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät Tübingen sowie des Robert-Bosch-Krankenhauses in Stuttgart.

Ein internationales Gutachtergremium hatte dem Zentrum zuvor hervorragende Leistungen sowohl in der Versorgung von Tumorpatienten als auch in der Krebsforschung bescheinigt. Das CCC Tübingen-Stuttgart hat die etablierten interdisziplinären Strukturen, wie zum Beispiel die Organkrebszentren und Tumorkonferenzen, weiter ausgebaut. In den vergangenen drei Jahren hat es die Zahl der Patienten, die an klinischen Studien teilnehmen, fast verdoppelt.

Das Förderprogramm „Onkologische Spitzenzentren“, in das das CCC Tübingen-Stuttgart zum dritten Mal aufgenommen wurde, hat die Deutsche Krebshilfe 2006 initiiert. Ziel der Förderung ist es, die Behandlung von Krebspatienten bundesweit flächendeckend zu verbessern und die Krebsforschung voranzutreiben. In Onkologischen Spitzenzentren werden Tumorpatienten auf höchstem medizinischem Niveau und nach dem neuesten Stand der Wissenschaft versorgt. Daneben haben sie die Aufgabe, mit innovativen Forschungsaktivitäten, sowohl in der Grundlagen- wie auch in der klinischen Forschung, die Krebsbehandlung stetig zu verbessern und onkologische Netzwerke in der Region zu bilden.

Else Kröner-Fresenius-Stiftung finanziert Forschungskolleg für Ärztinnen und Ärzte in der Onkologie

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung fördert ein Forschungskolleg für Medizinerinnen und Mediziner an der Universität und dem Universitätsklinikum Tübingen im Bereich der Onkologie mit einer Million Euro. In dem Kolleg erhalten sieben hochqualifizierte junge Ärztinnen und Ärzte die Gelegenheit, sich zu sogenannten Clinician Scientists – „klinischen Wissenschaftlern“ – fortzubilden. Clinician Scientists verfolgen neben ihrer ärztlichen Tätigkeit eigene wissenschaftliche Projekte. Auf diese Weise können Grundlagenforschung und medizinische Anwendung bei der Entwicklung von neuen Behandlungen für Patienten im Sinne einer translationalen Forschung besser verknüpft werden.

Die Weiterbildung zum Facharzt lässt jungen Mediziner in der Regel nur wenig zeitlichen Spielraum für eigene Forschung. Daher sollen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forschungskollegs über drei Jahre hinweg im Rahmen ihrer klinischen Weiterbildung 18 Monate lang ohne klinische Verpflichtungen auf ihre eigenen Forschungsarbeiten konzentrieren können.

Die Forschungsarbeiten im Forschungskolleg drehen sich um die Resistenzentwicklung bei der Behandlung solider Tumore im Gehirn und im Magen-Darm-Trakt. Die Kollegiatinnen und Kollegiaten untersuchen, wie Resistenzen frühzeitig erkannt und verhindert werden können. Betreut und angeleitet werden sie von elf in der internationalen Spitzenforschung ausgewiesenen Professorinnen und Professoren der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen sowie des

Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung. Sprecherin des neuen Forschungskollegs ist Professorin Ghazaleh Tabatabai, Leiterin der Interdisziplinären Sektion für Neuroonkologie am Universitätsklinikum und am Hertie-Institut.

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung fördert die medizinische Forschung und unterstützt medizinisch-humanitäre Projekte. Das Tübinger Else Kröner-Fresenius-Forschungskolleg wird in die vor Ort bestehenden Forschungsschwerpunkte Neurowissenschaften und Onkologie eingebettet.

Deutschlandstipendien für mehr als 150 Studierende

Insgesamt 154 Deutschlandstipendien konnte die Universität Tübingen für das Studienjahr 2016/17 an Studierende aus allen Fakultäten vergeben. Die Geförderten erhalten ein Jahr lang monatlich jeweils 300 Euro zur Unterstützung ihres Studiums. Mehr als hundert Stipendien stellte der Universitätsbund als größter Förderer des Deutschlandstipendiums zur Verfügung. Weitere Stipendienggeber sind Stiftungen, Ehemalige der Universität Tübingen und Firmen aus der Region. Den monatlichen Förderbetrag für herausragende Studierende tragen jeweils zur Hälfte private Spender und der Bund.



Im Rahmen einer Feier mit den Stipendiengabern erhielten die Stipendiatinnen und Stipendiaten im April 2016 im Festsaal der Neuen Aula ihre Förderurkunden. Rektor Professor Bernd Engler dankte den Spenderinnen und Spendern für ihr Engagement und unterstrich die Bedeutung des Deutschlandstipendiums für die Studierenden. Dr. Helmut Schelling, der Gründer der Vector Informatik GmbH und Stiftungsrat der Vector Stiftung, sprach ein Grußwort im Namen der Stipendiengaber. Die Stipendiatin Lisa Löblich aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bedankte sich im Namen der Stipendiaten für die Unterstützung.

Karl und Anna Buck-Stiftung unterstützt Projekte in der Chemie

An der Universität Tübingen fördert die Stuttgarter Karl und Anna Buck-Stiftung die Forschung an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Zum wiederholten Mal stellt die Stiftung Fördersummen im hohen fünfstelligen Bereich für Doktorandenstellen in der Forschung und Forschungsgereäte im Fachbereich Chemie zur Verfügung.

So fördert die Stiftung an der Schnittstelle von Organischer Chemie und Molekularer Elektrochemie die Erforschung von chemischen Verbindungen, die für die Entwicklung von organischen Solarzellen genutzt werden könnten. Unterstützt wird auch ein zweites Projekt, in dem die chemischen Grundlagen für die Suche nach neuen Protein-Biomarkern zur frühen Krebserkennung gelegt werden sollen. Es ist in der Analytischen Chemie angesiedelt. Die Karl und Anna Buck-Stiftung fördert außerdem ein weiteres Projekt in der Festkörperchemie und theoretischen Anorganischen Chemie: Dabei geht es

Die Stipendiatinnen und Stipendiaten aus der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

um die Synthese von Molybdän-Halogen-Verbindungen und die Untersuchung ihrer photophysikalischen Eigenschaften.

Die Karl und Anna Buck-Stiftung ist eine gemeinnützige rechtsfähige Stiftung des privaten Rechts mit Sitz in Stuttgart. Seit 2000 fördert sie Wissenschaft und Forschung, Gesundheitswesen, berufliche Bildung und Studierende auf den Gebieten der Medizin, Medizintechnik, Chemie, Biotechnologie und anderer Life-Science-Wissenschaften. Karl Buck, der Gründer des Unternehmens Buck-Chemie in Herrenberg, hat die Stiftung eingerichtet.

Projekt der Ludwig Hiermaier Stiftung erfolgreich abgeschlossen

Die Ludwig Hiermaier Stiftung für angewandte Krebsforschung förderte seit 2015 das Vorhaben des Tübinger Radiologen Dr. Georg Bier, der an einer verbesserten Darstellung von Rippen auf Computertomografie-Bildern arbeitete. Der Nachweis von Läsionen in Rippen ist vor allem für Patienten mit einem Multiplen Myelom wichtig, da ihre genaue Anzahl mit über die Wahl der Therapie entscheidet. Mit einer neuen Software gelang es Bier, durch Krebs bedingte Schäden in den Rippen deutlich zuverlässiger und sogar schneller als bisher zu identifizieren. Dazu faltete er die meist schwierige zu untersuchenden Rippen in computertomografischen Bildern virtuell in einer Ebene auf.

Die Ludwig Hiermaier Stiftung für angewandte Krebsforschung ist am Südwestdeutschen Tumorzentrum – CCC Tübingen-Stuttgart angesiedelt. Sie geht auf den 2002 verstorbenen Ludwig Hiermaier zurück, der sein Vermögen der Krebsforschung in Tübingen vermachte. Wegen der allgemeinen Niedrigzinslage entschied der Hiermaier Stiftungsrat 2016, die Förderung neu auszurichten.



Ausschnitt aus dem Faksimile des Wolfenbütteler Sachsenspiegels

Wertvolle Handschriften-Faksimiles gehen an die Universitätsbibliothek

Von Lydia Stilz aus Schnait erhielt die Universitätsbibliothek Tübingen im März 2016 erneut eine Schenkung wertvoller Handschriften-Faksimiles. Aus dem Besitz von Lydia Stilz hatte die Universität 2013 bereits eine Sammlung von Faksimiles mittelalterlicher Prachthandschriften erhalten, darunter der „Codex Egberti“ aus dem 10. Jahrhundert. Die neue Schenkung umfasst Nachbildungen einer Teilausgabe des Goldenen Evangelienbuchs von Echternach, der Gebetbücher Ottos III. sowie Jakobs IV. von Schottland, des Wolfenbütteler Sachsenspiegels, des Utrecht-Psalters, des Reichenauer Perikopenbuchs und des Werdener Psalters. Dadurch wurde der Bestand von Handschriften-Faksimiles der Universitätsbibliothek bedeutsam erweitert und die Werke Wissenschaftlern, Studierenden und wissenschaftlich interessierten Bürgerinnen und Bürgern zugänglich gemacht.

IN SACHEN GLEICHSTELLUNG



ERSTE ANNÄHERUNG

Ziel der Gleichstellung ist, dem recht hohen Anteil an Studentinnen unter den Studierenden an der Universität Tübingen eine adäquate Zahl an Professorinnen gegenüberstellen zu können. Langsam bewegt sich nun die akademische Welt tatsächlich auch in der Führungsebene etwas stärker in weibliche Richtung. Dieser Erfolg kam nicht zuletzt durch ein konsequentes Qualitätsmanagement des Gleichstellungsbüros bei den Berufungsverfahren zustande.

IN BERUFUNGSVERFAHREN KOMMEN MEHR FRAUEN ZUM ZUG

Der Anteil der Professorinnen an der Professorenschaft insgesamt hat sich an der Universität Tübingen in den vergangenen Jahren deutlich positiv entwickelt. Bei den haupt- und nebenamtlichen Professuren – ohne Juniorprofessuren (W1-Professuren) – liegt er mittlerweile mit Stand von Dezember 2016 bei rund 21 Prozent. Die Universität Tübingen hat in den vergangenen Jahren verschiedene Maßnahmen ergriffen, um eine Gleichstellung von Männern und Frauen bei der Besetzung von Professuren zu erreichen. Die Entwicklung lässt erkennen, dass diese Maßnahmen Erfolge zeitigen. Dazu gehörte zum Beispiel die Beteiligung am Professorinnenprogramm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und den Ländern, über das in zwei Runden 2007 und 2012 befristete Mittel zur Besetzung von Professuren mit erstberufenen Wissenschaftlerinnen bereitgestellt wurden. Auch gezielte Berufungen von Frauen im Rahmen

der Programme der Exzellenzinitiative erwiesen sich als erfolgreich. Die steigende Zahl an Professorinnen wird sich – so die Hoffnung – wiederum motivierend auf den weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchs auswirken, dem bislang in vielen Fächern die Vorbilder fehlten.

Die Frauenanteile sind auch bei den abgeschlossenen Promotionen und den Habilitationen an der Universität Tübingen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. So waren von den erfolgreich Promovierten im Jahr 2016 mit 51 Prozent gut die Hälfte Frauen. Bei den Habilitationen wurde im Durchschnitt der fünf Jahre von 2012 bis 2016 ein Frauenanteil von 26 Prozent erreicht. Der klassische Weg der Habilitation wird allerdings in den kommenden Jahren voraussichtlich weiter an Bedeutung verlieren. Im Gegenzug werden mehr Juniorprofessuren eingerichtet. Daher muss

auch die Entwicklung des Frauenanteils bei den Juniorprofessuren in die Betrachtung einbezogen werden. An der Universität Tübingen lag der Frauenanteil bei den Juniorprofessuren im Dezember 2016 bei 41 Prozent.

Aus dem mittlerweile beachtlich gewachsenen Anteil an Juniorprofessuren, die mit Frauen besetzt sind, und der Zahl der promovierten und habilitierten Nachwuchswissenschaftlerinnen ergibt sich, dass das Potenzial für eine weitere Steigerung des Professorinnenanteils vorhanden ist. Dieses Potenzial gilt es auch zu nutzen. Exzellente Wissenschaft kann auf hochqualifizierte Wissenschaftlerinnen nicht verzichten.

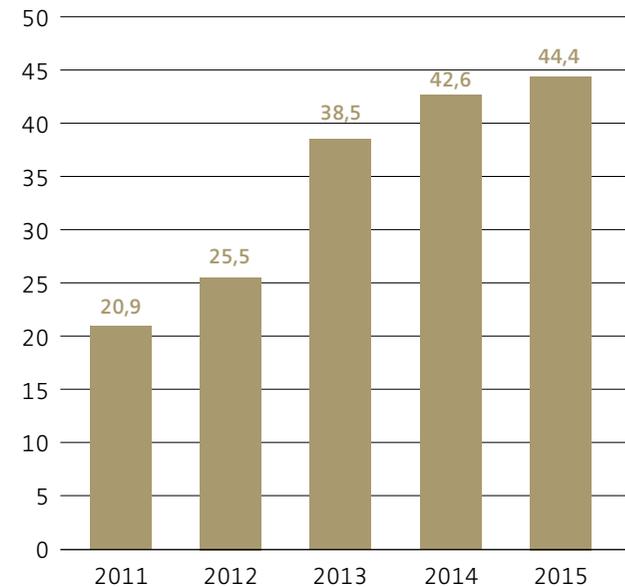
Anteil der Professorinnen an den Professuren der Universität Tübingen 2005 bis 2016
(ohne Juniorprofessuren) in Prozent



Um die erfolgreiche Entwicklung des Professorinnenanteils nicht abbrechen zu lassen, sondern weiter zu forcieren, legt die Universität Tübingen besonderes Augenmerk auf die Professionalisierung der Berufungsverfahren. So wurde unter anderem der Leitfaden für den Verfahrensablauf in enger Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro auch unter dem Aspekt der Herstellung von Chancengleichheit weiterentwickelt und veröffentlicht. Als neue Maßnahme kam die gezielte, proaktive Suche nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern für eine Professur hinzu. Dies wurde als wesentlicher Erfolgsfaktor institutionalisiert und den Verfahren

vorgeschaltet. So will die Universität Tübingen sicherstellen, dass das zunehmende Potenzial an hochqualifizierten Bewerberinnen optimal ausgeschöpft wird und sie als Hochschule im Wettbewerb um die „besten Köpfe“ bestehen kann. Dass die Universität mit dieser Strategie auf einem guten Weg ist, machen die Daten zu den Ernennungen von Frauen auf Professuren deutlich. Sie stiegen von 20,9 Prozent im Jahr 2011 auf 44,4 Prozent im Jahr 2015. Diese Zahlen belegen die Fortschritte, die im Rahmen der Exzellenzinitiative bislang erreicht wurden.

Ernennungen von Frauen auf Professuren an der Universität Tübingen 2011 bis 2015 in Prozent





DREI NEUE WISSENSCHAFTLERINNEN IM WRANGELL-HABILITATIONSPROGRAMM

Im Margarete von Wrangell-Programm des Landes Baden-Württemberg erhielten drei Wissenschaftlerinnen der Universität Tübingen eine neue Förderzusage mit Beginn im Frühjahr 2016. Mit dem Programm wird die Habilitation von Forscherinnen unterstützt und auf diese Weise ihre wissenschaftliche Karriere gefördert.

Wissenschaftlerinnen aus allen Fachbereichen erhalten im Wrangell-Habilitationsprogramm die Möglichkeit, sich im Rahmen einer auf fünf Jahre befristeten Anstellung für die Berufung auf eine Professur zu qualifizieren. Das baden-württembergische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst finanziert davon drei Jahre, die jeweilige Hochschule fördert die Habilitandinnen für zwei weitere Jahre. Für Habilitandinnen im medizinisch-klinischen Bereich beträgt die Förderdauer sechs Jahre – vier durch das Ministerium und zwei Jahre durch die Hochschule. Insgesamt wurden 2016 zehn Wissenschaftlerinnen in Baden-Württemberg neu in das Wrangell-Programm aufgenommen.

Das Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm für Frauen wurde im Jahr 1997 von der baden-württembergischen Landesregierung geschaffen, um den Anteil der Hoch-

schullehrerinnen am Personal in Forschung und Lehre zu erhöhen. Die Namensgeberin des Programms Margarete von Wrangell (1877-1932) war die erste ordentliche Professorin in Deutschland. Sie war eine der ersten Studentinnen an der Universität Tübingen und hatte von 1923 an einen Lehrstuhl an der Universität Hohenheim (früher: Landwirtschaftliche Akademie) inne. Sie leitete dort bis zu ihrem Tod im Jahr 1932 das Institut für Pflanzenernährungslehre.

Die neuen Tübinger Fellows:

- Dr. Annika Scholl,
Psychologie, Leibniz-Institut für Wissensmedien
- Dr. Marion Spengler,
Empirische Bildungsforschung und Persönlichkeitspsychologie, Graduiertenschule & Forschungsnetzwerk LEAD und Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung
- Dr. Sarah Wiethoff,
Molekulare Neurowissenschaft, Hertie-Institut für klinische Hirnforschung, Universität und Universitätsklinikum Tübingen sowie University College London

Im Porträt: Marion Spengler

„Natürlich wünscht man sich, dass die eigenen Forschungsergebnisse Einfluss auf die Praxis haben“

Dr. Marion Spengler hat Psychologie an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken studiert und dort im Bereich der Verhaltensgenetik auch promoviert. „Ich habe Untersuchungen zur Intelligenz, also den kognitiven Fähigkeiten, mit einer großen Zwillingsstichprobe durchgeführt“, berichtet die Wissenschaftlerin. Bei eineiigen Zwillingspaaren besitzen beide die gleichen Gene, während sich zweieiige Zwillinge im Schnitt genetisch nur so ähnlich sind wie andere Geschwister auch. Diesen grundlegenden Unterschied zwischen ein- und zweieiigen Zwillingspaaren macht man sich zunutze, um den erblichen Anteil an der Entwicklung der Intelligenz zu untersuchen. Intelligenz, Bildung, Schulerfolg – dies sind Themen, die Marion Spengler bis heute in ihrer Forschung beschäftigen. Sie arbeitet seit Juni 2015 als Nachwuchsgruppenleiterin am Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung der Universität Tübingen und gehört der Graduiertenschule LEAD an. Im April 2016 wurde sie nach erfolgreicher Bewerbung außerdem in das Margarete von Wrangell-Habilitationsprogramm aufgenommen. „Über die fünf Jahre ist die Habilitation gut zu planen“, findet Spengler. Formal sei die Habilitation für eine Professur nicht mehr zwingend nötig, aber sicherlich von Vorteil, wenn man die Möglichkeit dazu habe.

Spenglers Interesse an der Bildungsforschung war bereits in ihrer Zeit als Postdoktorandin an der Universität Luxemburg geweckt worden. Sie hat luxemburgische Schülerinnen und Schüler untersucht mit der Frage, wie sich – je nach Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler sowie dem Bildungskontext – Schulerfolg vorhersagen lässt. „Es geht dabei nicht um Vorhersagen für einen einzelnen Menschen“, erläutert die Wissenschaftlerin, „das geht nicht und ist auch nicht das Ziel.“ Doch seien für Gruppen durchaus gute Vorhersagen für die grundlegenden Tendenzen möglich.



Dr. Marion Spengler

Aus dem Forschungsfeld an der Schnittstelle der empirischen Bildungsforschung und der Persönlichkeitspsychologie hat Marion Spengler auch die beiden Schwerpunkte ihres Wrangell-Projekts gewählt: In Fortsetzung ihrer luxemburger Arbeiten will sie in einem Schwerpunkt untersuchen, welchen Einfluss die Entwicklung der Persönlichkeit auf Bildung und Berufswahl sowie die Höhe des Einkommens, aber auch auf Gesundheit und Langlebigkeit hat. Der zweite Schwerpunkt betrifft die motivationale Seite. Die Wissenschaftlerin wird den Zusammenhang von Persönlichkeitsentwicklung und Bildungserfolg bei Jugendlichen erforschen.

Ihren Forschungsansatz will Spengler nicht als Einteilung der Menschen in eine Erfolgs- und eine Verliererseite verstanden wissen. „Persönlichkeitseigenschaften sind nicht unveränderbar, man kann solche Erkenntnisse, gerade wenn sie negativ für den Einzelnen ausfallen, auch als Chance zum Wandel sehen“, sagt sie. Zwar hätten ererbte Anlagen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung. Der sei aber geringer als bei der Intelligenz. Ziel ihrer Forschung sei kein praktischer Leitfaden, sie verortet sich vielmehr in der Grundlagenforschung. „Ich möchte grundsätzlich verstehen, wie sich Jugendliche entwickeln und wie sich zum Beispiel in einer Gruppe die gewissenhafteren Schüler identifizieren lassen.“ Im nächsten Schritt müsse dann untersucht werden, wie diese Schüler tatsächlich zu guten Schulerfolgen kommen. „Aber natürlich wünscht man sich, dass die eigenen Forschungsergebnisse Einfluss auf die Praxis haben“, sagt Spengler.

STUDIUM UND LEHRE



VIELFÄLTIGE BILDUNGSANGEBOTE

Das Leibniz Kolleg zur Studienorientierung für vielseitig interessierte junge Menschen kehrt nach vielen Jahren in privater Trägerschaft unter das Dach der Universität Tübingen zurück. Die Tübingen School of Education zur Ausbildung von Lehrkräften in der Bachelor-Master-Struktur nimmt Fahrt auf und wird durch ein digitales Unterrichtslabor ergänzt. Spezielle neu entwickelte Studienangebote wie der Refugee-Kurs für studieninteressierte Flüchtlinge und eine Weiterbildung in der pharmazeutischen Entwicklungshilfe stoßen auf großes Interesse.

LEICHTER AUFWÄRTSTREND BEIM ANTEIL AUSLÄNDISCHER STUDIERENDER

Gesamtzahlen auf gleichbleibend hohem Niveau

Im Wintersemester 2016/17 waren an der Universität Tübingen 28.394 Studierende eingeschrieben – das entspricht gegenüber dem Vorjahr im Wintersemester 2015/16 mit 28.316 Eingeschriebenen einem gleichbleibend hohen Niveau. Der Frauenanteil liegt weiterhin stabil bei rund 58 Prozent der Studierenden insgesamt. Beim Anteil ausländischer Studierender an der Gesamtzahl setzt sich der leichte Aufwärtstrend fort: Im Wintersemester 2016/17 stieg der Anteil von 13,1 Prozent im Vorjahr auf nun 13,7 Prozent.

Die Zahl der ersteingeschriebenen und neu an der Universität Tübingen eingeschriebenen Studierenden betrug im Winter-

semester 2016/17 zusammengekommen 5.720 Personen – gegenüber 5.333 im Wintersemester des Vorjahres. Betrachtet man Winter- und Sommersemester zusammen, nahmen 2016 insgesamt 7.190 Männer und Frauen ihr Studium in Tübingen auf, 270 mehr als im Jahr 2015.

Zum 1. Oktober 2016 wurde das zuvor von einer Stiftung getragene Leibniz Kolleg in die Universität Tübingen integriert. Daher sind erstmals zum Wintersemester 2016/17 die Kollegiatinnen und Kollegiaten als Studierende der Universität verzeichnet.



Die Studierenden in Zahlen

Anzahl der Studierenden an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen		Ausländische Studierende	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl	Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2016/17	28.394	16.536	58,2	3.887	13,7
WS 2015/16	28.316	16.404	57,9	3.708	13,1
WS 2014/15	28.481	16.487	57,9	3.672	12,9
WS 2013/14	29.155	17.006	58,3	3.587	12,3
WS 2012/13	27.895	16.275	58,3	3.449	12,4
SoSe 2016	26.704	15.464	57,9	3.582	13,4
SoSe 2015	27.091	15.659	57,8	3.549	13,1
SoSe 2014	27.188	15.721	57,8	3.587	13,2
SoSe 2013	26.406	15.262	57,8	3.361	12,7
SoSe 2012	24.817	14.358	57,9	3.170	12,8

Ersteingeschriebene und neueingeschriebene Studierende an der Universität Tübingen

	Gesamtzahl	Frauen	
		Zahl	In Prozent von der Gesamtzahl
WS 2016/17	5.720	3.452	60,3
WS 2015/16	5.333	3.187	59,8
WS 2014/15	5.392	3.238	60,1
WS 2013/14	5.951	3.588	60,3
WS 2012/13	6.169	3.668	59,5
SoSe 2016	1.470	856	58,2
SoSe 2015	1.587	938	59,1
SoSe 2014	1.476	822	55,7
SoSe 2013	1.606	931	58,0
SoSe 2012	1.461	832	56,9

Wie sich die Studierenden auf die Fakultäten verteilen – nach dem ersten Studienfach (Kopfzahlen)

Fakultät	SoSe 2016	WS 2016/17
Evangelisch-Theologische Fakultät	555	539
Katholisch-Theologische Fakultät	244	229
Juristische Fakultät	2.356	2.361
Medizinische Fakultät	3.799	3.874
Philosophische Fakultät	8.112	8.506
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	4.236	4.583
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	7.261	8.088
Zentrum für Islamische Theologie	141	178
Leibniz Kolleg		36



Die Abschlüsse in Zahlen

Prüfungstatistik im Wintersemester 2015/16 und im Sommersemester 2016, Zahl der Abschlüsse (Fallzahlen nach Angaben der Prüfungsämter, Stand 18. Januar 2017)

	Diplom / Magister		Bachelor				Master		Lehramt Gymnasium		Lehramt Berufsschule		Erweiterungsfach Lehramt / Künstlerisches Lehramt				Staatsexamen		Kirchlicher Abschluss / Theologische Hauptprüfung		Abschlüsse insgesamt	
	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M	W	M	Hauptfach		Nebenfach		W	M	W	M		
			W	M	W	M							W	M	W	M						
Evangelisch-Theologische Fakultät		1			1	1			22	7				1	5					23	17	78
Katholisch-Theologische Fakultät	6	4	5				8	5	17	9	1			1	3	1					2	62
Juristische Fakultät					25	5	7	3									149	113				302
Medizinische Fakultät			71	33			34	27									219	157				541
Philosophische Fakultät	5	5	332	146	200	86	145	66	540	197	17	1	21	14	38	23						1.836
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	8	9	373	204	64	28	207	92	41	44	20	1	16	7	7	5						1.126
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	10	42	265	271	4	3	225	188	117	69			12	11	16	4	68	28				1.333
Zentrum für Islamische Theologie			5	2				1														8
Gesamtzahl	29	61	1.051	656	294	123	626	382	737	326	38	2	49	34	69	33	436	298	23	19		5.286
	90		1.707		417		1.008		1.063		40		83		102		734		42			

W – weiblich; M – männlich

LEIBNIZ KOLLEG WIRD EINRICHTUNG DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN

Das Leibniz Kolleg, eine Einrichtung zur einjährigen Studienvorbereitung vielseitig interessierter junger Menschen, rückte zum 1. Oktober 2016 unter das Dach der Universität Tübingen. Die vorherige Trägerin, die Stiftung Leibniz Kolleg, konnte den Betrieb aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr aufrechterhalten. Über die Integration in die Universität soll das Kolleg in seiner Existenz langfristig abgesichert werden. Zu Beginn des Studienjahres 2016/17 wurde der langjährige Direktor des Leibniz Kollegs Michael Behal in den Ruhestand verabschiedet. Zum 1. Oktober 2016 übernahm Ursula Konertz die wissenschaftliche Leitung.

Das Konzept des Leibniz Kollegs, die Verbindung eines Studium generale mit einem Studium sociale, sieht vor, junge Menschen nicht nur durch Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten zu wissenschaftlichem Arbeiten, sondern auch durch die Bildung der Persönlichkeit auf ein Universitätsstudium vorzubereiten. Mit der Übernahme des Kollegs durch die Universität sind die Kollegmitglieder zugleich

auch als Studierende an der Universität immatrikuliert. So steht ihnen die gesamte Infrastruktur der Universität und des Studierendenwerks offen. Außerdem können Studienleistungen auf ein späteres Studium angerechnet werden.

Der Besuch des Leibniz Kollegs ist kostenpflichtig. Um jungen Menschen aus wirtschaftlich benachteiligten Familien das Studienjahr am Kolleg zu ermöglichen, sind Zuschüsse und Spenden von privater Seite notwendig. Die Udo Keller Stiftung Forum Humanum konnte bereits als Förderer gewonnen werden. In den kommenden Jahren muss auch das stark sanierungsbedürftige Kolleggebäude aus dem Jahr 1928 durch einen Neubau ersetzt werden. Das Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim plant, in unmittelbarer Nähe zur Universität ein Studentenwohnheim zu errichten, das langfristig als Kolleggebäude dienen soll.

Das Leibniz Kolleg wurde im Jahr 1948 auf Initiative der französischen Militärregierung als Einrichtung der Universität Tübingen gegründet. Zu den Gründungsvätern gehörten der Jurist und Politiker Carlo Schmid, der Moraltheologe Romano Guardini, der Philosoph und Pädagoge Eduard Spranger, der Chemiker Adolf Butenandt sowie der Physiker und Philosoph Carl Friedrich Freiherr von Weizsäcker. Ursprüngliches Ziel des Leibniz Kollegs war es, die im Krieg aufgewachsene junge Generation an das Studium heranzuführen und gleichzeitig in die demokratische Zivilgesellschaft zu integrieren. Die soziale Herkunft sollte dabei keine Rolle spielen. Von Beginn an verband das Leibniz Kolleg die akademische Bildung mit dem gemeinsamen Wohnen. Im Jahr 1972 wurde das Leibniz Kolleg aus der Universität ausgegliedert und befand sich seither in privater Trägerschaft.

NEUE WEGE IN DER LEHRERBILDUNG

Eröffnung der Tübingen School of Education

Die Universität Tübingen eröffnete ihre „Tübingen School of Education“ (TüSE) offiziell im Februar 2016. Sie wurde seit Oktober 2015 als zentrale wissenschaftliche Einrichtung für die Ausbildung von Gymnasiallehrerinnen und -lehrern neu konzipiert und entwickelt das bisherige Zentrum für Lehrerbildung weiter, das nun in der TüSE aufgeht. Ziel der neuen School of Education ist es, künftige Lehrkräfte auf die wachsenden Anforderungen ihres Berufes vorzubereiten, dazu zählt auch der Umgang mit Diversität, mit heterogenen Klassen, Inklusion sowie die Unterrichtsgestaltung mit neuen Medien. An der TüSE sollen insgesamt 15 Professuren neu etabliert werden, darunter zehn forschungsorientierte Fachdidaktik-Professuren.

Fachwissenschaftliche Expertise und erziehungs- wie auch bildungswissenschaftliche Forschung werden in der TüSE eng verzahnt. Erkenntnisse aus der Bildungsforschung, die auf einer soliden empirischen Basis gewonnen werden, fließen direkt in die Lehrerausbildung ein. Kooperationen bestehen dazu mit dem Hector-Institut für Empirische Bildungsforschung, dem Arbeitsbereich Schulpsychologie der Universität, dem Institut für Erziehungswissenschaft sowie mit dem Tübinger Leibniz-Institut für Wissensmedien. Direktor der TüSE ist der Tübinger Erziehungswissenschaftler Professor Thorsten Bohl.

Für den Aufbau der School of Education hat die Universität bisher 5,2 Millionen Euro im Rahmen der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst eingeworben.



Praxisorientierte Ausbildung im digitalen Unterrichtslabor

Ergänzend zu den Angeboten der Tübingen School of Education (TüSE) hat die Universität Tübingen im Sommer 2016 ein digitales Unterrichtslabor für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern eingerichtet. Das Tübingen Digital Teaching Lab (TüDiLab) ist am Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), einem engen externen Kooperationspartner der Universität Tübingen, untergebracht. Am TüDiLab sollen Lehrkräfte ihre Kompetenzen für die Gestaltung des medienbasierten Unterrichts nah an der Praxis professionalisieren. Außerdem sind Forschungsarbeiten zur Wirkung von Unterricht unter Berücksichtigung digitaler Medien geplant. Das Projekt TüDiLab „Professionswissen stärken im Kontext eines digitalen Unterrichtslabors“ wird vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen der Förderlinie „Leuchttürme der Lehrerbildung ausbauen“ über fünf Jahre hinweg mit rund einer Million Euro unterstützt.

Lehramtsstudierende erhalten am TüDiLab die Möglichkeit, digitale Unterrichtskonzepte mit für Schulen typischen digitalen Medien im Rahmen von Seminaren zu erproben und weiterzuentwickeln. Das TüDiLab verfügt über digitale Tafeln, Tablets, Notebooks und Smartphones, die unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten im Unterricht bieten. Darüber hinaus ermöglicht das TüDiLab Forschung zu den Merkmalen und Wirkungen medienbasierten Unterrichts. Lehrkräfte werden mit ihren Klassen in das TüDiLab eingeladen, um dort zu unterrichten. Videokameras zeichnen die laufenden Prozesse auf. An allen Arbeitsplätzen stehen zusätzlich für jeden Schüler Geräte für die Aufzeichnung von Blickbewegungen zur Verfügung. Blickbewegungsdaten erlauben beispielsweise Aussagen über das Leseverhalten der Schüler und ihre kognitive Beanspruchung während des Lernens. Sie können genutzt werden, um ungünstiges Lernverhalten zu erkennen und entsprechende Fördermaßnahmen zu entwickeln. Die Weiterentwicklung digitaler Unterrichtskonzepte soll wiederum auch in die Lehrerbildung einfließen.

MASTER 2016 – AUSBAU DER MASTERSTUDIENGÄNGE

Neue Angebote in Medizininformatik und Islamischer Seelsorge

Die Universität Tübingen baut ihre Masterstudiengänge in der zweiten Runde des vom Land Baden-Württemberg finanzierten Programms „Master 2016“ weiter aus. Dafür stehen jährlich mehr als eine Million Euro Fördergelder zur Verfügung. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ermöglicht damit die Schaffung von 148 neuen Masterstudienplätzen mit bis zu sechs neuen Professuren in Tübingen.

Zum Wintersemester 2016/17 starteten zwei neue Masterstudiengänge. Der Masterstudiengang „Medizininformatik“ in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät ist konsekutiv angelegt, das heißt er baut auf einen gleichnamigen Bachelorstudiengang auf. Der Masterstudiengang „Praktische Islamische Theologie für Seelsorge und Soziale Arbeit“ am Zentrum für Islamische Theologie setzt einen Bachelorabschluss im Fach Islamische Theologie, Islamwissenschaften oder in verwandten Religionswissenschaften und Sozialwissenschaften voraus. Er soll Studierende in vier Semestern darauf vorbereiten, als Seelsorgerinnen und Seelsorger in Krankenhäusern, Gefängnissen, der Flüchtlingsarbeit, beim Militär, in Schulen, in der Altenhilfe oder in Moscheegemeinden zu arbeiten. Auf dem Stundenplan der Masterstudierenden stehen unter anderem die pädagogischen sowie rechtlichen Grundlagen der Seelsorge und Sozialen Arbeit, die Theorie und Praxis islamischer Rituale sowie eine Auseinandersetzung mit dem Islam im Kontext anderer Religionen. Mit neuen Professuren auch in den Bereichen der neuen Masterstudi-





engänge Medizininformatik und Islamische Theologie der Seelsorge will die Universität Tübingen aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung tragen.

Im Rahmen des Programms „Master 2016“ wird außerdem der bestehende Masterstudiengang für „Medizinische Strahlenwissenschaften“ in der Medizinischen Fakultät erweitert. Neu etabliert wird ein Schwerpunkt „Museologie“ in der Profillinie „Museum und Sammlungen“ innerhalb bereits bestehender Masterstudiengänge in kunst- und kulturwissenschaftlichen Fächern in der Philosophischen und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie der Zentralen Einrichtung des Museums der Universität Tübingen MUT. Dieser Schwerpunkt bietet den Masterstudierenden eine Ausbildung mit museumstheoretischer, sammlungswissenschaftlicher und museumspraktischer Ausrichtung.

SPEZIELLE PROGRAMME

Start des Refugee-Kurses als Studienvorbereitung für Flüchtlinge

Mit einem eigens entwickelten neunmonatigen „Refugee-Kurs“ können sich Flüchtlinge seit Beginn des Wintersemesters 2016/17 an der Universität Tübingen auf ein Studium in Deutschland vorbereiten. Ein Großteil der wöchentlich 26 bis 32 Unterrichtsstunden ist für den intensiven Sprachunterricht vorgesehen, der auf die „Deutsche Prüfung für den Hochschulzugang“ (DSH) hinführt. Im ersten Semester steht zudem die Vermittlung kultureller Werte in Deutschland, der deutschen Geschichte, Politik und Gesellschaft sowie ein interkulturelles Training auf dem Programm. Im zweiten Semester bereiten Fachtutorien auf einzelne Fächer wie Mathematik oder Medizin vor. Während des Kurses begleiten Studierende die Teilnehmer in einem „Buddyprogramm“. Geplant sind Freizeitaktivitäten zu zweit und in der Gruppe, von Kochabenden bis zu Exkursionen in der Region.

Für den Refugee-Kurs hatte die Universität ursprünglich 25 Plätze vorgesehen. Wegen der hohen Zahl an Bewerbungen von insgesamt 105 Interessierten mit Fluchthintergrund wurde ein zweiter Kurs für bis zu 25 Personen eingerichtet. Die Teilnahme ist kostenlos. Voraussetzungen waren eine Hochschulzugangsberechtigung für Deutschland, ein B1-Zertifikat in der Fremdsprache Deutsch und der Flüchtlingsstatus. Bewerberinnen und Bewerber mussten zudem ein Motivationsschreiben einreichen, in dem sie ihren persönlichen Hintergrund, ihre Motivation und ihr Studienvorhaben beschreiben. Während des Refugee-Kurses können sich die Teilnehmer parallel zum Wintersemester 2017/18 für ihr ge-

wünschtes Studienfach bewerben. Die beiden Kurse sind gut besetzt. 15 Frauen sind unter den insgesamt 45 Teilnehmern. Die große Mehrheit stammt aus Syrien, aber es sind auch einzelne Teilnehmer aus dem Irak, Eritrea, Togo und Ägypten dabei. Die meisten von ihnen möchten Medizin, Pharmazie oder Internationale Wirtschaft studieren.

Unabhängig vom Refugee-Kurs können sich Studieninteressierte mit Fluchthintergrund an der Universität Tübingen als Gasthörer und für einzelne Seminarangebote registrieren lassen sowie an einem Mentorenprogramm oder Sprachtandem mit Studierenden teilnehmen.



AUSGEZEICHNET RUND UM LEHRE UND STUDIUM

Weiterbildung für Apotheker in der Entwicklungszusammenarbeit

Das Pharmazeutische Institut der Universität Tübingen hat mit einem bundesweit einmaligen Kurs zur „Pharmazie in Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe“ ein neues Weiterbildungsangebot aufgebaut. Die Nachfrage überstieg das Platzangebot bei Weitem. 13 Apothekerinnen und Apotheker sowie 14 Tübinger Studierende nahmen von August bis Oktober 2016 an dem achttägigen Unterrichtsteil sowie an den zweiwöchigen Projektarbeiten und an deren abschließender Präsentation teil. Unter den Teilnehmern waren auch zwei Apotheker aus Kamerun. Der Kurs unter der Leitung von Professor Lutz Heide vom Pharmazeutischen Institut ist als Vorbereitung auf eine ehrenamtliche oder hauptberufliche Tätigkeit in der pharmazeutischen Entwicklungshilfe gedacht. Gefördert wurde er auch vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Innovative Curricula und praxisorientierte Lehrinhalte“.

Zentrale Ziele der pharmazeutischen Entwicklungshilfe sind es, in armen Ländern den Zugang zu wirksamen und sicheren Medikamenten sowie den richtigen Einsatz dieser Medikamente sicherzustellen. Dazu gehören organisatorische Aufgaben in der Arzneimittelherstellung und -versorgung, die fachliche Beratung in der Arzneimitteltherapie und die Mitarbeit in der pharmazeutischen Aus- und Weiterbildung vor Ort. Auch bei internationalen Katastropheneinsätzen sind qualifizierte Pharmazeuten gefragt. Im Kurs unterrichteten 20 erfahrene Referenten aus staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen von Entwicklungszusammenarbeit und Katastrophenhilfe an praxisnahen Beispielen.



Juniorprofessor Johannes Großmann

Johannes Großmann erhält den Lehrpreis der Universität 2016

Der mit 2.500 Euro dotierte Lehrpreis der Universität Tübingen wurde dem Historiker Johannes Großmann im Rahmen des Dies Universitatis am 20. Oktober 2016 verliehen. Er ermutigte seine Studierenden besonders engagiert zum eigenständigen und praxisorientierten Forschen. Johannes Großmann ist seit Oktober 2012 Juniorprofessor für Westeuropäische Geschichte am Seminar für Zeitgeschichte. Im Sommersemester 2015 veranstaltete er in Kooperation mit dem Deutsch-Französischen Kulturinstitut Tübingen und dessen Direktor Dr. Matthieu Osmont das Hauptseminar „Die Franzosen in Tübingen 1945 – 1949/92“. Aus dem Seminar entstand ein virtueller Stadtrundgang mit Texten, Bildern und Audioguide-Funktion zu wichtigen Orten der

Besetzungszeit. Zudem konzipierte der Kurs eine Ausstellung im Deutsch-Französischen Kulturinstitut und bot eine Stadtführung im Rahmen der Reihe „Kennen Sie Tübingen?“ an. So konnten sich die Studierenden in verschiedenen Tätigkeiten eines Historikers als Stadtführer, Archivar, Journalist oder Kurator ausprobieren.

Preiswürdig engagiert: Das Organisationsteam des Studentischen Soziologiekongresses

Den Sonderpreis für herausragendes studentisches Engagement der Universität Tübingen erhielt 2016 das Organisationsteam des „5. Studentischen Soziologiekongresses“. Den Preis nahmen die Studierenden Jochen Geiselhart, Thomas Lauterwasser, Max Leckert, Chaim Schenk, Maira Schobert und Maja Urbanczyk im Rahmen des Dies Universitatis am 20. Oktober 2016 entgegen. Der Kongress gilt als eine der wichtigsten Nachwuchsveranstaltungen in der Soziologie und fand unter dem Titel „DENKEN ÜBER(-)DENKEN“ im Oktober 2015 erstmals in Tübingen statt. Er bot Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der Soziologie ein Forum, um ihre Abschlussarbeiten und Forschungsprojekte vor einem Fachpublikum präsentieren zu können. Auch Studierende nahestehender Fachbereiche wie der Kulturwissenschaft, Ethnologie, Erziehungs- oder Politikwissenschaft gehörten zu den rund 250 Gästen, die über soziologische Themen, Paradigmen und Methoden diskutierten. Für die Abendvorträge gewannen die Studierenden bekannte Vertreterinnen und Vertreter ihres Faches, zusätzlich boten sie Methodenworkshops und ein umfangreiches Rahmenprogramm an.

Tübinger Studierende gewinnen erstmals den Roman Law Moot Court

Beim International Roman Law Moot Court treten Studierende als Anwälte in einem fiktiven Zivilprozess auf und versuchen, die Richter auf Englisch von den Standpunkten ihrer jeweiligen Mandanten zu überzeugen. Die Jurastudierenden der Universität Tübingen Sima Samari, Susanne Renz, Karolin Dirscherl und Adrian König nahmen in der neunten Runde des Wettbewerbs im April 2016 an der Universität Wien teil und stellten sich außerdem der Konkurrenz aus Athen, Cambridge, Lüttich, Neapel, Oxford und Trier. Auf den zu bearbeitenden Fall zu Problemen des Deliktrechts und der Geschäftsführung ohne Auftrag wurde das Team von den Juristen Professor Thomas Finkenauer und Sebastian Schneider vorbereitet. Das Tübinger Team traf im Finale im Verhandlungssaal des österreichischen Verfassungsgerichts auf das Klägerteam der Universität Cambridge – mit englischer Muttersprache – und konnte trotzdem erstmals für die Universität Tübingen den Sieg im International Roman Law Moot Court erringen. Sima Samari und Karolin Dirscherl wurden außerdem als beste beziehungsweise drittbeste Rednerin des Wettbewerbs ausgezeichnet.

Die Preisträger Carla Herth, Andri König, Johanna Conrad und Josua Föttinger, die Rednerin der „Sustainability Lecture“ Ursula Sladek, die Preisträger Behrend Dellwisch und Sarah Koch, der Kanzler Dr. Andreas Rothfuß und Professor Thomas Potthast vom Internationalen Zentrum für Ethik in den Wissenschaften (von links nach rechts)

Sechs Nachhaltigkeitspreise verliehen

Der Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeiten der Universität Tübingen wurde im November 2016 zum sechsten Mal verliehen. Die Auszeichnung erhielten drei Absolventinnen und drei Absolventen, die sich in herausragender Weise mit Themen der nachhaltigen Entwicklung auseinandersetzten. Für ihre Bachelorarbeiten ausgezeichnet wurden Behrend Dellwisch in der Geoökologie und Sarah Koch in der Erziehungswissenschaft. An Johanna Conrad und Carla Herth gingen Nachhaltigkeitspreise für ihre Masterarbeiten in der Humangeografie – Global Studies

beziehungsweise in der Geoökologie. Als preiswürdig anerkannt wurden auch die Zulassungsarbeiten für das Lehramt Physik von Josua Föttinger und für das Lehramt Philosophie/Ethik von Andri König. Bei der feierlichen Preisübergabe am 24. November 2016 in der Alten Aula hielt die Energieexpertin Ursula Sladek, die Mitgründerin der Elektrizitätswerke Schönau und Preisträgerin des Deutschen Umweltpreises 2013, die „Sustainability Lecture“ zum Thema „Die Herausforderungen der Energiewende in Deutschland“.



DIE UNIVERSITÄT UND IHRE VERWALTUNG



NEUE RÄUME FÜR DIE FORSCHUNG

Im Rektorat steht ein Wechsel für Kontinuität: Eine neue Prorektorin will die langfristige Pflege der internationalen Beziehungen der Universität künftig stärker in den Fokus nehmen. So soll vor allem auch das Netzwerk von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt, die Alumni der Universität Tübingen sind, mehr Raum bekommen. Ganz konkrete neue Räume für die Forschung wachsen unterdessen auf der Morgenstelle, wo für zwei neue Institutsgebäude der Grundstein gelegt wurde. Bezugsfertig wurde ein weiteres Forschungsgebäude, das einen neurowissenschaftlichen Campus am Rand des Schnarrenbergs entstehen lässt.

DIE UNIVERSITÄTSLEITUNG



*Das Rektorat (von links):
Professor Peter Grathwohl,
Professorin Monique Scheer,
Professor Bernd Engler,
Professorin Karin Amos und
Dr. Andreas Rothfuß*

Das Rektorat

Rektor	Professor Dr. Bernd Engler	Englisches Seminar / Abteilung für Amerikanistik
Kanzler	Dr. Andreas Rothfuß	
Prorektorin für Studierende, Studium und Lehre	Professorin Dr. Karin Amos	Institut für Erziehungswissenschaft
Prorektor für Forschung	Professor Dr. Peter Grathwohl	Angewandte Geowissenschaften – Hydrogeochemie
Prorektorin für Internationales	Professorin Dr. Monique Scheer	Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft

Monique Scheer zur Prorektorin für Internationales gewählt

Die Kulturwissenschaftlerin Professorin Monique Scheer wurde am 14. Juli 2016 vom Senat zur Prorektorin für Internationales der Universität Tübingen gewählt. Sie trat ihre nebenamtliche Tätigkeit zum 1. Oktober 2016 an und wird für vier Jahre im Amt sein. Als US-Amerikanerin verfügt Scheer über enge Kontakte zu exzellenten Hochschulen in Nordamerika, aber auch zu vielen universitären Partnern weltweit. Scheer folgte als Prorektorin auf Professor Heinz-Dieter Assmann, den Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Rechtsvergleichung und Rechtslehre. Assmann hatte das Amt des Prorektors seit 2009 bekleidet und war Ende des Sommersemesters 2016 in den Ruhestand gegangen.

In ihrer Amtszeit will Monique Scheer die langfristigen Ziele der Universität im internationalen Bereich weiterverfolgen. Schwerpunkte setzt sie bei Kooperationen mit herausragenden Hochschulen in Europa und Nordamerika beim Studierendenaustausch und in der Forschung. Sie betont die Bedeutung einer nachhaltigen Vernetzung der Universität Tübingen mit internationalen Forscherinnen und Forschern und möchte einmal geknüpfte Kontakte dauerhaft pflegen, vor allem über das Netzwerk von Tübinger Forscher-Alumni, mit dessen Aufbau bereits begonnen wurde.

Scheer hat seit 2014 die Professur für Empirische Kulturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Ethnografie kultureller Vielfalt an der Universität Tübingen inne. Bevor sie zur Prorektorin gewählt wurde, war sie Direktorin des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft sowie Studiendekanin im Fachbereich Sozialwissenschaften der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Die 49-Jährige studierte an der Stanford University Neuere Geschichte. 1989 nahm sie eine Tätigkeit als Verlagslektorin in Stuttgart auf. An-

schließend absolvierte sie ein Masterstudium der Empirischen Kulturwissenschaft und Religionswissenschaft an der Universität Tübingen, wurde dort 2005 promoviert und arbeitete am Sonderforschungsbereich „Kriegserfahrungen“. Sie war einige Jahre am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin tätig und kehrte 2011 als Juniorprofessorin an die Universität Tübingen zurück.



Professorin Monique Scheer

Der Universitätsrat

Externe Mitglieder

Der Vorsitzende	Professor Dr. Wilhelm Rall	Stuttgart
	Dr. Dr. Saskia Biskup	CeGaT GmbH, Tübingen
	Professor Dr. Heinrich Bühlhoff	Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik, Tübingen
	Professor Dr. Andreas Busch	Bayer Pharma AG, Berlin
	Dr. Ingrid Hamm	Ingrid Hamm Consultants GmbH, Stuttgart
	Professor Dr. Antonio Loprieno	Universität Basel
	Christiane Neumann	Leibniz-Gemeinschaft, Berlin

Interne Mitglieder der Universität Tübingen

Der stellvertretende Vorsitzende	Professor Dr. Oliver Kohlbacher	Wilhelm-Schickard-Institut für Informatik
	Eva Maria Burk	Studierende
	Professorin Dr. Stefanie Gropper	Deutsches Seminar – Skandinavistik
	Dr. Thomas Nielebock	Institut für Politikwissenschaft

DIE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Die Beschäftigten in der Statistik 2016

	Planstellen (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Drittmitteln (Vollzeit- äquivalente)	Finanzierungen aus Studien- gebühren/ Qualitätssiche- rungsmitteln	Anzahl der Beschäftigten	männlich		weiblich		Vollzeitäquivalente		
						davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon im wissen- schaftlichen Dienst		davon wissen- schaftlicher Bereich	davon nicht-wissen- schaftlicher Bereich
Evangelisch-Theologische Fakultät	52,12	9,95		88	40	38	48	23	62,07	44,60	17,47
Katholisch-Theologische Fakultät	39,00	7,74	3,00	61	30	27	31	14	46,74	32,73	14,01
Zentrum für Islamische Theologie	12,10	10,15		29	19	19	10	7	22,25	19,65	2,60
Juristische Fakultät	94,92	7,07	3,00	168	82	73	86	36	101,99	66,24	35,75
Medizinische Fakultät	1.151,00	597,17	71,65	2.713	1.360	1.150	1.353	994	1.908,49	1.759,46	149,03
Philosophische Fakultät	335,42	102,91	13,00	589	268	241	321	213	438,33	355,56	82,77
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	231,87	72,05	6,00	427	177	145	250	150	303,92	218,30	85,62
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	865,13	390,53	4,00	1.681	959	799	722	397	1.255,67	873,78	381,89
Sonderforschungsbereiche/Graduiertenkollegs		143,59		216	89	87	127	112	143,59	132,89	10,70
Zentrale Einrichtungen (Universitätsbibliothek, Zentrum für Datenverarbeitung u. a.)	624,48	71,51	18,00	923	377	69	546	63	695,99	100,54	595,45
Summe	3.406,04	1.412,67	118,65	6.895	3.401	2.648	3.494	2.009	4.979,05	3.603,75	1.375,29

Stand: 30. Juni 2016

DIE FINANZEN

Professorinnen und Professoren an der Universität Tübingen 2016

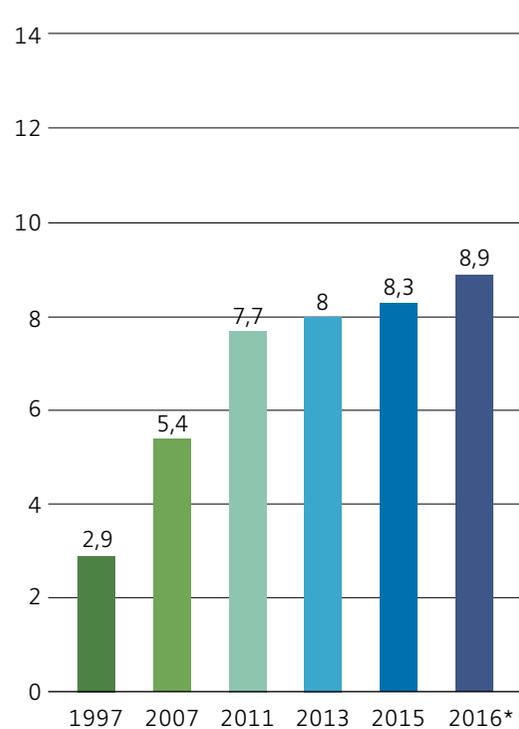
inklusive Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren

	2016		
	insgesamt	männlich	weiblich
Evangelisch-Theologische Fakultät	14	12	2
Katholisch-Theologische Fakultät	12	10	2
Zentrum für Islamische Theologie	4	3	1
Juristische Fakultät	23	21	2
Medizinische Fakultät	113	93	20
Philosophische Fakultät	96	63	33
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	62	44	18
Mathematisch- Naturwissenschaftliche Fakultät	183	145	38
Institut für Wissensmedien (IWM)	7	4	3
Zentrale Einrichtungen	3	3	0
Summe	517	398	119

Stand: 30. Juni 2016

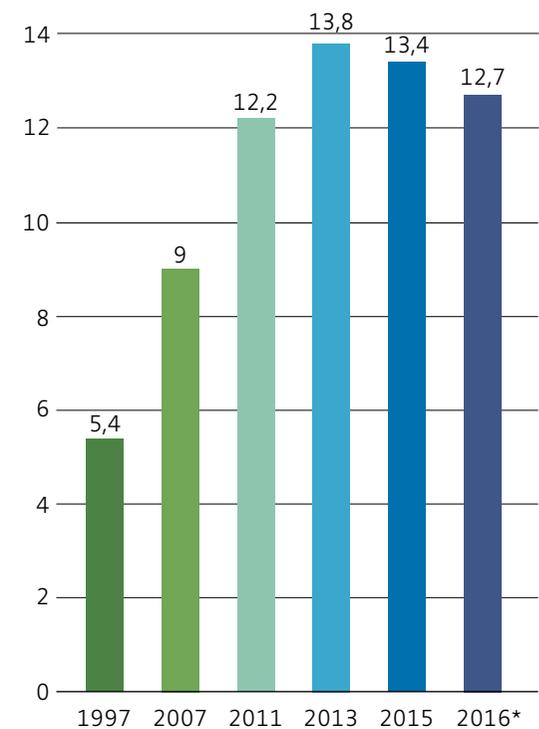
Kosten für Gebäudebewirtschaftung

einschließlich aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
ohne Energiekosten und Mieten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro



Energiekosten

einschließlich aus Sonderprogrammen
finanzierten Kosten
(ohne Medizinische Fakultät)
in Millionen Euro

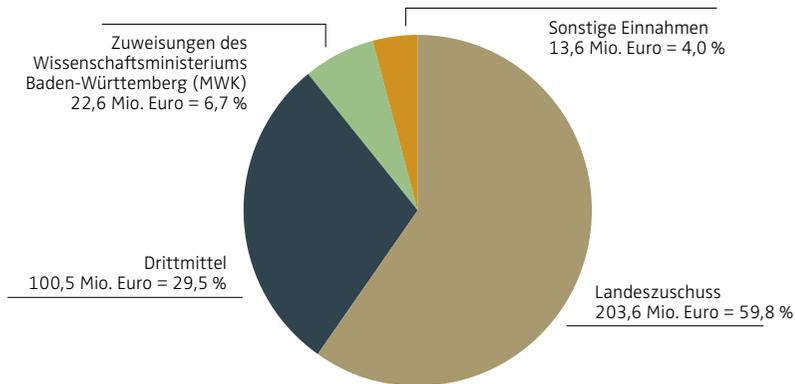


* vorläufige Zahlen

Der Haushalt in Zahlen

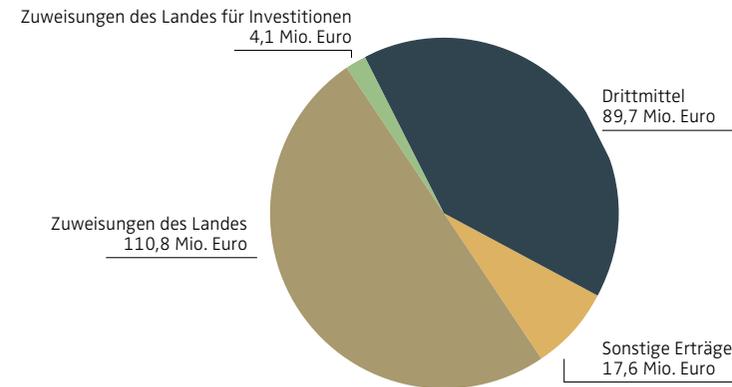
Universität ohne Medizinische Fakultät

Einnahmen 2016 (340,3 Millionen Euro)*

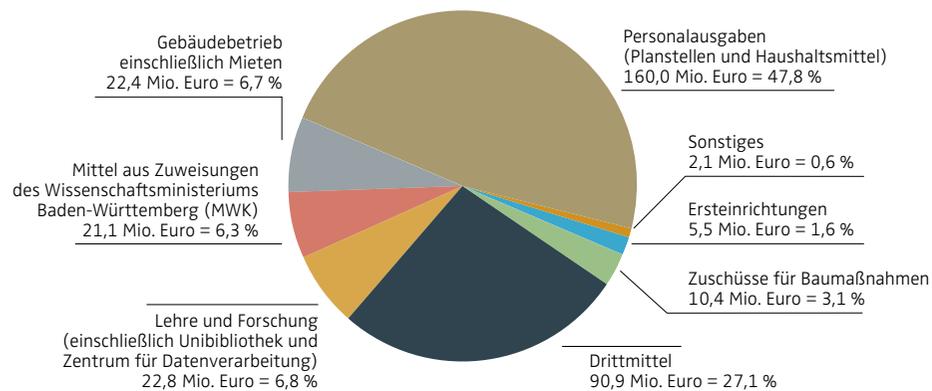


Medizinische Fakultät

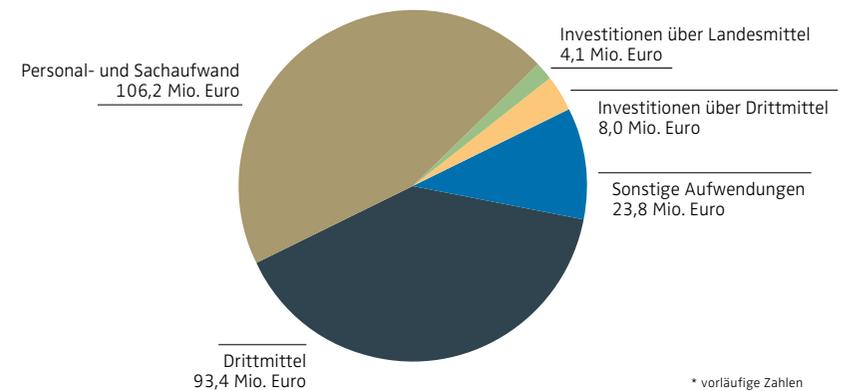
Erträge 2016 (222,2 Millionen Euro)*



Ausgaben 2016 (335,2 Millionen Euro)*



Aufwendungen 2016 (235,5 Millionen Euro)*



* vorläufige Zahlen

VOM GRUNDSTEIN BIS ZUR FERTIGSTELLUNG

Baustart für das neue Geo- und Umweltforschungszentrum

Für die Universität Tübingen wird im südlichen Teil des Campus Morgenstelle ein neues Gebäude für das Geo- und Umweltforschungszentrum (GUZ) errichtet. Vorgesehen sind rund 10.000 Quadratmeter Nutzfläche für Labore, Werkstätten, Seminarräume, Hörsäle und Büros. Die gesamte Gebäudehülle wird einem Passivhausniveau entsprechen. Die Fertig-

stellung ist für Mitte des Jahres 2018 geplant. Die Baukosten belaufen sich auf rund 64 Millionen Euro. Der Grundstein für den Neubau wurde am 4. März 2016 gelegt.

Zentrale Themen der Tübinger Geowissenschaften sind Klimawandel, Boden- und Wasserverschmutzung, die Erschließung neuer Energie- und Rohstoffquellen sowie die Entwicklung neuer Technologien für den Umweltschutz. Bisher sind die Forscherinnen und Forscher des Fachbereichs über mehrere Standorte verteilt untergebracht. Im Neubau können die Forschungsbereiche Mineralogie und Geodynamik, Teile der Paläobiologie und Angewandten Geowissenschaften zusammengeführt werden. Dies erleichtert den Austausch unter den Abteilungen und Fächern. Die geografische Nähe zu anderen naturwissenschaftlichen Bereichen auf der Morgenstelle kann zudem der engen Verzahnung der Geowissenschaften mit der Biologie, Physik und Chemie besser als bisher Rechnung tragen.

Der Fachbereich Geowissenschaften hat sich einen guten Ruf erworben und den Standort Tübingen für Kooperationspartner attraktiv gemacht.

Auf der Morgenstelle entsteht ein Gebäude für mehrere Bereiche der Geowissenschaften.

Bei der Grundsteinlegung waren der baden-württembergische Finanzminister Dr. Nils Schmid, der Direktor des Tübinger Amtes Vermögen und Bau Baden-Württemberg Bernd Selbmann, der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer und Dr. Simone Schwanitz, Ministerialdirektorin im baden-württembergischen Wissenschaftsministerium, anwesend (von links).



Grundsteinlegung für den Neubau des Interfakultären Instituts für Biochemie

Das Interfakultäre Institut für Biochemie (IFIB), das sowohl zur Medizinischen wie auch zur Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät gehört, erhält ein neues Forschungsgebäude auf dem Campus Morgenstelle. Es bildet den zweiten Bauabschnitt zum 2013 fertiggestellten Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen. Am 27. Oktober 2016 wurde der Grundstein für den IFIB-Neubau gelegt. Das Gebäude soll rund 5.300 Quadratmeter Nutzfläche für Labore, Büros, Besprechungs-, Seminar- und Computerräume sowie Hörsäle bieten und im Frühjahr 2019 fertiggestellt werden. Das Land Baden-Württemberg investiert für das Bauvorhaben rund 41 Millionen Euro.

Forscherinnen und Forscher am IFIB arbeiten an Themen der biochemischen Grundlagenforschung von Atomen und Molekülen bis hin zu Zellen und Organismen. Vielfach geht es um die Kommunikation innerhalb der Zelle sowie zwischen Zellen oder um das Schicksal einzelner Zellen. Erkenntnisse aus der Biochemie bilden häufig die Grundlage zum besseren Verständnis von Krankheitsursachen und somit Ansätze für die Entwicklung neuer Therapien. Bisher sind die Arbeitsgruppen des IFIB in einem vor mehr als 50 Jahren errichteten Laborgebäude auf dem Schnarrenberg

untergebracht. Die Sanierung des Gebäudes für eine weitere Nutzung durch die Biochemie wäre aufgrund der brand-schutztechnischen Anforderungen an heutige Laborgebäude nicht wirtschaftlich gewesen. Das IFIB schlägt eine Brücke zwischen den biologisch-chemischen und medizinischen Forschungsschwerpunkten der Universität und arbeitet in-

haltlich bereits eng mit dem Zentrum für Molekularbiologie der Pflanzen zusammen. Die kurzen Wege zu Kooperationspartnern am neuen Standort auf dem Campus Morgenstelle und die hochmoderne Infrastruktur des Neubaus sollen der Forschung und Lehre am IFIB optimale Arbeitsbedingungen bieten.



Grundsteinlegung für das Interfakultäre Institut für Biochemie: Prorektor Professor Peter Grathwohl, die Staatssekretärin im Finanzministerium Baden-Württemberg Gisela Splett und die Direktorin des Landesbetriebs Vermögen und Bau Annette Ipach-Öhmann

Neubau des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen offiziell eröffnet



Das neue Gebäude des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen gehört zum Neurowissenschaftlichen Campus auf dem Schnarrenberg.

Für den Standort Tübingen des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE) wurde im Januar 2016 ein neues Gebäude auf dem Tübinger Schnarrenberg offiziell eröffnet. In unmittelbarer Nähe zum Universitätsklinikum sollen langfristig bis zu 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Erkrankungen des Nervensystems wie Alzheimer oder Parkinson erforschen und neue Strategien für die Prävention, Diagnose und Therapie entwickeln.

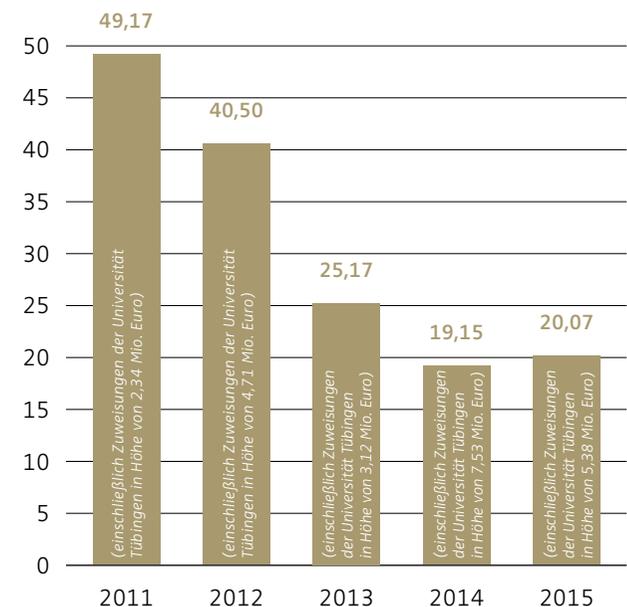
Die Baukosten lagen bei 15,9 Millionen Euro. Sie werden vom DZNE, der Medizinischen Fakultät der Universität und vom Universitätsklinikum Tübingen geteilt, Bauherr ist das Land Baden-Württemberg. Das DZNE hat ein Dauernutzungsrecht. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg stellte für die Planungskosten und die

Erstausstattung insgesamt 3,25 Millionen Euro zur Verfügung. Tübingen ist einer von neun Standorten des Deutschen Zentrums für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE).

Mit dem DZNE-Gebäude wurde der dritte und letzte Baustein des Gebäudeensembles Neurowissenschaftlicher Campus an der Otfried-Müller-Straße am östlichen Rand des Schnarrenbergs fertiggestellt. Neben dem DZNE-Gebäude befinden sich die Gebäude des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung sowie des Centrums für Integrative Neurowissenschaften (CIN) der Universität Tübingen. Bereits im April 2015 sind die derzeit 70 Mitarbeiter in das neue Forschungszentrum eingezogen. Der Neubau umfasst Laboratorien, Büros und Seminarräume, die sich auf acht Ebenen und rund 2.700 Quadratmeter Nutzfläche verteilen.

Bausgaben der Universität Tübingen 2011 - 2015

in Millionen Euro



Quelle: Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Tübingen (Stand Dezember 2016)
Universität Tübingen, Dezernat V – Finanzmanagement (Stand Dezember 2016)

KOOPERATIONEN



IN VERANTWORTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT

In der Kooperation „Cyber Valley“ entwickelt die Universität Tübingen gemeinsam mit ihren Partnern die Region zum Standort der Spitzenforschung in der Künstlichen Intelligenz weiter. Die digitalen Technologien unterliegen dem Wandel, doch auch die Gesellschaft steht nicht still. In Veränderungsprozessen moralisches Handeln in der Wirtschaft zu verankern und den Dialog der Kulturen zu fördern, hat sich das Weltethos-Institut zum Ziel gesetzt – das An-Institut ist ein wichtiger Kooperationspartner der Universität Tübingen. In einem weiteren Kooperationsprojekt geht es darum, einen neuen Konsens in der Gesellschaft zum Umgang mit der eigenen Kolonialgeschichte und der Art der Präsentation von Objekten im Museum zu finden.

START DER FORSCHUNGSKOOPERATION „CYBER VALLEY“ IM BEREICH KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Selbstlernende intelligente Systeme könnten Alltag und Arbeit der Menschen stark verändern. Um diese Umwälzung in Deutschland mitzugestalten, haben sich Forschungseinrichtungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz in Baden-Württemberg in der Forschungskooperation „Cyber Valley“ zusammengeschlossen. Im Großraum Stuttgart soll in den kommenden Jahren ein Top-Standort im Bereich der Künstlichen Intelligenz entstehen. Auf Initiative der Max-Planck-Gesellschaft haben sich dazu die Universitäten Tübingen und Stuttgart, das Land Baden-Württemberg, das Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme sowie die Unternehmen Bosch, Daimler, Porsche, BMW, ZF Friedrichshafen und Facebook zusammengeschlossen. Offizieller Start der Kooperation Cyber Valley war am 15. Dezember 2016 im Neuen Schloss in Stuttgart.

Nach dem Vorbild des Silicon Valley in den USA, dem bedeutenden Standort der IT- und Hightech-Industrie, soll das Cyber Valley im Bereich der Künstlichen Intelligenz dazu beitragen, Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung in konkrete industrielle Anwendungen zu überführen. Künstliche intelligente Systeme sind in der Lage, den Kreislauf von Wahrnehmung, Verständnis, Handeln und Lernen zu vollziehen. So sollen die Systeme in komplexen und dynamischen Umwelten selbständig agieren können. Bei Menschen und Tieren ist diese Fähigkeit selbstverständlich. Das Ziel ist es, vom Vorbild der Natur zu lernen und die zugrundeliegenden Steuer- und Regelungsmechanismen zu verstehen und sie in künstlichen Systemen nachzubilden. Gedacht ist an Einsatzbereiche in der virtuellen und in der realen Welt. Intelligente selbstlernende Systeme werden beim autonomen

In Anwesenheit von Baden-Württembergs Wissenschaftsministerin Theresia Bauer und Ministerpräsident Winfried Kretschmann unterzeichnet Rektor Professor Bernd Engler den Kooperationsvertrag zum „Cyber Valley“.





Fahren und in der industriellen Produktion genauso Anwendung finden wie bei der Diagnose und Behandlung von Krankheiten, beim Auswerten großer Datenmengen oder bei der Übernahme von Aufgaben in Situationen, die für den Menschen selbst zu gefährlich sind, wie etwa Rettungs- oder Katastropheneinsätze.

Die Bündelung der Kräfte auf dem Gebiet der digitalen Vernetzung im Cyber Valley soll die Region sowohl für hochqualifizierte Nachwuchsforscher als auch für Gründer zum Anziehungspunkt machen. In einem ersten Schritt werden in der Cyber Valley-Kooperation neun Forschungsgruppen eingerichtet, die durch das Land Baden-Württemberg, die Industriepartner sowie ein Konsortium baden-württembergischer Stiftungen finanziert werden. Die Universitäten Tübingen und Stuttgart erhalten zehn neue Professuren, von denen die Universitäten jeweils zwei als Brückenprofessuren zum Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme ausrichten. Das Land übernimmt die Finanzierung von jeweils zwei

der zusätzlichen Professuren. Die Unternehmen Bosch und Daimler bringen zwei Stiftungslehrstühle ein – einen in Tübingen, einen in Stuttgart. Darüber hinaus soll im Sommer 2017 eine gemeinsame Graduiertenschule des Max-Planck-Instituts für Intelligente Systeme sowie der Universitäten Stuttgart und Tübingen eingerichtet werden. Bis zu hundert Doktorandinnen und Doktoranden können im Zeitraum von sechs Jahren teilnehmen. In einer zweiten Ausbaustufe will das Land für die Kooperation Cyber Valley den Bau eines neuen Gebäudes unterstützen.

Das Unternehmen Bosch finanziert einen Stiftungslehrstuhl zum Maschinellen Lernen

Im Rahmen der Forschungsk Kooperation Cyber Valley finanziert das Unternehmen Bosch die Einrichtung eines Stiftungslehrstuhls an der Universität Tübingen im Bereich des Maschinellen Lernens. Das Unternehmen fördert den Lehr-

stuhl über einen Zeitraum von zehn Jahren mit insgesamt 5,5 Millionen Euro. Das Maschinelle Lernen ist einer der Forschungsschwerpunkte in der Kooperation zur Erforschung und Weiterentwicklung der Künstlichen Intelligenz, weitere sind Robotik und Computer Vision.

Bosch will durch die Beteiligung am Cyber Valley neue Entwicklungen in der vernetzten Welt mitgestalten. Der Stiftungslehrstuhl ist außerdem ein wichtiges Element bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Baden-Württemberg soll als Standort für internationale Spitzenforscherinnen und -forscher im Software Engineering, in Physik, Biologie, Materialwissenschaften und Neurowissenschaften noch attraktiver werden. Weiteres Ziel der Kooperation Cyber Valley ist die Stärkung der Gründerszene in Baden-Württemberg. Vor allem Nachwuchsforscher sollen ermutigt werden, eigene Unternehmen zu gründen. So soll es zu einem schnellen Transfer der wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Produkt- und Serviceentwicklung kommen.

Konsortium baden-württembergischer Stiftungen fördert Cyber Valley mit vier Nachwuchsgruppen

Um der Cyber Valley-Initiative schnellstmöglich die erforderlichen wissenschaftlichen Impulse zu geben, finanziert ein Konsortium baden-württembergischer Stiftungen – die Carl-Zeiss-Stiftung, die Christian Bürkert Stiftung, die Gips-Schüle-Stiftung und die Vector Stiftung – die Einrichtung von vier Nachwuchsgruppen über vier Jahre. Das Konsortium leistet mit seinem vorbildlichen Engagement einen wichtigen Beitrag zur Ausdifferenzierung in zentralen cyberaffinen Forschungsbereichen an den Universitäten Tübingen und Stuttgart und ermöglicht somit den Brückenschlag zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung.

BEREICHERNDE BEZIEHUNGEN

Das Weltethos-Institut: Weltbürgerliche Verantwortung fördern

„Kein Weltfriede ohne gerechte Wirtschaftsverhältnisse. Keine Weltwirtschaftsverhältnisse ohne Weltwirtschaftsethos. Kein Wirtschaftsethos ohne wirtschaftsethische Grundlagenforschung“ – diese Einsicht Professor Hans Küngs begründete 2012 das Weltethos-Institut (WEIT). Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des WEIT arbeiten an einer theoretischen Legitimation eines globalen Wirtschaftsethos und tragen mit verschiedenen Lehr- und Weiterbildungsveranstaltungen dazu bei, moralisches Handeln in die globale Wirtschaft einzubringen und den Dialog der Kulturen zu fördern. Das international tätige WEIT, An-Institut der Universität Tübingen, bietet einen Raum der Ideen für klügere (Unternehmens-)Führung. Das WEIT wird von der Stiftung Weltethos und der gemeinnützigen Karl Schlecht Stiftung, die das Institut finanziert, getragen und zählt derzeit sieben feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine enge Zusammenarbeit besteht mit weiteren wissenschaftlichen Einrichtungen, der Wirtschaft und zivilgesellschaftlichen Initiativen. Das WEIT wird von Professor Claus Dierksmeier als Direktor und Dr. Bernd Villhauer als Geschäftsführer geleitet.

Das WEIT stützt sich auf Jahrzehnte interreligiöser Forschung der Stiftung Weltethos. 1990 legte der katholische Theologe Professor Hans Küng vom Institut für Ökumenische Forschung an der Universität Tübingen die Programmschrift „Projekt Weltethos“ vor. Er entwickelte die Idee, dass die Religionen der Welt nur dann einen Beitrag zum Frieden der Menschheit leisten können, wenn sie sich auf das ihnen jetzt schon Gemeinsame im Ethos besinnen. Dazu bedürfe es des



Dialogs zwischen den Religionen, der wiederum nicht möglich sei ohne Grundlagenforschung in den Religionen. Graf Karl K. von der Groeben griff den Gedanken eines „Weltethos“ aus Küngs Schriften auf und gründete 1995 mit einer namhaften Geldsumme die „Stiftung Weltethos“ zu dessen Verbreitung. Das WEIT möchte über die Religionen hinaus insbesondere auch Agnostiker und Atheisten in den Diskurs über kosmopolitische Ethik einbeziehen. Die moralischen Einsichten der religiösen Weltweisheit und die ethischen Potenziale tradierter Weltanschauungen sollen säkular rekonstruiert, aufgearbeitet und in die aktuelle globalisierungsethische Debatte eingebracht werden.

Im WEIT ist die World Citizen School entstanden, ein innovatives Bildungsprojekt, in dem mehr als 200 freiwillig engagierte Studierende von- und miteinander lernen, Kooperationen schließen und selbstbestimmte innovative (Bildungs-)Projekte initiieren. Das WEIT bietet neben Lehrveranstaltungen für Studierende der Universität Tübingen auch verschiedene Veranstaltungsreihen an. Zu diesen gehört zum Beispiel die Reihe „Profite mit Prinzipien“, ein von WEIT gegründetes Forum für

Unternehmerinnen und Unternehmer, sowie die Veranstaltungsreihe „Klüger wirtschaften“, bei der prominente Gäste aus Wirtschaft und Wissenschaft zu Diskussionen eingeladen werden. Das WEIT war Veranstalter einer erfolgreichen Ringvorlesung „Von den Weltreligionen lernen“ im Rahmen des Studium Generale. Außerdem finden zahlreiche Konferenzen statt, wie die jährliche Tagung mit dem Humanistic Management Network. Eine Kooperation besteht mit der Baden-Württemberg Stiftung, die dazu führte, dass das WEIT das Jahrestreffen der Baden-Württemberg-Stipendiaten 2016 nach Tübingen holen konnte. Aus dem internationalen Netzwerk kamen mehr als 300 Studierende, denen als Entscheidungsträgern von morgen die Arbeitsweise und das Engagement des WEIT nahegebracht werden konnte. Weitere Kooperationspartner des WEIT sind unter vielen anderen die Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM), das Netzwerk für Führungskräfteentwicklung – Ethics First und das Institut für zukunftsfähige Führung (IZF).

Direktor Professor Claus Dierksmeier (4. von rechts) mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Weltethos-Instituts

Wichtige Kooperationspartner der Universität Tübingen

- Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e. V. (An-Institut der Universität Tübingen)
- NMI – Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut an der Universität Tübingen (Reutlingen, An-Institut der Universität)
- Weltethos-Institut (An-Institut der Universität Tübingen)
- BCCN – Bernstein Center for Computational Neuroscience (Tübingen)
- DKTK – Deutsches Konsortium für Translationale Krebsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZD – Deutsches Zentrum für Diabetesforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZIF – Deutsches Zentrum für Infektionsforschung der Helmholtz-Gemeinschaft
- DZNE – Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen der Helmholtz-Gemeinschaft
- Dr. Margarete Fischer-Bosch-Institut für Klinische Pharmakologie (Stuttgart)
- Forschungsinstitut für Arbeit, Technik und Kultur e. V. (F.A.T.K., Tübingen)
- Forschungsinstitut Senckenberg (Frankfurt am Main)
- Forschungszentrum Jülich, Mitglied der Helmholtz-Gemeinschaft
- Fraunhofer-Institut für Grenzflächen- und Bioverfahrenstechnik (IGB, Stuttgart)
- Friedrich-Miescher-Laboratorium der Max-Planck-Gesellschaft (Tübingen)
- Heidelberger Akademie der Wissenschaften
- Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (Leipzig-Halle)
- HIH – Hertie-Institut für klinische Hirnforschung (Tübingen)
- Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg
- Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (Tübingen)
- Institut für Rehabilitationsforschung, Qualitätsentwicklung und Strukturanalyse in der Behindertenhilfe (REQUEST) e. V. (Tübingen)
- IWM – KMRC Leibniz-Institut für Wissensmedien – Knowledge Media Research Center (Tübingen)
- Mathematisches Forschungsinstitut Oberwolfach (MFO), Mitglied in der Leibniz-Gemeinschaft
- Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie (Tübingen)
- Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme (Stuttgart/Tübingen)
- Staatliches Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (Gymnasien) Tübingen
- Universität Hohenheim – Zentrum für Ernährungsmedizin (ZEM) Tübingen – Hohenheim
- Universität Stuttgart – Interuniversitäres Zentrum für Medizinische Technologie (IZST)
- Werner Siemens-Stiftung

In Sonderforschungsbereichen/Transregio

„Plastizität und Schlaf“ (SFB/TRR 654)

- Universität zu Kiel
- Universität zu Lübeck

„Die Haut als Sensor und Initiator von lokalen und systemischen Immunreaktionen“ (SFB/TRR 156)

- Universität Heidelberg
- Universität Mainz

„Entwurfs- und Konstruktionsprinzipien in Biologie und Architektur. Analyse, Simulation und Umsetzung“ (SFB/TRR 141)

- Universität Stuttgart
- Universität Freiburg
- Fraunhofer-Institut für Bauphysik (Stuttgart)
- Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart

„Pathophysiologie von Staphylokokken in der Post-Genom-Ära“ (SFB/TRR 34)

- Universität Greifswald
- Universität Würzburg

„CO.CO.MAT – Kontrollierte Wechselwirkung in maßgeschneiderter Quantenmaterie“ (SFB/TRR 21)

- Max-Planck-Institut für Festkörperphysik (Stuttgart)
- Universität Stuttgart
- Universität Ulm



ZUM UMGANG MIT DER EIGENEN GESCHICHTE

„Schwieriges Erbe“ – gemeinsames Forschungsprojekt mit dem Linden-Museum Stuttgart

Die Universität Tübingen und das Linden-Museum Stuttgart untersuchen unter dem Titel „Schwieriges Erbe“ in einem zweijährigen Forschungsprojekt den museologischen und wissenschaftlichen Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen. Initiatoren sind Professorin Gabriele Alex vom Asien-Orient-Institut und Professor Thomas Thiemeyer vom Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften der Universität Tübingen sowie Professorin Inés de Castro, Direktorin des Linden-Museums Stuttgart. Das Projekt wird im Rahmen der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen durch die Plattform 4 „Bildung – Gesellschaft – Normen – Ethische Reflexion“ finanziert.

Von April 2016 bis März 2018 wollen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Herkunft und Biografien von Sammlungen und Sammlungsobjekten erforschen, die im kolonialen Zusammenhang in Museen gelangt sind. Pilotcharakter besitzt die Einrichtung einer Stelle zur Provenienzforschung von kolonialzeitlichen Objekten für das Projekt. Bisher war die vom Bund geförderte Provenienzforschung auf die Zeit des deutschen Nationalsozialismus beschränkt und wird nun erstmals ausgeweitet.

Im Projekt „Schwieriges Erbe“ soll beispielhaft aus dem Bestand des Linden-Museums an Objekten aus Namibia geprüft werden, wie weit Nachforschungen zur genauen Herkunft überhaupt möglich sind. Die kolonialzeitlichen Objekte in völkerkundlichen Museen stammen oft aus der Alltagskultur und gelangten häufig im 19. Jahrhundert auf Umwegen in Sammlungen. Die Arbeit soll auch Anhaltspunkte geben, welcher Personalaufwand für künftige Projekte dieser Art zu veranschlagen ist. Zum anderen untersuchen die Wissenschaftler Aspekte der gesellschaftlichen Diversität in der Museumsarbeit. Die teilnehmenden Ethnologen des Linden-Museums bringen ihre wissenschaftliche, kuratorische und ausstellungsbezogene Expertise ein. Das Projekt bindet zudem externe Wissenschaftler aus den Bereichen Museologie, Ethnologie sowie weiteren Sozial- und Geisteswissenschaften, aber auch Gruppen und Vereine kooperativ ein, die eine weitreichende postkoloniale Reflexion in der deutschen Gesellschaft einfordern.

Über konkrete Ausstellungsobjekte und juristische Klärungen hinaus geht es allgemeiner um die Fragen, wem Kultur gehört, wer darüber entscheidet und wer sie auf welche Art und Weise ausstellen darf. Es sollen Arbeitsmethoden gefunden werden, die einen gesellschaftlichen Konsens zu diesen Fragen ermöglichen. Eine internationale Tagung, die vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg gefördert wird und für April 2017 im Linden-Museum geplant ist, wird Ergebnisse festhalten und als Diskussionsplattform dienen.

Dr. Ulrich Menter, Ozeanien-Referent des Linden-Museums Stuttgart, im Magazin des Museums

Forschungsstelle Elie Wiesel in Kooperation mit Heidelberg

Die Forschungsstelle Elie Wiesel ist eine paritätische Einrichtung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Ziel ist die interdisziplinäre und internationale Erforschung des Gesamtwerks des Holocaustüberlebenden, Autors und Friedensnobelpreisträgers Elie Wiesel.

Elie Wiesel wurde als Sohn einer jüdisch-orthodoxen Familie 1928 im rumänischen Siebenbürgen in Sighet geboren. Im Mai 1944 wurde er als 15-Jähriger zusammen mit seiner Familie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und kam später ins Konzentrationslager Buchenwald. Er überlebte den Holocaust, ging nach Frankreich, dann in die USA. Als Journalist, Autor und Hochschullehrer trat er sein Leben lang für das Gedenken an den Holocaust und gegen Unterdrückung ein. 1986 erhielt er den Friedensnobelpreis. Im Juli 2016 ist Elie Wiesel im Alter von 87 Jahren in New York verstorben.

Die nach Wiesel benannte Forschungsstelle wurde 2013 von Professor Reinhold Boschki, der seit 2015 den Lehrstuhl für Religionspädagogik, Kerygmantik und Kirchliche Erwachsenenbildung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen innehat, und Professor Daniel Krochmalnik, dem Lehrstuhlinhaber für Jüdische Religionslehre, -pädagogik und -didaktik an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, gegründet. Boschki beschäftigt sich schon seit seiner Dissertation mit dem Werk von Elie Wiesel. Im Rahmen der Erforschung von Wiesels Gesamtwerk bereiten die Forscher auch eine deutschsprachige Gesamtausgabe vor. Die Forschungsstelle will außerdem Impulse für die Bildungsarbeit geben – im Sinne Elie Wiesels für eine kritische Erinnerungskultur nach Auschwitz bei den nachfolgenden Generationen und für den jüdisch-christlichen Dialog.



Elie Wiesel (Mitte) mit den Leitern der nach ihm benannten Forschungsstelle Professor Reinhold Boschki von der Universität Tübingen (links) und Professor Daniel Krochmalnik von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg (rechts)

ZUSAMMENARBEIT MIT FIRMEN

Neues Kompetenzzentrum für Archäometrie in Baden-Württemberg

Aus dem Teilbereich Materialwissenschaftliche Archäologie der Angewandten Mineralogie entstand an der Universität Tübingen im Oktober 2016 das „Competence Center Archaeometry – Baden-Württemberg“ (CCA-BW). Der Aufbau des Zentrums wird gemeinsam vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, der Firma Helmut Fischer GmbH Institut für Elektronik und Messtechnik in Sindelfingen sowie aus Mitteln der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen mit insgesamt 800.000 Euro auf drei Jahre gefördert. Das Zentrum wird von den Tübinger Mineralogen Dr. Christoph Berthold, Professor Klaus G. Nickel und Seniorprofessor Klaus Bente geleitet.

Zur Klärung historischer und archäologischer Fragen wollen die Forscherinnen und Forscher im CCA-BW archäologische Funde mit materialwissenschaftlichen Analyseverfahren untersuchen. So sollen detaillierte Daten über den Materialaufbau vor allem keramischer Funde erhoben werden, zum Beispiel zur chemischen und mineralogischen Zusammensetzung, Struktur oder Textur. Aktuell stehen ur- und frühgeschichtliche Keramiken, farbige Keramiken der klassi-

schen Hochkulturen bis zum biomineralischen Dekor keltischen Schmucks im Mittelpunkt. Die Forscher wollen die verwendeten Materialien identifizieren, um mögliche Handelswege, aber auch die Herstellungs- und Bearbeitungsprozesse nachzuvollziehen. Neue Erkenntnisse zum Verfall archäologischer Funde sollen zudem Rückschlüsse auf den bestmöglichen Erhalt oder gegebenenfalls die Restaurierung zulassen.

Das Zentrum plant gemeinsam mit dem Industriepartner, der Helmut Fischer GmbH Institut für Elektronik und Messtechnik, die Entwicklung einer mobilen Untersuchungseinheit. Diese soll auch an entlegenen Orten, direkt bei Grabungen, in Sammlungen oder an immobilen Kulturdenkmälern eine hochauflösende, zerstörungsfreie und multimethodische Analyse von Funden ermöglichen. Das CCA-BW will diese neuen Methoden aber auch für aktuelle materialwissenschaftliche Fragestellungen nutzen, beispielsweise bei der industriellen Prozesskontrolle, der Materialentwicklung oder Schadensanalyse, und schlägt damit die Brücke zu Fragestellungen aus der Mineralogie, Physik und Chemie.

INTERNATIONALISIERUNG



VERNETZT IN EUROPA UND DARÜBER HINAUS

Gemeinsam mit anderen europäischen Spitzenuniversitäten will Tübingen sich in Zukunft auf der politischen Ebene stark machen für gute Forschungsbedingungen in der Europäischen Union. Kontinuierlich baut sie im Zuge der Internationalisierung neue Strukturen auf wie das China Centrum Tübingen vor Ort oder eine erste Professur in Afrika. Mit guten Bedingungen für Studium und Forschung will sie auch Gäste aus aller Welt willkommen heißen, ob sie wegen eines geplanten Aufenthalts anreisen oder aus einer Notlage heraus.

TÜBINGEN IST GRÜNDUNGSMITGLIED EINES NEUEN NETZWERKS EUROPÄISCHER SPITZENUNIVERSITÄTEN

Eine Gruppe von in internationalen Rankings herausragend platzierten europäischen Forschungsuniversitäten hat in Brüssel das Hochschulnetzwerk „The Guild of European Research Intensive Universities“ gegründet. Die Universität Tübingen zählt zu den Gründungsmitgliedern. Weitere beteiligte Hochschulen sind die Universitäten von Bologna, Glasgow, Göttingen, Groningen, die Jagiellonen-Universität in Krakau sowie die Universitäten Oslo, Uppsala und Warwick. Ziel des Netzwerks ist es, die Expertise der Mitglieder in Diskussionen über die Forschungspolitik der Europäischen Union einzubringen. Die „Guild“ möchte dazu eine übergrei-

fende Forschungsagenda befördern über den Dialog und die Zusammenarbeit mit der Europäischen Kommission, mit den Abgeordneten des Europäischen Parlaments, den nationalen Parlamenten und weiteren staatlichen Vertretern. Der Vorsitzende der neuen Vereinigung ist Professor Ole Petter Ottersen, der Rektor der Universität Oslo.

Die erste offizielle Veranstaltung der „Guild of European Research Intensive Universities“ fand im November 2016 in Brüssel statt. Im Mittelpunkt der Tagung standen die Themen Open Science und Open Innovation. Die neue Vereinigung appellierte zudem an die Politik, der zunehmenden gesell-

schaftlichen Spaltung in Europa deutlicher als bislang entgegenzutreten. Sie rief regionale und nationale Regierungen sowie die Europäische Union auf, verstärkt auf die Hochschulen zu setzen, um einen Prozess des Dialogs und des Ausgleichs über kulturelle und soziale Grenzen hinweg in Gang zu bringen.

Der Vereinigung sind im Laufe des Jahres 2016 zahlreiche weitere Universitäten beigetreten wie unter anderen die Universität Louvain in Belgien, das King's College London und die Universität Aarhus in Dänemark. Das Bündnis ist offen für den Beitritt weiterer europäischer Spitzenuniversitäten.

NEUE ZENTREN FÖRDERN DIE INTERNATIONALISIERUNG

Das China Centrum Tübingen erforscht den chinesischen Kulturkreis mit Schwerpunkt Wirtschaftsethik

Auf Initiative und mit Förderung der Karl Schlecht Stiftung etablierte die Universität Tübingen das China Centrum Tübingen (CCT), das Mitte April 2016 eröffnet wurde. Erforscht werden vielfältige Aspekte des wirtschaftlichen, politischen, sozialen und kulturellen Lebens in China. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Werteorientierung der Menschen im chinesischen Kulturkreis. Zu den Forschungsvorhaben am CCT gehört die Frage, welche Ansätze zur Nachhaltigkeit und Ethik in Chinas Wirtschaftspraxis eine Rolle spielen. Die Leitung des CCT als Direktor hat der Sinologe und Chinaexperte Professor Helwig Schmidt-Glintzer übernommen. Vizedirektor ist Professor Matthias Niedenführ vom Asien-Orient-Institut

der Universität Tübingen, der seit 2014 die von der Karl Schlecht Stiftung geförderte Juniorprofessur für Sinologie und Wirtschaftsethik innehat.

Das CCT sieht sich als Plattform für Wissenschaftler wie auch Praktiker, die in China arbeiten oder in ihrer beruflichen Praxis mit China zu tun haben. Es bietet die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur Kommunikation mit chinesischen Wissenschaftlern und möchte Programme entwickeln, um den Wissenstransfer zum modernen China zu verbessern. Aufgabe des Instituts soll der Erwerb von Wissen über andere Gesellschaften und Kulturen sein, aber auch die produktive Auseinandersetzung mit China.

Thematisch hat das CCT Berührungspunkte mit dem ebenfalls von der Karl Schlecht Stiftung geförderten Weltethos-Institut Tübingen. Zudem wurde im CCT das Erich-Paulun-Institut (EPI) integriert, welches 2013 von Professor Paul Gerhardt und der Deutsch-Chinesischen Wirtschaftsvereinigung e.V. als gemeinnützige Bildungseinrichtung an der Technischen Universität München gegründet worden war. Dieses setzt sich besonders für die Förderung von Chinesisch als Unterrichtsfach an allgemeinbildenden Schulen und für den Aufbau deutsch-chinesischer Studenteninitiativen ein.

Bei der Eröffnung des China Centrums Tübingen (von links): Doktorand Wang Jianbao, der Vorstandsvorsitzende der Karl Schlecht Stiftung Professor Karl Schlecht, der Vizedirektor des CCT Professor Matthias Niedenführ, Rektor Professor Bernd Engler, der Direktor des CCT Professor Helwig Schmidt-Glintzer und Doktorand Bai Rongzang

Der Schriftzug lautet „China Centrum der Universität Tübingen – im Auftrag von Professor Tu Wei-ming, geschrieben von Fan Zeng“.



UNIVERSITÄT TÜBINGEN RICHTET ERSTMALS EINE PROFESSUR IN AFRIKA EIN

Regionalisierungstendenzen in der Europäischen Union sind Forschungsthema am Jean Monnet Centre of Excellence

Das Jean Monnet Centre of Excellence „Positioning Regions and Regionalism in a Democratic Europe“ (PRRIDE) an der Universität Tübingen wurde im Juni 2016 eröffnet. Forschungsgegenstand sind Regionen und Regionalisierungstendenzen in der Europäischen Union. Ziel ist es, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen, die an der regionalen Dimension der EU interessiert sind, zu vernetzen. Im Rahmen des Zentrums finden unter anderem Fachvorträge, universitäre Lehrveranstaltungen sowie wissenschaftliche Symposien statt. Das PRRIDE wurde im September 2015 am Institut für Politikwissenschaft eingerichtet und wird bis 2018 aus dem „Erasmus+“-Programm der Europäischen Kommission gefördert. Direktorin des PRRIDE-Zentrums ist Professorin Gabriele Abels vom Institut für Politikwissenschaft.



Professor Ayola Akim Adegnikia

die zunächst auf fünf Jahre befristet ist, wurde Dr. Ayola Akim Adegnikia berufen, der derzeit unter anderem bereits als Co-Direktor am CERMEL in Lambaréné arbeitet. Die

Die Universität Tübingen hat 2016 erstmals eine Forschungsprofessur in einem afrikanischen Land eingerichtet. Die vom Deutschen Zentrum für Infektionsforschung (DZIF) und der Regierung Gabuns unterstützte Professur soll sich mit der Immunepidemiologie und klinischen Infektionsforschung in den Tropen befassen und wurde am Centre de Recherches Médicales de Lambaréné (CERMEL) in Gabun angesiedelt. Auf die Professur,

Stadt liegt 240 Kilometer südöstlich von der gabunischen Hauptstadt Libreville.

Die neue Forschungsprofessur stärkt die Zusammenarbeit der Universität Tübingen sowohl mit dem DZIF, das einen Standort in Tübingen hat, als auch mit dem CERMEL und dem von Albert Schweitzer gegründeten Hospital in Lambaréné. Zu den Einrichtungen in Gabun, die Professor Peter Kremsner vom Tübinger Institut für Tropenmedizin als wissenschaftlicher Direktor leitet, bestehen seit vielen Jahren enge Kontakte. Über die neue Professur soll die Zusammenarbeit bei der Entwicklung neuer Impfstoffe und Therapien vor allem gegen Malaria intensiviert werden. Adegnikia wird seine Forschungs- und Lehrtätigkeit überwiegend vor Ort in Afrika ausüben. Er arbeitet jedoch als Dozent und Forschungsgruppenleiter auch an der Universität Tübingen, die er aus der Zeit seiner Promotion und von vielen Forschungsaufenthalten kennt.

HUMBOLDT-PROFESSUR FÜR INTERNATIONALEN SPITZENWISSENSCHAFTLER

Die Universität Tübingen ist bestrebt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt ein attraktives Forschungsumfeld zu bieten. So treibt sie die Internationalisierung auch über die Berufung von Spitzenwissenschaftlern, die bisher im Ausland gearbeitet haben, auf Professuren in innovativen angewandten Forschungsbereichen voran. Unterstützt werden solche Vorhaben durch die Alexander von Humboldt-Stiftung, die die Berufung hochrangiger internationaler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch die Verleihung von Humboldt-Professuren ermöglicht. Die Humboldt-Professur ist Deutschlands höchstdotierter internationaler Forschungspreis.

Über eine Alexander von Humboldt-Professur konnte die Universität Tübingen den Spezialisten in angewandter Mikrobiologie Professor Lars Angenent gewinnen. Angenent forschte bisher an der Cornell University in Ithaca, New York, und wechselte 2016 an den Tübinger Fachbereich Geowissenschaften. Als Humboldt-Professor wird er von der Stiftung mit fünf Millionen Euro über fünf Jahre hinweg gefördert.

An der Universität Tübingen ist Angenent der dritte Humboldt-Professor. 2012 wurde der hochrangige Forschungspreis an den Linguisten Professor Rolf Harald Baayen vergeben, der von der kanadischen University of Alberta an die Universität Tübingen kam. 2015 folgte die Pflanzengenetikerin Professorin Marja Timmermans, die vom Cold Spring Harbor Laboratory aus den USA nach Tübingen geholt werden konnte.

Im Porträt: Lars Angenent

Mikroben im Einsatz für die Industrie, Energiespeicherung und Medizin



Professor Lars Angenent

Angewandte Geowissenschaften der Universität Tübingen gekommen ist. Der Niederländer hat nach seinem Studium der Umweltwissenschaften und Mikrobiologie an der Univer-

sität Wageningen viele Jahre lang in den USA geforscht, zuletzt auf einer Professur an der Cornell University in Ithaca, New York.

Kohlenstoff, der heute vielen gebunden in Kohlendioxid als Abgas und klimaaktiver Schadstoff im Bewusstsein ist, wird zur wichtigen Ressource werden, davon ist Professor Lars Angenent überzeugt. „Öl und Erdgas bestehen zu großen Teilen aus Kohlenstoff. Wenn man von deren Nutzung wegkommen möchte, ist er nicht mehr gut verfügbar“, sagt der vielseitige Forscher, der mit einer Alexander von Humboldt-

Professur an das Zentrum für Angewandte Geowissenschaften der Universität Tübingen gekommen ist. Der Niederländer hat nach seinem Studium der Umweltwissenschaften und Mikrobiologie an der Univer-

Kohlenstoff bildet die Grundlage zahlreicher Chemikalien, er wird zum Beispiel bei der Herstellung von Kunststoffen benötigt. Angenent erforscht, wie Kohlenstoff wiedergewonnen werden kann, zum Beispiel aus dem Abwasser von Wohnsiedlungen, aus der Tierhaltung und Industrie. Der Forscher will eine Plattform für die Kohlenstoffaufbereitung konzipieren, als Drehscheibe und Vorratsspeicher. Der Kohlenstoff soll zunächst zu Zweiereinheiten, dem Ethanol, aufgebaut werden, dann zu länger-kettigen, wertvolleren Kohlenstoffverbindungen. „Natürlich will ich das alles mit Hilfe von Bakterien erreichen, ich bin Mikrobiologe“, setzt er verschmitzt hinzu. Bakterien beherrschen eine Vielzahl an Stoffwechselprozessen, den Auf-, Ab- und Umbau unzähliger Stoffe. Das geht allerdings nur, wenn sie von Flüssigkeit

umgeben sind, etwa in speziellen Großbehältern, den Fermentern. „Wenn man Bakterien in industriellen Anwendungen einsetzt, muss man immer vorher überlegen, wie man die gewünschten Stoffe effizient und preisgünstig aus der Kulturflüssigkeit zurückgewinnt“, erläutert Angenent die Herausforderungen.

In der Umweltverfahrenstechnik forschte er als einer der ersten Wissenschaftler an der Speicherung von Strom aus regenerierbaren Quellen mithilfe von Mikroben. Dabei wird der wetterabhängig produzierte überschüssige Strom zum Beispiel von Windkraft- oder Fotovoltaik-Anlagen zur Herstellung von Wasserstoffgas genutzt, das Mikroben zu Methan umsetzen – einem Gas, das sich speichern lässt. „In Deutschland denkt man bisher viel über die Produktion von Energie aus erneuerbaren Ressourcen nach, aber zu wenig über die Speicherung“, sagt Angenent. Er sieht jedoch gerade in Deutschland eine Chance, dass seine anwendungsnahen Forschungsarbeiten auch zum Einsatz kommen. „Hier muss ich nicht lange argumentieren, warum wir neue Wege der Energiegewinnung und -speicherung brauchen. In den USA glaubt mindestens die Hälfte der Menschen nicht, dass es einen Klimawandel gibt, der massive Folgen für die Mensch-

heit haben wird“, sagt er. Am Standort Tübingen erschien ihm das Forschungsumfeld reizvoll, „vor allem, wenn wir bald gemeinsam in einem Gebäude untergebracht sein werden“. Für das Geo- und Umweltforschungszentrum (GUZ) entsteht zurzeit auf der Morgenstelle ein neues Gebäude, das 2018 fertig werden soll.

An der Universität Tübingen arbeitet Angenent auf einem weiteren Forschungsgebiet, der mikrobiellen Elektrochemie, mit dem Geomikrobiologen Professor Andreas Kappler zusammen. Dabei geht es um die Interaktion von Bakterien mit festen Materialien, zum Beispiel mit Mineralen. Weiterer Tübinger Kooperationspartner ist Professor Andreas Peschel in der medizinischen Mikrobiologie. Angenent forscht an der Charakterisierung des Mikrobioms – jeweils der Gesamtheit der Mikroben – in der Luft, in Bioreaktoren und in der Lunge. So entwickelte er eine Methode, um alle Mikroben in der Raumluft eines Gebäudes zu erfassen, um zum Beispiel Krankheitserregern in einem Krankenhaus auf die Spur zu kommen.

GASTPROFESSOREN SETZEN NEUE IMPULSE

Mit dem Tübingen Distinguished Guest Professorship-Programm fördert die Universität Gastaufenthalte internationaler Professoren. Sie kommen auf Einladung ihrer Tübinger Kolleginnen und Kollegen für befristete Kooperationsprojekte in der Forschung an die Universität. Das Programm wird aus Mitteln der Exzellenzinitiative und einem Programm des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg finanziert. Neue Tübingen Distinguished Guest Professors 2016 waren der Mathematiker Professor Simon Brendle von der Columbia University und der Pharmazeut Professor Antti Poso von der Universität Ostfinnland in Kuopio.

Hochrangige Kooperation in der Mathematik

Der Mathematiker Professor Simon Brendle von der Columbia University bekleidet seit 2016 für drei Jahre eine Gastprofessur an der Universität Tübingen im Rahmen des Tübingen Distinguished Guest Professorship-Programms. Er gilt als einer der führenden Mathematiker im Bereich der Geometrischen Analysis und wird mehrfach für jeweils einige Monate in Tübingen forschen und lehren. Sein Forschungsgebiet liegt

Professor Simon Brendle



an der Schnittstelle mehrerer Arbeitsbereiche des Mathematischen Instituts. Besonders eng kooperieren wird er im Arbeitsbereich Geometrische Analysis und Mathematische Relativitätstheorie mit Professor Gerhard Huisken, der 2013 gemeinsam von der Universität Tübingen und dem Mathematischen Forschungsinstitut Oberwolfach der Leibniz-Gemeinschaft berufen wurde.

Simon Brendle, der 1981 geboren wurde, studierte bereits als Schüler Mathematik an der Universität Tübingen. Drei Jahre hintereinander, von 1995 bis 1997, gewann er den deutschen Bundeswettbewerb Mathematik. 2001 – im Alter von 19 Jahren – wurde er promoviert. 2003 erhielt er eine Assistenzprofessur an der Princeton University und 2005 an der Stanford University, an der er von 2008 an eine Vollprofessur innehatte. 2015 wechselte er an die Columbia University. Brendle erhielt zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem 2012 den Preis der Europäischen Mathematischen Gesellschaft und 2014 den Bôcher Memorial Prize der American Mathematical Society. Brendles Spezialgebiet sind geometrische partielle Differenzialgleichungen, mit denen die Deformation geometrischer Körper beschrieben wird. Für eine ganze Reihe von lange bestehenden mathematischen Problemen hat er Lösungen gefunden oder Gegenbeispiele zu bereits gelöst geglaubten Problemen vorgeschlagen. Außerdem hat er substantielle Beiträge zur Finanzmathematik geleistet, zum Beispiel bei der Portfolio-Optimierung.

Experte für virtuelles Wirkstoffdesign verstärkt die Arzneimittelforschung

Als Tübingen Distinguished Guest Professor kommt der Pharmazeut Professor Antti Poso von der Universität Ostfinnland in Kuopio von 2016 an für drei Jahre zu regelmäßigen Forschungsaufenthalten an die Universität Tübingen. Eingeladen wurde er von Professor Stefan Laufer vom Pharmazeutischen Institut und Professor Lars Zender, dem Ärztlichen Direktor der Abteilung Innere Medizin VIII und Direktor der Abteilung Physiologie I am Universitätsklinikum Tübingen. Durch seine Expertise auf dem Gebiet virtueller, computergestützter Methoden des Wirkstoffdesigns verstärkt Poso die Arbeit am Zentrum für akademische Wirkstoffentwicklung TüCAD₂ (Tübingen Center for Academic Drug Discovery & Development).



Professor Antti Poso

Antti Poso ist seit 2003 Professor für Drug Design in Kuopio. Er arbeitet außerdem am Institute for Molecular Medicine Finland in Helsinki an verschiedenen Projekten im Bereich Krebsforschung. Poso war bereits als Postdoktorand und Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung in Deutschland an den Universitäten Düsseldorf und Hannover. Seit 2012 ist er der Universität Tübingen durch viele Gastaufenthalte verbunden und arbeitet an verschiedenen Projekten auf den Gebieten Krebsforschung und Antiinfektiva. Poso ist über die Kooperation mit Zender eingebunden in eine Forschergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Targeting Therapeutic Windows in Essential Cellular Processes for Tumor Therapy).

Mit modernen Methoden des computergestützten Wirkstoffdesigns lassen sich die Wechselwirkungen zwischen einer Angriffsstelle im Körper – auch als Target bezeichnet – und einem potenziellen neuen Arzneistoff, der daran bindet, auf atomarer Ebene voraussagen. Als geeignete Targets für die Entwicklung neuer Medikamente gelten zum Beispiel Stoffe oder Rezeptoren, die bei Krebszellen und gesunden Körperzellen unterschiedlich aussehen. Antti Poso durchsucht anhand von virtuellen 3D-Modellen des Targets Substanzdatenbanken nach geeigneten Kandidaten, die an das Target binden und so die Krebszellen angreifen könnten. Vielversprechende Arzneistoffkandidaten unterwerfen die Tübinger Kooperationspartner in Labor und Klinik weiteren Eignungstests. Wenn ein Stoff diese besteht, arbeitet Poso in weiteren theoretischen Runden an der Optimierung der Substanz.

HILFE FÜR INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER

Universität wird Mitglied im Netzwerk „Scholars at Risk“



Professor Ammar Abdulrahman

Die Universität Tübingen ist 2016 dem Netzwerk „Scholars at Risk“ (SAR) beigetreten, das sich weltweit für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einsetzt, die in ihrer Arbeit eingeschränkt oder verfolgt werden. Die deutsche Sektion des internationalen Netzwerks ist derzeit im Aufbau, Tübingen ist das achte deutsche Mitglied. Die Stabsstelle Flüchtlingskoordination der Universität Tübingen nimmt

Meldungen über gefährdete internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entgegen, denen je nach Auskunft von SAR Unterstützung bei der Fortsetzung ihrer Karriere an der Universität Tübingen angeboten werden kann.

Über die Philip Schwartz-Initiative der Alexander von Humboldt-Stiftung hat die Universität Tübingen ein Forschungstipendium für den syrischen Archäologen Professor Ammar

Abdulrahman eingeworben. Er kann seine Lehr- und Forschungstätigkeit für zwei Jahre an der Universität Tübingen fortführen. Abdulrahman war Direktor der Archäologie-Abteilung der Universität Damaskus und musste seine Heimat wegen des Kriegs verlassen.

Auf Einladung von Professor Peter Pfälzner von der Abteilung für Vorderasiatische Archäologie des Instituts für die Kulturen des Alten Orients (IANES) der Universität Tübingen arbeitet Abdulrahman an einem gemeinsamen Forschungsprojekt zur bronzezeitlichen Siedlungsentwicklung in Syrien und dem nördlichen Irak. Die antiken Siedlungsplätze in beiden Ländern sollen mit modernen Geoinformationssystemen kartiert werden. Das Projekt soll damit auch zum Erhalt des Kulturerbes in Syrien und im Irak beitragen. Bereits in früheren Jahren hatten die beiden Archäologen bei Ausgrabungen in Syrien erfolgreich zusammengearbeitet.

Die Philipp Schwartz-Initiative wurde von der Alexander von Humboldt-Stiftung gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt ins Leben gerufen und ermöglicht deutschen Hochschulen die Verleihung von Stipendien für Forschungsaufenthalte an gefährdete Forscherinnen und Forscher.

FÖRDERUNG FÜR MOBILE STUDIERENDE UND FORSCHER

Die Baden-Württemberg Stiftung finanziert Austauschprojekte

Mit ihrer Programmlinie „Baden-Württemberg-STIPENDIUM für Studierende“ hilft die Baden-Württemberg Stiftung hochqualifizierten ausländischen und deutschen Studierenden, die finanziellen Mehrkosten eines Auslandsstudiums zu tragen. Auf diese Weise unterstützt sie auch die Bemühungen der Landesuniversitäten um eine stärkere Internationalisierung. Bewerben können sich Studierende der Landesuniversitäten, die an einem Austauschprogramm mit Partneruniversitäten teilnehmen. Seit 2001/02 konnte die Universität Tübingen bereits rund 1.600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den verschiedenen Austauschprogrammen mit dem Baden-Württemberg-STIPENDIUM fördern. Im akademischen Jahr 2015/16 kamen weitere 88 Stipendiatinnen und Stipendiaten hinzu. Das Jahresbudget wird stets in etwa gleichen Teilen an ausländische und Tübinger Studierende vergeben. Im akademischen Jahr 2015/16 standen der Universität Tübingen insgesamt 262.900 Euro zur Verfügung.

In der Programmlinie „Baden-Württemberg-STIPENDIUM für Studierende – BWS plus“ können innovative Kooperationsprojekte mit ausländischen Partnern gefördert werden. Im Jahr 2016 war die Universität Tübingen mit dem Projektan-

Starke Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst

trag „Kooperation Osteuropa“ von Professor Bernd Heinrich aus der Juristischen Fakultät erfolgreich. In dem über drei Jahre geförderten Projekt wird ein studentisches Austausch- und Stipendienprogramm im Bereich der Rechtswissenschaft zwischen der Universität Tübingen und zwei osteuropäischen Universitäten aufgebaut. Ausgehend von rechtswissenschaftlichen Fragestellungen soll der Rechtsstaatsgedanke gefördert, eine Diskussion über politische und gesellschaftliche Fragen initiiert und somit der Dialog und die Verständigung zwischen Deutschland und Osteuropa verstärkt werden. Das Projekt läuft von Januar 2017 bis Ende Dezember 2020 und wird insgesamt mit 136.500 Euro gefördert.

Die Baden-Württemberg Stiftung hielt ihr Jahrestreffen, das gemeinsam mit dem Weltethos-Institut Tübingen organisiert wurde, am 25. November 2016 in Tübingen ab. Verantwortung übernehmen für die Welt von morgen und den inneren „Weltbürger“ entdecken – so lautete der Leitgedanke. 300 Gäste aus aller Welt folgten der Einladung. Der Austausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde durch eine besondere Erkundungstour durch die Tübinger Innenstadt angeregt, bei der zehn Stationen sechs Kontinente repräsentierten.

Vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhielt die Universität Tübingen im Kalenderjahr 2015 insgesamt 5,2 Millionen Euro Förderung aus den Programmen zur Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Dies ergab gegenüber dem Kalenderjahr 2014 eine Steigerung um eine gute Million Euro (2014: 4,14 Millionen Euro). Der DAAD stellte 2015 generell mehr Mittel zur Verfügung, an der Universität Tübingen fiel der Anstieg jedoch besonders hoch aus.

Im Rahmen der Individualförderung erhielten 216 (Vorjahr: 199) ausländische Studierende, Doktoranden und Gastwissenschaftler Stipendien für Studien- oder Forschungsaufenthalte in Tübingen. Für die Förderung einzelner Projekte und verschiedener Gruppenprogramme zur Studierendenmobilität wie ERASMUS, Bachelor-Plus, PROMOS und ISAP erhielt die Universität Tübingen rund 3,02 Millionen Euro. Die Fördersumme in diesem Programmteil war rund eine Million Euro höher als im Vorjahr.



Die Universität Tübingen und ihre internationalen Partnerhochschulen

Die Eberhard Karls Universität Tübingen pflegt vielfältige Kontakte zu Hochschulen in aller Welt – in jeder mit einem Punkt bezeichneten Stadt sind es eine oder mehrere Partnerinstitutionen. Insgesamt zählen rund 150 Hochschulen zu den Partnern, sechs Partner hat die Universität im Forschungsnetzwerk „Matariki“, und in Ostasien unterhält sie drei Außenstellen. Im Rahmen des Erasmus-Programms hat die Universität Tübingen außerdem Kontakte zu 316 Hochschulen in Europa; innerhalb und außerhalb Europas hat sie rund 150 Fakultätsvereinbarungen geschlossen.

An den internationalen Austauschprogrammen nehmen jedes Jahr mehr als 800 Studierende teil. Ausgehend von der Universität Tübingen geben die Zahlen auf der Karte Auskunft, wie viele Tübinger Studierende sich auf jedem Kontinent für ein oder mehrere Auslandssemester aufgehalten haben.

Außenstellen der Universität Tübingen

Europäisches Zentrum für chinesische Studien,
Peking University - PEKING
Zentrum für Japanstudien der Universität Tübingen,
Dōshisha University - KYOTO
Tübingen Center for Korean Studies,
Korea University - SEOUL

Nordamerika

Kanada

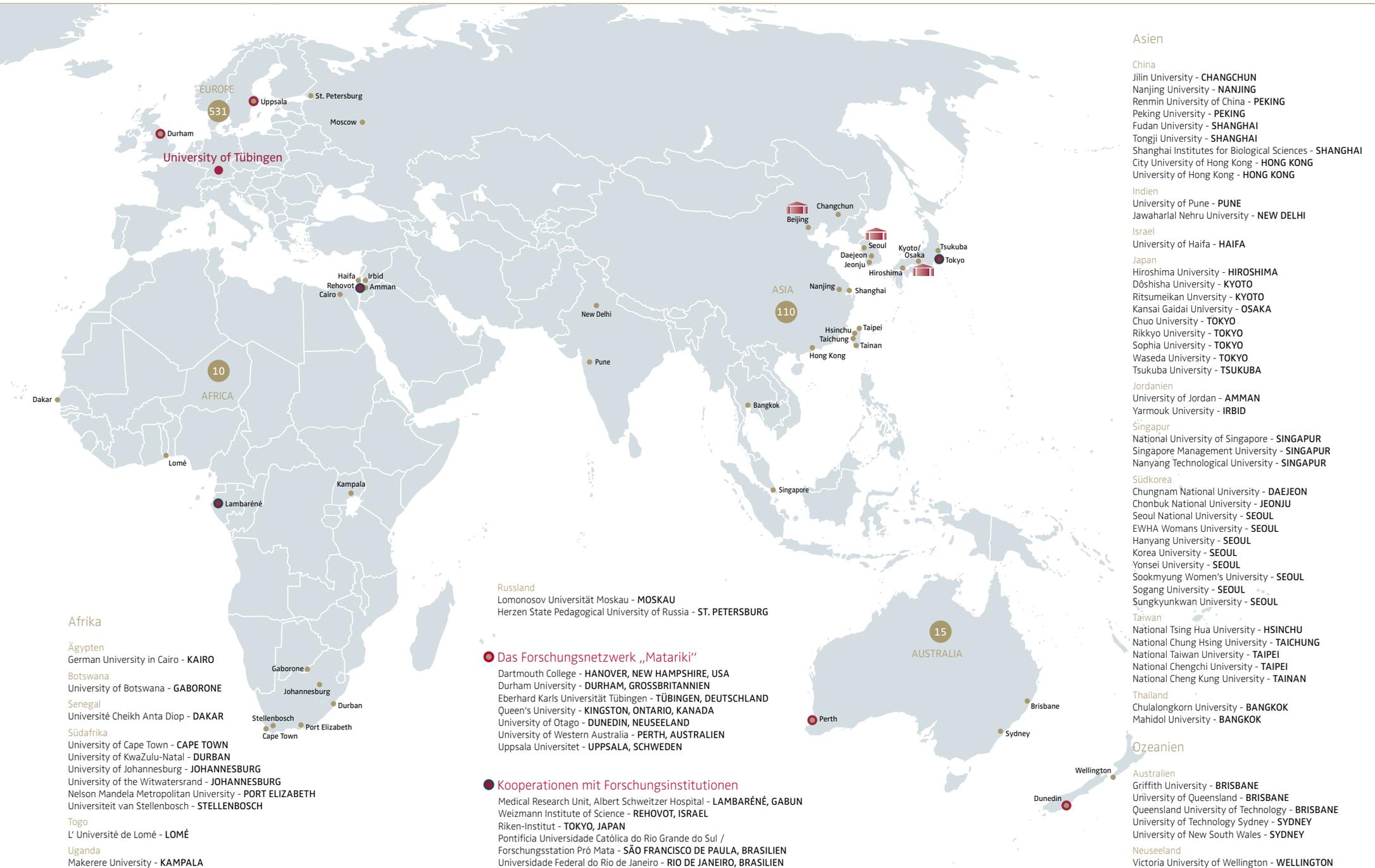
University of Alberta - EDMONTON, ALBERTA
McGill University - MONTRÉAL, QUÉBEC
McMaster University - HAMILTON, ONTARIO
Ontario Colleges and Universities - ONTARIO*
Université Laval - QUÉBEC, QUÉBEC
Mount Allison University - SACKVILLE, NEW BRUNSWICK

Vereinigte Staaten von Amerika

University of Alaska - FAIRBANKS, AK
Northern Arizona University - FLAGSTAFF, AZ
Arizona State University - TEMPE, AZ
University of Arizona - TUCSON, AZ
California State Universities - CA*
University of Denver - DENVER, CO
Connecticut State Universities and Colleges - CT*
Yale University - NEW HAVEN, CT
Georgetown University - WASHINGTON, D.C.
University of Hawai'i at Mānoa - HONOLULU, HI
Drake University - DES MOINES, IA
Roosevelt University - CHICAGO, IL
Butler University - INDIANAPOLIS, IN
Valparaiso University - VALPARAISO, IN
Bellarmine University - LOUISVILLE, KY
Louisiana State University - BATON ROUGE, LA
University of Massachusetts - BOSTON, AMHERST, MA*
Tufts University - MEDFORD, MA
Washington College - CHESTERTOWN, MD
University of Maryland - COLLEGE PARK, MD
University of Michigan - ANN ARBOR, MI
Western Michigan University - KALAMAZOO, MI
University of Missouri - COLUMBIA, MO
Washington University - ST. LOUIS, MO
Montana State University - BOZEMAN, MT
Princeton Theological Seminary - PRINCETON, NJ
State University of New York - STONY BROOK, NY
Hobart and William Smith Colleges - GENEVA, NY
North Carolina State Universities - NC*
University of North Carolina at Chapel Hill - CHAPEL HILL, NC
Oregon University System - OR*
Reed College - PORTLAND, OR
Temple University - PHILADELPHIA, PA
College of Charleston - CHARLESTON, SC
University of Tennessee - KNOXVILLE, TN
Rhodes College - MEMPHIS, TN
Texas A & M University - COLLEGE STATION, TX
University of North Texas - DENTON, TX
University of Washington - SEATTLE, WA

* Landesweite Austauschprogramme





Asien

- China
 Jilin University - CHANGCHUN
 Nanjing University - NANJING
 Renmin University of China - PEKING
 Peking University - PEKING
 Fudan University - SHANGHAI
 Tongji University - SHANGHAI
 Shanghai Institutes for Biological Sciences - SHANGHAI
 City University of Hong Kong - HONG KONG
 University of Hong Kong - HONG KONG

- Indien
 University of Pune - PUNE
 Jawaharlal Nehru University - NEW DELHI

- Israel
 University of Haifa - HAIFA

- Japan
 Hiroshima University - HIROSHIMA
 Dōshisha University - KYOTO
 Ritsumeikan University - KYOTO
 Kansai Gaidai University - OSAKA
 Chuo University - TOKYO
 Rikkyo University - TOKYO
 Sophia University - TOKYO
 Waseda University - TOKYO
 Tsukuba University - TSUKUBA

- Jordanien
 University of Jordan - AMMAN
 Yarmouk University - IRBID

- Singapur
 National University of Singapore - SINGAPUR
 Singapore Management University - SINGAPUR
 Nanyang Technological University - SINGAPUR

- Südkorea
 Chungnam National University - DAEJEON
 Chonbuk National University - JEONJU
 Seoul National University - SEOUL
 Ewha Womans University - SEOUL
 Hanyang University - SEOUL
 Korea University - SEOUL
 Yonsei University - SEOUL
 Sookmyung Women's University - SEOUL
 Sogang University - SEOUL
 Sungkyunkwan University - SEOUL

- Taiwan
 National Tsing Hua University - HSINCHU
 National Chung Hsing University - TAICHUNG
 National Taiwan University - TAIPEI
 National Chengchi University - TAIPEI
 National Cheng Kung University - TAINAN

- Thailand
 Chulalongkorn University - BANGKOK
 Mahidol University - BANGKOK

Ozeanien

- Australien
 Griffith University - BRISBANE
 University of Queensland - BRISBANE
 Queensland University of Technology - BRISBANE
 University of Technology Sydney - SYDNEY
 University of New South Wales - SYDNEY
- Neuseeland
 Victoria University of Wellington - WELLINGTON

Afrika

- Ägypten
 German University in Cairo - KAIRO
- Botswana
 University of Botswana - GABORONE
- Senegal
 Université Cheikh Anta Diop - DAKAR

- Südafrika
 University of Cape Town - CAPE TOWN
 University of KwaZulu-Natal - DURBAN
 University of Johannesburg - JOHANNESBURG
 University of the Witwatersrand - JOHANNESBURG
 Nelson Mandela Metropolitan University - PORT ELIZABETH
 Universiteit van Stellenbosch - STELLENBOSCH

- Togo
 L' Université de Lomé - LOMÉ
- Uganda
 Makerere University - KAMPALA

- Russland
 Lomonosov Universität Moskau - MOSKAU
 Herzen State Pedagogical University of Russia - ST. PETERSBURG

- Das Forschungsnetzwerk „Matariki“
 Dartmouth College - HANOVER, NEW HAMPSHIRE, USA
 Durham University - DURHAM, GROSSBRITANNIEN
 Eberhard Karls Universität Tübingen - TÜBINGEN, DEUTSCHLAND
 Queen's University - KINGSTON, ONTARIO, KANADA
 University of Otago - DUNEDIN, NEUSEELAND
 University of Western Australia - PERTH, AUSTRALIEN
 Uppsala Universitet - UPPSALA, SCHWEDEN

- Kooperationen mit Forschungsinstitutionen
 Medical Research Unit, Albert Schweitzer Hospital - LAMBARÉNÉ, GABUN
 Weizmann Institute of Science - REHOVOT, ISRAEL
 Riken-Institut - TOKYO, JAPAN
 Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul /
 Forschungsstation Pró Mata - SÃO FRANCISCO DE PAULA, BRASILIEN
 Universidade Federal do Rio de Janeiro - RIO DE JANEIRO, BRASILIEN

FENSTER ZUR ÖFFENTLICHKEIT



KULTURELLE GLANZLICHTER

Zum ersten Mal oder auch in guter Tradition: Das kulturelle Leben an der Universität Tübingen hatte auch der Öffentlichkeit wieder einiges zu bieten. Erstmals ging von der Universität die Idee für eine neue Oper aus. Tatkräftig umgesetzt bis zur Bühnenreife kam das Stück in Tübingen auch zur Uraufführung. Traditionelle Glanzpunkte setzten Jubiläen, die Poetik-Dozentur und prominente Redner.

EINE KRIMI-OPER UND IHRE URAUFFÜHRUNG



Die Wallander-Oper „W – The Truth Beyond“, die auf der Vorlage der Kriminalromane des schwedischen Autors Henning Mankell entstand, wurde am 15. Juli 2016 im Festsaal der Neuen Aula der Universität Tübingen uraufgeführt. Angestoßen hatte das Projekt der Tübinger Universitätsmusikdirektor Philipp Amelung, der bei der Umsetzung des Projekts auch die künstlerische und musikalische Leitung übernahm. Das Libretto zur Krimi-Oper schrieb Klas Abrahamsson, komponiert wurde „W – The Truth Beyond“ von dem Schweden Fredrik Sixten. Für den Komponisten, der sich in Skandinavien bis dato vor allem mit Kirchenmusik einen Namen gemacht hatte, war es die erste Oper.

Das Werk knüpft an den letzten Wallander-Krimi von Mankell an. Der kurz vor der Pensionierung stehende Kommissar rollt einen alten Fall neu auf, stößt dabei auf dunkle Geheimnisse und letztendlich auf eine lange verborgene Wahrheit – The Truth Beyond. In zwei Akten behandelt die Oper eine Geschichte von Erinnerung, Vergessen, Liebe und Identität. Libretto und Partitur waren im Februar 2016 fertig, die musikalischen Proben begannen im Mai, die szenischen Proben im Juni. Regie führte Julia Riegel. Als Solistinnen und Solisten traten die Baritone Matias Bocchio in der Rolle von Kurt Wallander und Johannes Fritsche als Anders Jonsson auf; die Sopranistin Thérèse Wincent hatte die Rolle der Christina Berglund und die Mezzosopranistin Lisbeth Rasmussen Juel verkörperte Linda Wallander; Gustavo Martín Sánchez übernahm die Rolle des Tobias Jonsson und Volker Bengl die von Fredrik Berglund. In Tübingen traten sie mit der Württembergischen Philharmonie Reutlingen auf.

Unterstützt wurde das Opernprojekt von zahlreichen Studierenden aus der Medienwissenschaft, der Musikwissenschaft, der Germanistik und Skandinavistik. So übernahmen einzelne Projektgruppen die Pressearbeit, erstellten das Programmheft und gestalteten die Webseite. Nach der Uraufführung folgten in Tübingen zwei weitere Vorstellungen. Im schwedischen Ystad, dem zentralen Ort in Mankells Wallander-Romanen, wurde die Krimi-Oper erstmals am 13. August 2016 und insgesamt sieben Mal mit dem Orchester „La Banda modern“ aufgeführt.



Im linken Bild der Chor sowie von links: Gustavo Martín Sánchez (Tobias Jonsson), Matias Bocchio (Kurt Wallander) und Lisbeth Rasmussen Juel (Linda Wallander)

Bild rechts oben: Matias Bocchio (Kurt Wallander) und Thérèse Wincent (Christina Berglund)

Bild rechts unten: Johannes Fritsche (Anders Jonsson), Gustavo Martín Sánchez (Tobias Jonsson), Lisbeth Rasmussen Juel (Linda Wallander) und Matias Bocchio (Kurt Wallander)



WÜRDIGUNG FÜR BESONDERES ENGAGEMENT

Die Universität Tübingen verleiht die Ehrensensorenwürde an Persönlichkeiten, die sich um Wissenschaft, Forschung, Kunst, Kultur und gesellschaftliche Verständigung verdient gemacht haben. Sie würdigt damit auch ein besonderes Engagement für die Universität in diesen Bereichen.

Die Ehrensensoreninnen und Ehrensensoren der Universität

Dr. Asfa-Wossen Asserate, Unternehmensberater,
Frankfurt am Main

Dr. Georg Büchner, Vorstandsvorsitzender a. D.
der Württembergischen Versicherungen AG, Stuttgart

Dr. Michael Endres, Vorsitzender des Kuratoriums der
Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Professorin Dr. Cornelia Ewigleben, Wissenschaftliche
Direktorin des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart

Peter Härtling, Schriftsteller, Mörfelden-Walldorf

Dr. h. c. Hellmuth Hahn, ehem. Direktor der Landesversiche-
rungsanstalt Baden-Württemberg, Weinstadt-Endersbach

Dr. Jürgen Hambrecht, Vorstandsvorsitzender a. D.
der BASF SE, Neustadt an der Weinstraße

Dr. Uwe Jens Jasper, Ehrenpräsident der Industrie- und
Handelskammer Reutlingen

Johannes Kärcher, Vorsitzender des Verwaltungsrats der
Alfred Kärcher GmbH & Co. KG, Winnenden

Professorin Dr. Dr. h. c. Margot Käßmann, Botschafterin des
Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für das
Reformationsjubiläum 2017

Dr. h. c. Michael Klett, Aufsichtsratsvorsitzender der
Ernst Klett AG, Stuttgart

Dr. Thomas Klett, Mitglied des Aufsichtsrats der
Ernst Klett AG, Stuttgart

Professor Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a. D.,
Berlin

Dr. Ulrich Köstlin, ehem. Mitglied des Vorstands der
Schering AG und der Bayer Schering Pharma AG, Berlin

Dr. Dieter Kurz, Vorsitzender des Stiftungsrats der
Carl-Zeiss-Stiftung

Dr. Valdo Lehari jun., Geschäftsführer und Verleger,
Reutlinger General-Anzeiger Verlags GmbH & Co. KG,
Reutlingen

Dr. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der
Geschäftsführung der Trumpf GmbH + Co. KG, Ditzingen

Dr. Thomas Lindner, Vorsitzender der Geschäftsführung
der Groz-Beckert KG, Albstadt

Dr. Frank Lucas, Bankier, London

Professor Dr. Hans Machleidt, ehem. Direktor der
Dr. Karl Thomae GmbH, Stuttgart

Dr. Hans-Ernst Maute, Vizepräsident der Industrie- und
Handelskammer Reutlingen-Tübingen, Geschäftsführer
der Joma-Polytec Kunststofftechnik GmbH, Bodelshausen

Professor Dr. Dr. h. c. Karl Ulrich Mayer,
ehem. Präsident der Leibniz-Gemeinschaft

Dr. Sigurd Pütter, Fabrikant und Mediziner, Iserlohn

Eberhard Reiff, Geschäftsführender Gesellschafter und
Vorsitzender der Geschäftsleitung der Reiff-Gruppe,
Reutlingen

Dr. Arnd-Diether Rösch, Unternehmer, Tübingen

Dr. Michael Rogowski, Vorsitzender des Stiftungsrats der
Hanns-Voith-Stiftung, Heidenheim

Dr. Eugen Schmid, Oberbürgermeister a. D., Tübingen

Professor Dr. h. c. Erwin Teufel, Ministerpräsident a. D.,
Spaichingen

Jürgen Teufel, Vorstandsvorsitzender a. D.
der Kreissparkasse Pforzheim-Calw, Calw

Tilman Todenhöfer, ehem. Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG, Stuttgart

Professor Günther Uecker, Düsseldorf

Peter Vier, Orgelbaumeister, Friesenheim-Oberweier

Professor Dr. Dr. Rolf G. Werner, Corporate Senior Vice
President des Biopharmazeutischen Forschungs- und
Produktionsbereichs der Boehringer Ingelheim Pharma
GmbH, Biberach

Professor Dr. h. c. mult. Reinhold Würth, Geschäftsführender
Gesellschafter der Adolf Würth GmbH, Künzelsau

Carl Herzog von Württemberg, Altshausen

ZWEI MAL 50 JAHRE – JUBILÄEN AN DER UNIVERSITÄT

Die Tübinger Altorientalistik gedenkt ihrer Anfänge

Seit 50 Jahren wird in Tübingen Altorientalistik gelehrt, die Wissenschaften vom Alten Orient werden in all ihren Facetten erforscht. Die Anfänge der Tübinger Altorientalistik liegen in der Berufung von Wolfgang Röllig zum 15. März 1966. Schon kurz danach, am 29. April 1966, hatte die damalige Philosophische Fakultät Rölligs Antrag „auf Errichtung eines Altorientalistischen Seminars“ bewilligt. So bot der 29. April 2016 das passende Datum für das Jubiläum „50 Jahre Altorientalistik Tübingen“. Es wurde mit einem Festakt im Rundturm auf Schloss Hohentübingen begangen.

Wolfgang Röllig wurde berufen, ohne dass eine räumliche Infrastruktur vorhanden war, von einem administrativ etablierten Studiengang ganz zu schweigen. Die Spuren der „Modernisierung“ der Universitäten wurden aber schon bald deutlich, unter anderem mit der Etablierung von Sonderforschungsbereichen (SFB). Wolfgang Röllig war seit 1970 federführend für den SFB 19 verantwortlich, besser bekannt als „Tübinger Atlas des Vorderen Orients“ (TAVO) – den zweiten Sonderforschungsbereich an der Universität Tübingen überhaupt. Der SFB 19 brachte es auf eine Förderungsdauer von 24 Jahren mit einem Publikationsvolumen von 134 Bänden und 346 Karten. Er kann auch heute noch als einer der erfolgreichsten Sonderforschungsbereiche gelten.

Neben seinen philologischen Aktivitäten initiierte Wolfgang Röllig auch umfangreiche Surveys in Syrien. In deren Kontext wurden Grabungen am Ruinenhügel Tall Sheikh Hamad, Ort einer antiken Stadt im ehemaligen Nordmesopotamien, aufgenommen und über lange Jahre erfolgreich durchgeführt.

Die fachliche Ausdifferenzierung und Aufgabenfülle der Altorientalistik führte 1996 zur Einrichtung einer Professur für Vorderasiatische Archäologie, seit 1996 vertreten durch Peter Pfälzner. In der Nachfolge von Wolfgang Röllig wurde 1998 Konrad Volk als Altorientalistischer Philologe berufen.

Grabungen unter der Leitung von Heike Dohmann-Pfälzner und Peter Pfälzner am Tall Mozan, einem Siedlungshügel im Nordosten von Syrien, und in Qatna, einer Stadt und einem Königspalast in Syrien, die 1340 v. Chr. von den Hethitern zerstört wurden, bilden wichtige Forschungsbereiche des Fachs. Die Grabungen waren unter anderem eingebunden in Graduiertenkollegs und einen Sonderforschungsbereich. Zusammen mit den ebenfalls von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Editions- und Übersetzungsprojekten von Konrad Volk haben sie die Altorientalistik in Tübingen weiter etabliert und weltweit sichtbar gemacht.

Die Medizinische Genetik bewältigt die rasanten Entwicklungen des Fachs

Als innovatives Schlüsselfach der modernen Medizin steht die Medizinische Genetik für rasante Entwicklungen. Es war 1966 also ein wegweisender Schritt, am damaligen Institut für Anthropologie und Humangenetik der Medizinischen Fakultät die Abteilung für Klinische Genetik zu gründen. Drei akademische Generationen weiter – für die die Professoren Walter Haberlandt, Peter Kaiser und Olaf Rieß stehen – wirken im heutigen Institut für Medizinische Genetik und Angewandte Genomik mehr als hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Am 3. Juni 2016 feierte das Institut sein 50-jähriges Bestehen.

Ziel der interdisziplinären Teams für Diagnostik, Beratung, Forschung und Lehre ist die bestmögliche Patientenversorgung. Bindeglied zwischen Diagnostik und Klinik sind die genetischen Beratungen. Ob unerfüllter Kinderwunsch, das Risiko von Fehlbildungen während einer Schwangerschaft, Entwicklungsverzögerungen und Fehlbildungen im Kindesalter, Krebserkrankungen, neurodegenerative oder andere genetisch bedingte Erkrankungen – mit seiner Expertise ist das Institut geschätzter Dienstleister für das gesamte Tübinger Universitätsklinikum und zahlreiche nationale und internationale Einrichtungen.

Weltweit vernetzt gehen die Forschungsgruppen auf die Suche nach genetischen Ursachen verschiedener Erkrankungen oder erforschen den Einfluss der Umwelt auf das menschliche Genom. Der Transfer in die klinische Praxis gelingt mit personalisierten Therapiekonzepten und auf Basis breiter Wissensvermittlung für Ärztinnen und Ärzte sowie für Studierende der Medizin, Molekularen Medizin, Biologie und Medizintechnik, für Auszubildende in der Krankenpflege oder der Hebammenschule. Auch die bundesweit einzige Fortbildungsakademie für Seltene Erkrankungen (FAKSE) ist am Tübinger Institut angesiedelt.

Seiner Vorreiterrolle blieb das Institut stets treu: Im Jahr 2010 beteiligte es sich maßgeblich an der Gründung des bundesweit ersten Zentrums für Seltene Erkrankungen (ZSE) in Tübingen; beim Zentrum für Personalisierte Medizin (ZPM) war es 2015 im Rahmen der Exzellenzinitiative der Universität Tübingen Gründungspartner.

TÜBINGER AUSZEICHNUNGEN

Der Lyriker und Essayist Adam Zagajewski erhält den Dr. Leopold Lucas-Preis 2016



Der Preisträger Adam Zagajewski

Die Fakultät für Evangelische Theologie der Universität Tübingen zeichnete den Lyriker und Essayisten Adam Zagajewski aus dem polnischen Krakau mit dem Dr. Leopold Lucas-Preis 2016 aus. Mit der Auszeichnung würdigt sie sein literarisches Werk ebenso wie sein politisches und gesellschaftliches Engagement als Kritiker von Diktatur und Totalitarismus. Hervorzuheben sei auch sein Eintreten für die Einheit und Freiheit Europas, durch das er zu einem völkerverbindenden Dialog in und über Polen hinaus beiträgt.

Adam Zagajewski, der 1945 in Lwów geboren wurde, studierte an der Universität Krakau Psychologie und Philosophie und war anschließend am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Krakauer Akademie für Berg- und Hüttenwesen

tätig. Er war Mitglied der polnischen Bürgerrechtsbewegung „Komitee zur Verteidigung der Arbeiter“ und erhielt 1976 Publikationsverbot in Polen. Im Rahmen des Künstlerprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdiensts kam er 1979 für zwei Jahre nach West-Berlin. Von 1982 an lebte er als Exilant in Paris und lehrte an der Universität in Houston, Texas, und an der University of Chicago. 2002 kehrte Zagajewski nach Krakau zurück.

Sein in polnischer Sprache verfasstes Werk ist vielfach übersetzt worden und auch in deutscher Sprache zugänglich. Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen gehören unter anderem „Mystik für Anfänger“ (1997); „Die Verteidigung der Leidenschaft“ (2008); „Unsichtbare Hand. Gedichtauswahl“ (2012) und „Die kleine Ewigkeit der Kunst. Tagebuch ohne Datum“ (2014). Die internationale Anerkennung, die Zagajewski genießt, machen zahlreiche Auszeichnungen deutlich, wie zuletzt der Jean-Améry-Preis für europäische Essayistik. Er erhielt außerdem unter anderem den Literaturpreis der Alfred-Jurzykowski-Stiftung (USA), den Prix de la Liberté (Frankreich), den Zhongukun Prize (China) und den Heinrich-Mann-Preis (Deutschland).

Mit dem Dr. Leopold Lucas-Preis werden hervorragende Leistungen auf den Gebieten der Theologie, Geistesgeschichte, Geschichtsforschung und Philosophie gewürdigt. Er ist mit 50.000 Euro dotiert. Geehrt werden Persönlichkeiten, die sich auch um die Verbreitung des Toleranzgedankens verdient gemacht und die Beziehungen zwischen Menschen und Völkern erkennbar gefördert haben. Generalkonsul Franz D. Lucas, Ehrensenator der Universität Tübingen, stiftete den

Preis 1972 aus Anlass des 100. Geburtstags seines Vaters, des jüdischen Gelehrten und Rabbiners Dr. Leopold Lucas. Dieser wurde 1872 in Marburg/Lahn geboren und kam 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt ums Leben.

Auf Vorschlag der Katholisch-Theologischen Fakultät ging der Dr. Leopold Lucas-Preis für Nachwuchswissenschaftler 2016 an die Theologin Dr. Daniela Blum. Sie wurde für ihre 2014 angenommene Dissertation „Modus convivendi. Konfessionelle Koexistenz, Konflikte und Kooperation in der Reichsstadt Speyer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts“ geehrt.

Bei der Jubiläumsfeier: die Leiterin der Poetik-Dozentur Dorothee Kimmich, der Festredner Raoul Schrott, die Poetik-Dozenten 2016 Vittorio Gallese und Siri Hustvedt, die Staatssekretärin im baden-württembergischen Wissenschaftsministerium Petra Olschowski, der Stifter und Ehrensenator Reinhold Würth sowie Rektor Bernd Engler (von links)



20 JAHRE TÜBINGER POETIK-DOZENTUR

Die Tübinger Poetik-Dozentur fand im November 2016 zum 30. Mal statt, mit der Schriftstellerin Siri Hustvedt und dem Neurowissenschaftler Vittorio Gallese. Die Reihe feierte zugleich auch ihr 20-jähriges Bestehen. Die Tübinger Poetik-Dozentur wird seit 1996 vom Deutschen Seminar der Universität Tübingen organisiert: Von Professor Jürgen Wertheimer wurde sie ins Leben gerufen und bis 2004 fortgeführt. Von 2005 an übernahm Professorin Dorothee Kimmich die Organisation. Zur Poetik-Dozentur werden jedes Jahr bekannte Autorinnen und Autoren eingeladen. So erhält die breite Öffentlichkeit aus Tübingen und Umgebung Gelegenheit, die literarischen Gäste aus dem In- und Ausland kennenzulernen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Für Studierende werden außerdem Seminare und Workshops angeboten.

Die Tübinger Poetik-Dozentur ist ein gemeinsames Projekt des Deutschen Seminars der Universität, der Stiftung Würth und der Adolf Würth GmbH & Co. KG. Beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen der Poetik-Dozentur am 18. November 2016 im Audimax der Neuen Aula hielt der Schriftsteller,

Literaturwissenschaftler und Tübinger Poetik-Dozent des Jahres 2012 Raoul Schrott den Festvortrag „Warum Jubiläen?“. Außerdem sprachen die Poetik-Dozentin Siri Hustvedt sowie der Vorsitzende des Stiftungsaufsichtsrats der Würth-Gruppe und Ehrensator der Universität Tübingen Professor Reinhold Würth.

Zur 30. Veranstaltung erklärten sich die Adolf Würth GmbH & Co. KG sowie die Stiftung Würth im November 2016 zu einer weiteren finanziellen Förderung der Tübinger Poetik-Dozentur bereit. Das Unternehmen, die Stiftung und die Universität Tübingen schlossen eine neue Vereinbarung, die erstmals zeitlich unbefristet gehalten ist.

Gäste der Tübinger Poetik-Dozentur waren seit ihren Anfängen unter anderem Günter Grass, Herta Müller, Amos Oz, Susan Sontag, Ruth Klüger, Lars Gustafsson, Terézia Mora, Péter Esterházy, Ilija Trojanow, Feridun Zaimoğlu, Jonathan Franzen, Daniel Kehlmann, Juli Zeh und Christoph Ransmayr.

Film über 20 Jahre Poetik-Dozentur:
www.youtube.com/watch?v=h7Xy11VJgbA

Die Schriftstellerin Siri Hustvedt und der Neurowissenschaftler Vittorio Galese als Gäste

Zur Poetik-Dozentur 2016 kamen die Schriftstellerin Siri Hustvedt und der Neurowissenschaftler Vittorio Gallese vom 14. bis 18. November nach Tübingen. In ihren Vorträgen lag das Nachdenken über Literatur nah an wissenschaftlichen, politischen und weltanschaulichen Fragestellungen. Siri Hustvedt und Vittorio Gallese diskutierten über Fragen der Wahrnehmung und Ästhetik.

Hustvedt ist eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen und Intellektuellen der USA. Nach ersten lyrischen Versuchen veröffentlichte sie 1993 mit „Die unsichtbare Frau“ ihren Debütroman. Es folgten „Die Verzauberung der Lily Dahl“ (1997) und der Erfolgsroman „Was ich liebte“ (2003), die Hustvedt weltweit bekannt machten. Daran schlossen an „Die zitternde Frau. Eine Geschichte meiner Nerven“ 2010 und 2011 „Der Sommer ohne Männer“, nun „Die Gleißende Welt“ (2015). Neben ihren Erzähltexten verfasst die Autorin Essays zu Ästhetik und Wissenschaft, schreibt mit am Migräneblog der New York Times und lehrt in der psychiatrischen Abteilung des Weill Medical College der Cornell University. Ihr Werk wurde vielfach ausgezeichnet.

Der Neurowissenschaftler Vittorio Gallese lehrt Physiologie an der Universität in Parma, hält einen Lehrstuhl für experimentelle Ästhetik an der University of London und ist Adjunct Senior Research Scholar am Department für Kunstgeschichte und Archäologie an der Columbia University in New York. Im Zentrum seiner Forschung steht der Versuch, die neuronalen Mechanismen zu erklären, die Empathie, Sprache und ästhetischer Erfahrung zugrunde liegen: Dies ist das Gebiet und das Interesse, das ihn mit den Arbeiten von Siri Hustvedt verbindet.

Gallese war maßgeblich an der Entdeckung der sogenannten Spiegelneuronen beteiligt, für die er neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen 2007 den Grawemeyer Award für Psychologie erhielt. In weit über die Grenzen seines Fachs hinausreichenden Kooperationen hat sich der Neurowissenschaftler immer wieder mit der Frage auseinandergesetzt, wie Denken und Kunst, Realität und Fiktion zusammenhängen, und wurde dabei zum Gründungsvater der ‚Neuroästhetik‘.



PROMINENTE REDNER

Mediendozentur mit dem Blogger Sascha Lobo

Der Autor, Journalist und Blogger Sascha Lobo war im Juni 2016 der Gastredner der 13. Tübinger Mediendozentur. Lobo beschäftigte sich darin mit den gesellschaftlichen Folgen des digitalen Wandels und den Folgen der Selbstradikalisierung in den Echokammern sozialer Netzwerke. Unter dem Titel „Das Ende der Gesellschaft – Von den Folgen der Vernetzung“ unternahm er eine Standortbestimmung und plädierte für eine neue Aufklärung. Lobo machte deutlich, wie unsere digitale Informationswelt aufgebaut ist, mit welcher Dynamik sich Gerüchte weltweit verbreiten und wie das Netz – vom Ort einer direkten Demokratie – zu einem Ort der Kontrolle und der Überwachung geworden ist. Das Netz war lange ein großes Versprechen – mehr Transparenz, mehr Demokratie, eine kluge Gegenöffentlichkeit und das nie endende Gespräch der vernetzten Vielen. Lobo zeichnete nach, wie an die Stelle der Euphorie heute Ernüchterung getreten ist.

Sascha Lobo ist ein streitbarer Publizist und Internetunternehmer, der als einer der wichtigsten Stichwortgeber aktueller Netzdebatten gilt. Er schreibt eine viel beachtete Kolumne bei Spiegel online, ist Autor von Sachbüchern und eines Romans über den Niedergang der New Economy. In seinen Essays beschreibt er die Zukunft der Arbeitswelt im digitalen Zeitalter, analysiert Hassrede und Kommentarkultur und kritisiert die gesellschaftliche und politische Gleichgültigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Überwachungsskandal, der im Zuge der Enthüllungen von Edward Snowden offenbar wurde.



Sascha Lobo

Lobo wurde 1975 in West-Berlin geboren, studierte Publizistik, Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation. Er arbeitete als Kreativdirektor für eine Werbeagentur und als Strategieberater. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter des von ihm mitgegründeten Unternehmens Sobooks, einer Verkaufs- und Kommentarplattform für Bücher.

Der Vortrag fand im Rahmen der von SWR und Universität gegründeten Tübinger Mediendozentur statt, deren Ziel es ist, den journalistischen Nachwuchs zu fördern und Brücken zwischen Theorie und Praxis zu schlagen.

Colin Crouch bei der Unselde Lecture 2016

Der weltweit renommierte englische Politikwissenschaftler Colin Crouch war im Juni 2016 für eine Woche Gast der Unselde Lecture am Forum Scientiarum der Universität Tübingen. Crouch ist vor allem für seine Arbeiten zum Zeitalter der Postdemokratie bekannt geworden, ein Begriff, den er vor gut zehn Jahren selbst prägte und der seither Eingang in aktuelle demokratietheoretische Debatten gefunden hat. In seiner auf Deutsch gehaltenen öffentlichen Lecture zeigte Crouch noch einmal eindrücklich auf, weshalb die schwindende Beteiligung der Bürger an der aktiven Gestaltung von Politik bei gleichzeitiger Zunahme des Einflusses wirtschafts-



Colin Crouch

naher Lobbygruppen beunruhigen sollte. Zugleich aber machte er mit Blick auf das Erstarken fremdenfeindlicher Bewegungen und Parteien in fast allen europäischen Staaten deutlich, dass die Demokratie durch fehlgeleitetes politisches Engagement nur scheinbar wieder belebt, tatsächlich aber weiter geschädigt wird. Die Diskussion, die Colin Crouch im Rahmen der 9. Unselde Lecture in einer zweiten Veranstaltung am Abend vor dem Brexit mit dem Soziologen und ehemaligen Max-Planck-Direktor Fritz Scharpf über den Euro und Demokratiedefizite in der Europäischen Union führte, erscheint im Nachhinein geradezu prophetisch – und das, obwohl beide auf einen anderen Ausgang des Votums tippeten. Die Themen beider Abende hat Crouch in einem einwöchigen Meisterkurs mit fünfzehn Doktoranden und Postdoktoranden aus aller Welt am Forum Scientiarum noch vertieft.

Colin Crouch lehrte bis zu seiner Emeritierung Governance und Public Management an der Warwick Business School. Am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln ist er seit 1997 Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied. Crouch ist Wissenschaftlicher Berater des Directorate for Public Governance and Territorial Development der OECD.

Das Forum Scientiarum führt die Unselde Lectures gemeinsam mit der Udo Keller Stiftung Forum Humanum und dem Suhrkamp Verlag durch.

Kleine Chronik der Universität Tübingen

2016

27. Januar	Die Bundesministerin für Bildung und Forschung Professorin Johanna Wanka und die baden-württembergische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer informieren sich bei einem Besuch des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung der Universität und des Universitätsklinikums Tübingen über aktuelle Forschungsprojekte.
29. Januar	Verleihung des 18. Tübinger Förderpreises für Ältere Urgeschichte und Quartärökologie an den Archäozoologen Dr. Antonio Rodríguez-Hidalgo vom Catalan Institute of Human Paleocology and Social Evolution (IPHES) in Tarragona
2. Februar	Die Medizinische Fakultät verleiht die Ehrendoktorwürde an Professor Dr. Martin Hrabě de Angelis, den Direktor des Instituts für Experimentelle Genetik am Helmholtz Zentrum München, für seine Verdienste im Bereich der funktionellen Genomik.
19. Februar	Zur offiziellen Eröffnung der Tübinger School of Education (TüSE) als zentrale Einrichtung für die Ausbildung von Lehrkräften kommt die baden-württembergische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Theresia Bauer zu einem Festakt in die Alte Aula.
14. bis 16. April	Fünfte internationale „Tübinger Platon-Tage“ mit dem Forschungsthema „Platon und die Physis“
26. April bis 14. Juni	15. Tübinger Kinder-Uni mit sechs Vorlesungen sowie dem Kinder-Uni-Forschertag am 2. Juli
29. April	Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Tübinger Altorientalistik im Rundturm auf Schloss Hohentübingen
31. Mai	Verleihung des Dr. Leopold Lucas-Preises an den Lyriker und Essayisten Adam Zagajewski und des Dr. Leopold Lucas-Nachwuchswissenschaftlerpreises an die katholische Theologin Dr. Daniela Blum
2. bis 5. Juni	Das Tübinger Leibniz-Institut für Wissensmedien feiert 15-jähriges Bestehen mit einem wissenschaftlichen Symposium und einem Tag der offenen Tür am 5. Juni.



3. Juni	Festsymposium zum 50-jährigen Bestehen des Instituts für Medizinische Genetik, das im Juli 1966 als Abteilung für Klinische Genetik als erste Einrichtung dieser Art in Deutschland gegründet wurde
7. Juni	13. Tübinger Mediendozentur mit dem Blogger Sascha Lobo unter dem Titel „Das Ende der Gesellschaft – Von den Folgen der Vernetzung“
14. bis 15. Juni	Erster „Tag der Lehre“ für Studierende und Dozenten der Universität Tübingen im Rahmen des Projekts „ESIT – Erfolgreich studieren in Tübingen“
21. bis 22. Juni	9. Unselde Lecture am Forum Scientiarum: Der Politikwissenschaftler und Soziologe Colin Crouch spricht über „Die Postdemokratie nach 20 Jahren“. Bei einem Podiumsgespräch unterhält sich Colin Crouch mit dem Politik- und Rechtswissenschaftler Professor Fritz Scharpf über das Thema „Ist die Europäische Union mit der Demokratie vereinbar?“.
15. Juli	Uraufführung der Oper „W – The Truth Beyond“ im Festsaal der Neuen Aula – Nach einer Idee und unter der künstlerischen Leitung des Universitätsmusikdirektors Philipp Amelung; Premiere im schwedischen Ystad am 13. August
23. Juli	Zentrale Promotionsfeier mit einem Festvortrag von Professor Jürgen Stark, Alumnus der Universität Tübingen und ehemaliges Mitglied im Direktorium der Europäischen Zentralbank, und der Verleihung der Promotionspreise
1. Oktober	Professorin Monique Scheer übernimmt das Amt der Prorektorin für Internationales von Professor Heinz-Dieter Assmann.
13. Oktober	Festakt zum siebenjährigen Bestehen des ersten Leibniz-WissenschaftsCampus in Deutschland „Bildung in Informationsumwelten“ am Tübinger Leibniz-Institut für Wissensmedien
19. Oktober	Festakt zum Dies Universitatis: Verleihung des Universitätspreises 2016 an die Werner Siemens-Stiftung in Anerkennung ihres herausragenden Engagements für Exzellenz und Innovation am Werner Siemens Imaging Center

Auftakt zur Verleihung des Universitätspreises an die Werner Siemens-Stiftung in der Alten Aula beim Dies Universitatis

19. Oktober	Verleihung der Attempo-Preise 2016 an Dr. Tim Rohe und Dr. Lena Veit im Rahmen der Mitgliederversammlung der Vereinigung der Freunde der Universität e. V.
20. Oktober	Dies Universitatis mit der Erstsemesterbegrüßung und einem gemischten Programm der Fakultäten
27. Oktober	Festakt zum zehnjährigen Bestehen des Forum Scientiarum mit einem Festvortrag „Große Worte“ des Philosophen Professor Michael Hampe von der ETH Zürich
14. bis 18. November	30. Tübinger Poetik-Dozentur mit der Schriftstellerin Siri Hustvedt und dem Neurowissenschaftler Vittorio Gallesse
16. November	Beim Studientag 2016 informieren sich 8.000 Studieninteressierte in den Fakultäten, Fachbereichen und Instituten über Studienmöglichkeiten an der Universität.
18. November	Symposium zum zehnjährigen Bestehen des Museums der Universität Tübingen MUT unter dem Titel „Universität als/und/versus Museum?“ in der Alten Aula
1. Dezember	Die Katholisch-Theologische Fakultät verleiht die Ehrendoktorwürde an den indischen Theologen Professor Francis X. D'Sa und den deutsch-kanadischen Theologen Professor Gregory Baum für ihren Einsatz und ihre Verdienste im interreligiösen und interkulturellen Dialog.
1. Dezember	Festakt zum 15-jährigen Bestehen des Hertie-Instituts für klinische Hirnforschung mit der Verleihung der Leonhart-Fuchs-Medaille der Medizinischen Fakultät Tübingen an den langjährigen Kuratoriumsvorsitzenden der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung Dr. Michael Endres
1. Dezember	7. CIN-Dialog des Forum Scientiarum und des Werner Reichardt Centrums für Integrative Neurowissenschaften (CIN) zum Thema „Wird es maschinelles Bewusstsein geben?“ mit dem Neurophysiologen Professor Andreas Engel vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf und dem Informatiker Professor Joachim Buhmann von der ETH Zürich
15. Dezember	Unterzeichnung des Vertrags zur Forschungskooperation Cyber Valley im Raum Stuttgart-Tübingen im Bereich der Künstlichen Intelligenz mit dem Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme sowie Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft



Einblick ins Wissenschaftsleben: der Kinder-Uni-Forschertag



Überreichung der Deutschlandstipendien

Impressum

Jahresbericht 2016 der
Eberhard Karls Universität Tübingen
Geschwister-Scholl-Platz
72074 Tübingen
info@uni-tuebingen.de

herausgegeben vom Rektor der Eberhard Karls Universität Tübingen
Professor Dr. Bernd Engler

Fotografien und Abbildungen:

Jörg Jäger Titel (links), S. 5, 19, 39, 42, 45, 73; Berthold Steinhilber/Iaif Titel (rechts), S. 11, 21 (rechts oben), 26, 27; Wolfram Scheible S. 6, 7; Christoph Jäckle S. 9, 65; WESS S. 13; GDKE Landesmuseum Mainz, Ursula Rudischer S. 15; inga paas | photography S. 16; Friedhelm Albrecht S. 17, 32, 35, 36, 43, 51 (rechts), 52, 53, 55, 56, 57, 61 (beide), 62, 63, 75, 79, 85, 90 (links), 90/91, 92 (links), 94, 95 (beide); Alfred Moore S. 21 (links); Patrick Seeger S. 21 (rechts unten); Michael Schindler/Universitätsklinikum Tübingen S. 22; GRK 2105 S. 25; Gabriele von Briel S. 31; Katja Brandt S. 33; Paul Mehnert S. 37; Yannick Pfeifer S. 46/47, 49, 51 (links), 81; Leibniz-Institut für Wissensmedien S. 50; Uli Regenscheit/Staatsministerium Baden-Württemberg S. 66; Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme/W. Scheible S. 67; Weltethos-Institut S. 68; A. Dreyer/Linden-Museum Stuttgart S. 70; Forschungsstelle Elie Wiesel S. 71; Privat S. 76; Jörg Abendroth/Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie S. 77; Bildarchiv des Mathematischen Forschungsinstituts Oberwolfach S. 78; Privat S. 80; Martin Frech S. 86, 87 (beide); Jörg Auerswald S. 92 (rechts); Erich Sommer S. 93

Redaktion: Janna Eberhardt, Universität Tübingen, Stabsstelle Hochschulkommunikation

Satz und Gestaltung: Universität Tübingen, Stabsstelle Hochschulkommunikation

Druck: Stengel und Partner, Reutlingen

Papier: Circlesilk Premium White, FSC-zertifiziert,
hergestellt aus 100 % Recyclingfasern

Auflage: 1.300 Exemplare

© Eberhard Karls Universität Tübingen 2017

Abdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Herausgebers

